

# Prijevod s hrvatskog na njemački. Prijevod s njemačkog na hrvatski.

---

**Rajkovača, Marina**

**Master's thesis / Diplomski rad**

**2023**

*Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj:* **University of Zagreb, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet**

*Permanent link / Trajna poveznica:* <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:131:494344>

*Rights / Prava:* [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

*Download date / Datum preuzimanja:* **2024-07-11**



Sveučilište u Zagrebu  
Filozofski fakultet  
University of Zagreb  
Faculty of Humanities  
and Social Sciences

*Repository / Repozitorij:*

[ODRAZ - open repository of the University of Zagreb  
Faculty of Humanities and Social Sciences](#)



**SVEUČILIŠTE U ZAGREBU**  
**FILOZOFSKI FAKULTET**  
**ODSJEK ZA GERMANISTIKU**  
DIPLOMSKI STUDIJ GERMANISTIKE  
PREVODITELJSKI SMJER  
MODUL A: DIPLOMIRANI PREVODITELJ

**Marina Rajkovača**

**Prijevod s hrvatskog na njemački**

Übersetzung aus dem Kroatischen ins Deutsche

**Prijevod s njemačkog na hrvatski**

Übersetzung aus dem Deutschen ins Kroatische

**Diplomski rad**

Mentorica: dr. sc. Inja Skender Libhard, viša lektorica

Zagreb, prosinac 2023.

## **Zahvala**

*Zahvaljujem svojoj mentorici dr. sc. Inji Skender Libhard na nesebičnoj pomoći, svim komentarima, kritikama i savjetima koji su mi uvelike pomogli ne samo prilikom pisanja ovog rada nego i tijekom cijelog studija.*

*Hvala mojim roditeljima, sestri i ostatku obitelji koji su mi tijekom cijelog školovanja bili podrška i oslonac te uvijek vjerovali u mene.*

*Svim mojim prijateljima hvala na njihovoj pomoći, podršci i zabavnim trenucima kojima su mi uljepšali studentske dane.*

## SADRŽAJ

Inhaltsverzeichnis

### Prijevod s hrvatskog na njemački

Übersetzung aus dem Kroatischen ins Deutsche ..... 4

Božić Vrbanić, S. (2023). *Prekarnost - Priče iz Ubera*. Zagreb: Jesenski i Turk., str. 27–56.

### Hrvatski izvornik

Kroatischer Ausgangstext..... 28

### Prijevod s njemačkog na hrvatski

Übersetzung aus dem Deutschen ins Kroatische..... 59

Jergitsch, F. (2021). *Die Geister, die ich teilte. Wie soziale Medien unsere Freiheit bedrohen*. Beč: Residenzverlag., str. 24–59.

### Njemački izvornik

Deutscher Ausgangstext ..... 81

**Literatura** ..... 113

**Prijevod s hrvatskog na njemački**

Übersetzung aus dem Kroatischen ins Deutsche

Božić Vrbančić, S. (2023). *Prekarnost - Priče iz Ubera*. Zagreb: Naklada  
Jesenski i Turk., str. 27–56.

## Kapitel 1

### FREIHEIT

Wie ich angekündigt habe, fängt jedes Kapitel mit einer Art Interludium aus kurzen Dialogformen an, die stellenweise in eine Geschichte übergehen und stellenweise eher die Einstellungen ausstrahlen, aber alle sind von der Stimmung durchdrungen, in der das Gespräch stattfindet. Da es sich nicht um geplante Interviews handelt, haben die Themen und die Dauer der Gespräche oft von dem Fall abgehungen: von einem äußeren Anreiz, einem Geräusch, davon, wie der Fahrer meine Anwesenheit im Taxi erlebt, oder von der Stimme des Rundfunksprechers. Die Gespräche unterliegen schnellen Veränderungen beziehungsweise der Kartierung verschiedener Wege. Wie wir uns durch die Stadt bewegen und unsere Position ständig ändern, so ist auch das affektive Erlebnis der Umgebung nicht stabil, sondern ständig in einer blinkenden Vergänglichkeit, die sich der klassischen Analyse widersetzt. Die Kontingenz der Gefühle außen vor gelassen, lässt sich feststellen, dass sie uns in dem Moment, in dem Empfindungen zu Erzählungen werden, so kurz und fragmentarisch diese auch sein mögen, einen Einblick in Lebensformen, Illusionen und Fantasien gewähren. In einer Vielzahl von Fragmenten, die ich für dieses Kapitel ausgewählt habe, gibt es viele Motive und Leitlinien für mögliche Analysen, aber in dieser ganzen Verflechtung, in diesem Eingefügtsein in ein komplexes Durcheinander des Alltags, habe ich mich entschieden, einer bestimmten Variation zu folgen – der Freiheit. Das ist natürlich nur eine der Variationen. Die Freiheit kommt als Leitmotiv in vielen Gesprächen vor; einige Fahrer und Fahrerinnen haben sie als ein besonderes Thema hervorgehoben, die anderen haben sie nur kurz erwähnt, die dritten haben sich auf sie nur indirekt bezogen, aber sie ist ständig da. Was bedeutet Freiheit für sie? Um welche Art von Freiheit geht es hier? Zunächst einmal geht es hier natürlich nicht um eine erhabene philosophische Vorstellung der Freiheit. Aber paradoxerweise bringt uns das in die Geschichte der Gegenwart eingetauchte Murmeln der Sprachen die unklaren Umriss der vorherrschenden politischen Doktrin der Gegenwart: des Neoliberalismus. Diese Freiheit ist also nicht irgendwelche Freiheit, zum Beispiel stoische Freiheit, im Einklang mit der Natur zu leben, beziehungsweise das Selbst mit den natürlichen Rhythmen in Einklang zu bringen. Es ist auch nicht die Freiheit als hegelianische Verwirklichung des Weltgeistes, sondern die individuelle, einzelne Freiheit, Selbstpflege, eine Art Selbstmanagement (sein eigener Chef zu sein, sich selbst Befehle zu geben). Alle anderen, bis vor kurzem anwesenden Formen der Freiheit sind im öffentlichen Raum der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwunden, verdunstet oder

unterdrückt. Frei zu sein bedeutet in den folgenden Fragmenten Selbstpflege, die gleichzeitig auch Selbstvertrauen und Zufriedenheit bringt. Aber es stellt sich die Frage, woher dieses Selbstvertrauen kommt, worauf es sich bezieht, aus welcher gesellschaftlichen Stimmung es kommt und was es generiert. Diese Fragen versuche ich im Essay zu beantworten, das den Fragmenten folgt. Die Fragmente sind in der Dialogform, in der sie entstanden sind, geschrieben und sind so gruppiert, dass sie eine Reihe von verschiedenen Gedanken über die individuelle Freiheit und Flexibilität der Arbeit, die Uber bietet, zeigen. Jedem Fragment habe ich auch einen Titel zugewiesen, der sich aus der Erzählung selbst ergibt.

## **FREIER MANN**

*(Petar, Taxifahrer Ende dreißig)*

„Guten Tag.“

„Guten Tag.“

„Sie möchten ins Krankenhaus Rebro fahren?“

„Ja.“

„Gehen wir durch die grüne Welle oder über den Berg?“

„Durch die grüne Welle, bitte.“

„Ja, da oben sind einige kleine Straßen und es gibt Löcher. Aber die App zeigt mir diesen Weg, deswegen muss ich Sie fragen. Diese App zeigt manchmal seltsame Wege, ich lande auch in einer Sackgasse.“

„Sind Sie schon lange als Uber-Fahrer tätig?“

„Ich habe gekündigt... Früher habe ich für einen Chef gearbeitet, der mir immer mehr Arbeit gegeben hat, und der Lohn war gleich. Für eine Weile habe ich diesen Job mit Uber kombiniert, aber jetzt mache ich nur das. Wissen Sie, ich mag diesen Job. Ich habe mein eigenes Auto und bin ein völlig freier Mann. Ich kann arbeiten, wann und wie viel ich will, und ich verdiene mehr als genug. Seit ich dort gekündigt habe, habe ich meinen Zaun repariert und den ganzen Hof aufgeräumt. Ich sage Ihnen, wenn ich arbeite, verdiene ich und ich entscheide selbst, wann und wie lange ich arbeite. Gestern habe ich geparkt und gewartet... und ein paar

Stunden gibt es keinen Anruf... und so habe ich mich entschieden, zum Fluss Korana zu gehen... ich habe geschwommen... bin zurückgekommen und habe weiter gearbeitet.“

„Hm. Das klingt gut. Wie viele Stunden müssen Sie täglich arbeiten, um genug fürs Leben zu verdienen?“

„Na ja, wenn ich acht Stunden arbeite, dann bin ich knapp. Aber wenn ich 10 Stunden arbeite, ist alles super.“

„10 Stunden, das ist viel...“

„Es scheint so. Manchmal arbeite ich auch 12 Stunden. Mir ist es wichtig, dass ich verdienen kann... und dass ich frei bin, dass ich selbst über alles entscheide, dass ich sozusagen mein eigener Chef bin... Wir sind da. Schönen Tag noch.“

## **ICH GENIESSE ES, EHRlich GESAGT, ICH ARBEITE UND DAS IST ALLES**

*(Zvonko, Taxifahrer Ende fünfzig)*

„Guten Tag.“

„Guten Tag.“

„Sie sind meine erste Fahrt heute.“

„Und bis wann planen Sie, heute zu fahren?“

„Ich bin aus Dugo Selo. Ich fahre jeden Tag von 8 bis 18 Uhr, dann hole ich mein Kind ab, fahre es zum Sport, dann nach Hause.“

„Und sind Sie zufrieden?“

„Superzufrieden. Ich meine, du musst dich an die Kommunikation gewöhnen. Es ist doch ein Job mit den Menschen und du musst dich auf die Fahrt konzentrieren, aber alles in allem ist es gut. Die Leute sprechen immer, hahahaha.“

„Und über welche Themen? Politik?“

„Überhaupt keine Politik. Das erwähnt niemand. Alltag, wie man lebt und Ähnliches. Die Politik sind die HDZ (Kroatische Demokratische Union) und die SDP



(Sozialdemokratische Partei Kroatiens), wen interessiert das überhaupt. Die Leute reden über alltägliche Probleme, planen, wie sie überleben werden.“

„Sie jammern also...“

„Nein, es wird nicht viel gejammert. Wie kommen Sie darauf? Das Jammern bringt nichts. Alle schaffen es irgendwie. Das Wichtigste ist es, im Leben zurechtzukommen. Etwas zu tun. Ich zum Beispiel verdiene ganz gut, es ist nicht schlecht. Ich kann arbeiten, wann und wie viel ich will. Ich kann auch in Cafés gehen, aber während man im Café ist, gibt es keine Arbeit, gibt es nichts. Was soll ich dann dort machen? Dann fahre ich und das ist das. Ich genieße es, ehrlich gesagt, ich arbeite und das ist alles, alles kontrolliere ich selbst und das ist das.“

„Wir sind da. Vielen Dank und auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen. Viel Glück.“

## **PIN, FÜHRUNGSZEUGNISSE UND FREIHEIT**

*(Tomislav, Taxifahrer Anfang vierzig)*

„Guten Tag.“

„Guten Tag. In die Kišpatičeva-Straße bitte.“

„Ah, Sie gehen ins Krankenhaus? Heute fahre ich nur zu den Gerichten, Krankenhäusern, zur Polizei und so. Ich habe gerade eine Frau gefahren, die das Führungszeugnis für einen Job braucht. Wissen Sie, diese Führungszeugnisse sind Blödsinn. Was, wenn gegen Sie ein Prozess geführt wird? Bedeutet das, dass Sie dann den Job nicht bekommen? Unsere Politiker haben Gerichtsprozesse, aber sie arbeiten, nicht wahr? In diesem Job wäre ich nie tätig.“

„In welchem Job?“

„Politiker zu sein. Welcher Dummkopf möchte diesen Job? Jemandem ist das Bein kaputt, wie Ihnen, aber anderen ist der Kopf kaputt und dann wünschen sie sich solche Jobs. Hier fährst du acht bis zehn Stunden und später vergisst du, dass du gearbeitet hast. Du gehst nach Hause und genießt all das. Du kannst wählen, wie viel du arbeitest, alles schön transparent. Es ist eine kluge App und so soll es auch sein. Da gibt es kein Schummeln. Wenn Sie mich

fragen, so sollte es bei allem sein. Wir brauchen keine Führungszeugnisse. Das ist Blödsinn, wahrscheinlich noch aus dem Sozialismus. Das hat mit der Transparenz nichts zu tun. Nehmen Sie zum Beispiel die PIN. Es wäre gut, dass man, wenn man PIN eingibt, gleich alles über die Person sehen kann; ist sie männlich oder weiblich, ist sie verheiratet, hat sie Kinder, zahlt sie Steuer, ist sie Pädophiler, ja man soll es wissen. Ich habe nichts gegen Homosexuelle und auch nicht gegen diese Frauen, Lesben. Ich finde sie nicht eklig wie einige. Ich meine, wenn das der einzige Weg ist, wie sie Liebe fühlen können, lass es sein. Wir sind alle frei, nicht wahr? Ihre Intimität, wie auch eklig sie sein mag, ist mir egal. Aber es wäre gut, wenn wir all das über die PIN wissen könnten, dass alles verfügbar ist, alle wüssten alles und es gäbe keine Probleme. Ich hätte gern auch über die Uber-App diese Möglichkeit. Du gibst die PIN ein und weißt alles und dann entscheidest du, ob du die Fahrt annimmst oder nicht. Gut für alle, für uns, für Kunden, für Uber und auch für den Staat, alles schön transparent. Ich sage Ihnen, in Norwegen kann man alles sehen. Warum könnten wir es auch nicht? Die Freiheit hast du, wenn alles klar ist, wenn du alles schön siehst und dann wählst.“

„Wie meinen Sie, du wählst?“

„Schön. Zum Beispiel, ein Beamter sieht deine PIN, wer du bist und ruft dich an, wenn du ihm passt. So sehe ich es, das ist Freiheit. Du machst, was und wie viel du willst, aber alles über dich ist bekannt und das ist alles. Keine Probleme. Da, wir sind gekommen.“

„Danke für die Fahrt.“

„Gern geschehen. Schönen Tag noch.“

## **PERFEKTE APP**

*(Alen, Taxifahrer Anfang dreißig)*

„Guten Tag.“

„Guten Tag.“

„Heute gibt es nicht so viele Fahrer. Sie waren ziemlich weit weg.“

„Ja. Es scheint, dass sich alle von der letzten Nacht erholen, Samstagabend ist immer Wahnsinn.“

„Fahren Sie schon lange für Uber?“

„2 Jahre. Es ist eine perfekte App. Sie können sie nicht betrügen. Zum Beispiel, ich bin einen Monat lang nicht gefahren, weil mir der Führerschein weggenommen wurde. Ich mag schnell fahren. Ich weiß, wo alle Kameras in der Stadt sind, aber von dieser in der Avenija Dubrava-Straße habe ich nicht gewusst. Wenn Sie das Tempolimit um 30 km/h überschreiten, ist es ok. Auch 40 km/h über dem Tempolimit werden verziehen. Aber ich habe das Tempolimit um 43 km/h überschritten. Auch jetzt habe ich ein Problem, ich wurde geblitzt, aber ich habe gesagt, mein Freund aus Serbien sei gefahren. Ich weiß, dass der Autobesitzer verantwortlich ist, aber die Strafe ist mir egal, ich werde sie zahlen. Nur dass mir der Führerschein nicht weggenommen wird. Und ja, dann im Juli, als sie mir den Führerschein genommen haben, bin ich einen Monat lang nicht gefahren und jeden Tag kommt die Nachricht von Uber: WARUM FAHREN SIE NICHT? GIBT ES PROBLEME? BRAUCHEN SIE UNSERE HILFE? Eine perfekte App. Wissen Sie, sie haben eine Regel, dass Sie es nicht zahlen müssen, beziehungsweise sie erstatten Ihnen das Geld, wenn Sie ein Kunde betrügt. Und so haben ein Freund von mir und ich eine blöde Handykarte gekauft, angerufen, die Fahrt akzeptiert und sind nach Trogir gefahren und wir haben das Problem gemeldet, der Kunde ist weggelaufen. Einmal hat das funktioniert, aber das zweite Mal nicht. Ein anderer Freund ist nach Makarska gefahren und hat die Flucht des Kunden gemeldet. Nichts. Sie haben ihm die Kosten nicht gedeckt. Eine sehr schlaue App. Perfekt. Sie sind immer am Gewinn. Sie können ihnen nichts antun. Sie verfolgen alles aus den Satelliten. Auch wenn ich die App ausschalte, überwachen sie über das Telefon, wo ich bin. Wenn ich Ihnen zum Beispiel eine illegale Fahrt vorgeschlagen hätte und die App ausgeschaltet hätte, wüssten sie es. Sie sehen in jedem Moment, wo mein Auto ist, wo Sie sind, verbinden es miteinander und wissen, dass es illegal ist. Wer immer sie entwickelt hat, großes Lob an ihn. Unsere Leute sind schlau, sie wollen immer schummeln. Ehrlich gesagt, mir ist es am wichtigsten, dass ich keinen Chef habe, denn diese App ist nicht mein Chef. Die App ist nur eine App. Sie ermöglicht mir, dass ich arbeite. Ich bin völlig frei. Hier fühle ich mich wohl, wie unsere Alten sagen würden.“

## **ES IST NICHT SO SCHLIMM**

*(Dario, Taxifahrer Ende zwanzig)*

„Guten Tag.“

„Guten Tag. Haben Sie lange auf mich gewartet? Ich war in Ravnice, als ich Ihren Anruf angenommen habe. Es scheint, dass es heute nicht viele Fahrer gibt. Ich selbst wollte nach

Hause gehen. Ich war im Fitnessstudio. Ich habe mich ins Auto gesetzt und habe mir gedacht, ich werde ein bisschen fahren oder nicht... okay, eine Fahrt vielleicht... Und gleich habe ich Ihren Anruf bekommen.“

„Sie fahren nur gelegentlich?“

„Ja. Ich studiere Elektrotechnik. Ich fahre ab und zu, wenn ich Zeit habe. Es ist nicht schlimm. Für mich ist es gut. In diesem Land jammern alle nur, und am meisten jammern die Kriegsveteranen... Sie haben das und das nicht... Sie brauchen das und das... Wissen Sie, mein Vater ist im Kroatienkrieg ums Leben gekommen... Und was sollte ich sagen, ich brauche meinen Vater? Wie kann man das ersetzen? Ich verstehe diese Leute nicht, warum denken sie denn, dass sie ständig etwas brauchen... Ich möchte, dass mein Vater auch etwas braucht. Sie verstehen nicht, dass schon die Tatsache, dass sie selbst sagen können, dass sie etwas brauchen, groß ist... Das Leben ist seltsam, aber ich denke ehrlich, dass es nicht so schlimm ist. Dennoch sind wir frei zu tun, was wir wollen und wie wir es wollen. Wo genau möchten Sie aussteigen?“

„Vor Nummer 8.“

„Aha. Gut. Schönen Tag noch.“

## **TRAUMJOB**

*(Gordan, Taxifahrer Ende zwanzig)*

„Guten Tag.“

„Guten Tag.“

„Warten Sie, ich halte Ihre Krücken.“

„Schon gut, ich kann es selbst. Danke.“

„Ich sehe, Sie möchten in die Tomićeva-Straße, das ist die Fußgängerzone...“

„Ich weiß, aber...“

„Keine Sorge, ich fahre Sie dorthin. Wissen Sie, mir ist die Zufriedenheit meiner Kunden sehr wichtig. Ich habe die Handelsschule besucht. Mein Notendurchschnitt war ziemlich gut... Und täglich habe ich nur 10 bis 15 Minuten gelesen. Und was sagt das Ihnen? Entweder bin ich sehr klug oder die Schule ist sehr schlecht... Und nachdem ich die Ausbildung

gemacht hatte, bekam ich eine Anstellung bei Lidl, nur so, damit ich einen normalen Job habe... Zuerst habe ich im Lager gearbeitet... Nach zwei Monaten wurde ich zum Leiter des Lagers befördert... Und wissen Sie warum? Ich war der Einzige, der die Palette so stapelte, dass schwerere Sachen auf dem Boden waren und leichtere oben... nichts Besonderes. Und dann habe ich mir gedacht, das ist nicht für mich... ich werde hier noch verdummen. Wozu brauche ich das? Kurz habe ich auf dem Europa-Platz gearbeitet. Dort war es gut. Wissen Sie, diese Filiale im Zentrum. Die Kunden waren nur feine Leute. Nette Leute. Ich habe mit ihnen viel geredet. Aber das war nicht für mich. Ich und meine Freundin haben eine Wohnung in Trešnjevka gekauft. Sie ist Krankenschwester. Und du kannst nicht schlafen. Daneben ist eine Baustelle. Tag und Nacht Lärm. Und ich sage ihr, wir gehen weg. Jetzt haben wir eine Wohnung in Bukovac gemietet. Etwa hundert Quadratmeter. Die Glastreppen führen in den ersten Stock. Ich konnte überhaupt nicht glauben, was für eine Wohnung wir bekommen haben, und zwar für nur wenig mehr Geld als das, was wir von der Vermietung unserer bekommen. Die Wohnung wird mir nicht das Leben bestimmen. Wir haben diese vermietet und eine bessere gemietet. Und dieser Job ist ein Traumjob für mich. Ich arbeite, wann und wie viel ich will. Ich bin frei. Ich grabe nicht. Ich sitze, fahre und genieße es. Ich fahre den ganzen Tag, aber ich komme nach Hause zufriedener, als ich gegangen bin. Kann das noch jemand über seinen Job sagen? Und wissen Sie warum? Weil ich mich mit den Menschen schön unterhalte. Meine Kunden sind mir sehr wichtig...“

„Hier sind wir. Danke.“

„Gern geschehen. Wir haben uns echt schön unterhalten. Brauchen Sie Hilfe?“

## **WO SIND WIR JETZT?**

*(Zlatko, Taxifahrer Anfang zwanzig)*

„Guten Tag.“

„Guten Tag.“

„Gut, dass ich Sie gefunden habe. Wissen Sie, heute ist mein erster Tag als Fahrer in Zagreb.“

„Und woher kommen Sie?“

„Aus Zadar.“

„Können Sie das Navi ein bisschen leiser machen?“

„Ja, ja, klar, aber ohne kann ich nicht fahren. Können Sie mir sagen, in welchem Stadtviertel wir jetzt sind? Welcher Stadtteil ist das?“

„Jordanovac.“

„Aha. Und wo ist das?“

„Jetzt fahren wir Richtung Kvatrić.“

„Aha. Also wir sind im Zentrum. Machen Sie sich keine Sorgen. Es spielt keine Rolle, dass ich die Stadt nicht kenne. Ich werde sie kennenlernen. Ich bin ein guter Fahrer. Ich habe gehört, dass man in Zagreb als Uber-Fahrer viel verdienen kann. Wissen Sie vielleicht, in welchem Viertel man am meisten verdienen kann?“

„Ich weiß es wirklich nicht. Ich glaube, dass die meisten Fahrer im Zentrum sind...“

„Was denken Sie, wo wäre es am besten, zu parken und auf den Anruf zu warten? Mir wurde gesagt, dass man monatlich bis 1300 Euro verdienen kann.“

„Wahrscheinlich ist es möglich, wenn Sie ständig arbeiten...“

„Das ist kein Problem, überhaupt kein Problem... Ich arbeite 10 bis 12 Stunden pro Tag. Und wie heißt dieser Stadtteil? Wo sind wir jetzt? Und wohin gehen Sie? Wie heißt dieser Stadtteil?“

## **STREIK UND UNSERE LEUTE**

*(Borna, Taxifahrer Anfang vierzig)*

„Guten Tag, ich brauche nur eine kurze Fahrt, ins Krankenhaus.“

„Kein Problem, bitte schön.“

„Manche Fahrer nehmen keine Fahrgäste auf Kurzstrecken an.“

„Ich nehme jeden Anruf an. Ich wähle nicht. Haben Sie lange gewartet? Wissen Sie, heute herrscht Chaos. Streik.“

„Streik der Uber-Fahrer. Haben Sie nicht die Nachrichten gehört? Ich kann nicht glauben, dass einige Fahrer streiken. Sie werden unsere Arbeitsmöglichkeit zerstören. Jetzt

haben wir, ehrliche Fahrer, wegen der Faulenzer Probleme... Du fährst, wie viel du willst und alles gut. Wegen eines Fehlers in der App wurde eine Woche lang kein Geld ausgezahlt. *Big deal*. Wenn sie das nicht aushalten können, sollten sie diesen Job nicht machen. Halte an dem, was du hast und rede nicht viel... Und solange es dauert, dauert es. So ist es.“

„Hm...“

„Wissen Sie, unsere Leute sind Betrüger, Nichtsteuer, und jetzt möchten sie ihren Status regeln. Welchen Status denn? Worüber reden wir? Sie kaufen irgendeine dumme, billige Telefonnummer... Und dann rufen sie in der Vereinbarung mir anderen Uber an, stellen in der App ein, dass man bar zahlt... Dann, wenn die Fahrt fertig ist, und immer geht es um eine lange Fahrt, 25 bis 40 Euro... melden sie bei Uber, dass der Kunde nicht bezahlt hat... Und in solchen Fällen übernimmt Uber die Kosten. Unseren Leuten fällt immer etwas ein... Sie wollen nur klauen... Sie werden alles zerstören... Und jetzt noch der Streik... Ich sage Ihnen – Nichtsteuer. Ich brauche diesen Job... Ich hoffe, sie werden mir das nicht ruinieren.“

„Sind Sie mit Uber zufrieden?“

„Ich mag diesen Job. Denn das ist ein Traumjob. Ich bin völlig frei. Es gibt keine Arbeitszeit. Du arbeitest, wann und wie viel du willst.“

„Und die Leistungen?“

„Welche Leistungen? Ich bezahle alles selbst, wenn ich es brauche. Wenn ich einen Arzt brauche, bezahle ich ihn.“

„Und wie viel arbeiten Sie pro Tag?“

„Ah, wenn du knapp bist, dann 8 Stunden, aber wenn du etwas mehr willst, dann 10, 12 Stunden... es kommt drauf an. Aber wer arbeiten will, kann verdienen. *Simple like that*. Hier sind wir, ich wünsche Ihnen schönen Tag noch.“

Wenn wir die verschiedenen Aspekte der genannten Freiheiten sammeln, erhalten wir eine ganze Palette von Bedeutungen. Die Freiheit, Zeit einzuteilen, indem man über die Arbeitsmittel verfügt, bis hin zur Entscheidung, wann oder wie viel man arbeitet (was manchmal dazu führt, dass man zwölf Stunden arbeitet, wie zum Beispiel der „Freie Mann“). Die Freiheit, die Zeit und sich selbst zu verwalten, die zum Vergnügen führt, oder die, die das Vergnügen in all dem verkörpert, selbst wenn es sich dabei um grausame Selbstausbeutung handelt („Ich genieße es, ehrlich gesagt“, Zvonko). Die Freiheit als etwas, was zwangsläufig

mit der Transparenz und der totalitären Idee der Ordnung verbunden ist (wie Tomislav behauptet, dass man mit der PIN alle Informationen erhalten können sollte. Geschlecht, Familie, Bestrafung, finanzielle Situation, sexuelle Orientierung, insbesondere wenn die Sexualität „pervers“ ist, damit der Uber-Fahrer selbst „frei“ entscheiden kann, wen er akzeptiert und fährt und wen nicht). Die Freiheit, die mit der perfekten App verbunden ist, die den Betrug und die Schwarzarbeit verhindert, sodass der Fahrer einem verhassten Chef den Algorithmus vorzieht („Perfekte App“, Alen). Die Möglichkeit eines freien Lebensstils gegenüber dem ständigen Jammern und Bedauern, wie der Fahrer, dessen Vater im Kroatienkrieg ums Leben gekommen ist, sagt („Es ist doch nicht so schlimm“, Dario). Oder die Freiheit als Traumjob, der dem Fahrer Zufriedenheit bringt („Traumjob“, Gordan). Absolut individuelle Freiheit, die angeblich sogar durch die Streiks für Arbeitnehmerrechte bedroht wird („Streik und unsere Leute“, Borna). Alle diese affektiven Aussagen über die Freiheit überschneiden sich oft, verzweigen sich in verschiedene Richtungen, aber sie sind auch durch wiederkehrende Motive bestimmt: individuelle Auffassung der Freiheit ungeachtet des größeren Kontextes, eine Art Vergnügen an der Arbeit, auch wenn diese Arbeit anstrengend und unterbezahlt ist. Mit diesen Motiven ist die Freiheit mit ihrem scheinbaren Gegenteil, nämlich den Arbeitnehmerrechten, verbunden.

Es stellt sich die Frage, wie alle diese Bedeutungen mit dem größeren Kontext des Alltagslebens oder der Geschichtlichkeit der Gegenwart, in der wir leben, verbunden sind. Sind die Wünsche, Aussagen und Kommentare der Uber-Fahrer und Fahrerinnen von dem Rest der Gesellschaft völlig getrennt oder spiegeln sie breitere gesellschaftliche Trends wider? Erstens: Inwieweit hängt die Frage der Freiheit mit den bestimmten Doktrinen und Ideologien zusammen? Inwiefern hängt die Freiheit, von der mir die Uber-Fahrer und Fahrerinnen erzählt haben, mit der Wirtschaft, den Verwaltungsmethoden und den neuen technologischen Verwaltungsformen wie Algorithmen zusammen? Warum steht eine solche Vorstellung der Freiheit in einem negativen Zusammenhang mit der traditionellen sozialen Rolle des Staates? Und wie ist diese Freiheit eigentlich mit den neuen Formen der Unfreiheit verbunden?

Um ihr Gefühl der Freiheit zu verstehen, müssen wir den größeren Kontext betrachten beziehungsweise die Herkunft der Geschichtlichkeit der Gegenwart – den Neoliberalismus. Seit den Anfängen der neoliberalen Umstrukturierung der Wirtschaft und Gesellschaft ist das Freiheitsideal ein zentraler Punkt, um den verschiedene Wertesysteme wie in einem Wirbel abgebaut und umstrukturiert werden. Der Neoliberalismus wird in der Regel mit den öffentlichen Politiken verbunden, die die soziale Rolle des Staates einschränken, die die Deregulierung des Kapitals, die Privatisierung öffentlicher Güter und die vollständige



Marktfreiheit fördern, die für die Regulierung aller anderen gesellschaftlichen Beziehungen von zentraler Bedeutung ist. In ihrem Buch „In the Ruins of Neoliberalism“ betont Wendy Brown, dass der Neoliberalismus genau in dieser Komponente, die das Freiheitsideal einschließt, viel mehr als wirtschaftliche Umstrukturierung der Gesellschaft ist. Es geht um die politische Rationalität, die auf individueller Freiheit als Unabhängigkeit der Regierten, Unabhängigkeit vom Staat und Unabhängigkeit von den anderen besteht. Brown, durch Foucaults Analyse des Neoliberalismus inspiriert, betont, dass eine solche Vorstellung der Freiheitsidee große Auswirkungen hat; sie normalisiert die Idee der Selbstausbeutung und der immer größer werdenden wirtschaftlichen Ungleichheit in der Gesellschaft und dekonstruiert völlig die Konzepte wie beispielsweise soziale Gerechtigkeit. Die Idee der individuellen Freiheit stellt die materiellen Bedingungen des Individuums nicht in Frage, im Gegenteil, die Marktfreiheit legt die Bedingungen dieses „Spiels“, in dem die individuelle Freiheit praktiziert wird, fest.

Foucault führt in seinem Buch „Geschichte der Gouvernementalität II: Die Geburt der Biopolitik“ an, dass die Frage der Freiheit eine der zentralen Fragen der neoliberalen Verwaltung seit ihrem Anfang ist. Schon seit Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ist Liberalismus als Verwaltungskunst durch komplexe Mechanismen gekennzeichnet, in denen der Markt zu einem privilegierten Objekt, einem Mechanismus der Wahrheitsbildung wird, aus dem die Regeln und die Normen der Verwaltung hervorgehen (2009, S. 55). Das ist die Verwaltungslogik, die sich mit den politischen Phänomenen beschäftigt, die die Politik und politische Fragen konstruieren, mit den Phänomenen, deren Interesse die Vorteilsberechnung in Bezug auf den unbegrenzten wirtschaftlichen Fortschritt ist (2009, S. 6). Solche Verwaltungspraxis kann nur dann existieren und funktionieren, wenn es eine bestimmte Anzahl von Freiheiten gibt: „Marktfreiheit, Freiheit der Verkäufer und Käufer, freie Ausübung des Eigentumsrechts, Meinungsfreiheit, Redefreiheit usw.“ (2009, S. 98). Es ist wichtig zu betonen, dass Foucault über den Freiheitsdiskurs<sup>12</sup> spricht und nicht über die Freiheit als eine Universalität, nach deren Verwirklichung man eine bestimmte Zeit strebt. Der Liberalismus als Verwaltungskunst produziert und konsumiert tatsächlich die Freiheit zugleich, mit dem Ziel des unbegrenzten wirtschaftlichen Fortschritts, dessen Horizont der ganze Planet ist. Daher kann

---

<sup>12</sup> Nach Foucault bezieht sich der Diskurs auf die Aussagen, die die Art und Weise bilden, in der man darüber, worauf sich diese Aussagen beziehen, spricht. Der Diskurs widerspiegelt den Wissensstand in einem bestimmten Moment, und das Wissen ist mit den Weltverständnisformen verbunden, wobei jede Weltverständnisform die Machtkonstellation in der Gesellschaft reflektiert. Daher bezieht sich der Freiheitsdiskurs auf die Wissensformen, die ihn produzieren, aber er selbst produziert sowohl die Wissensformen als auch die professionellen Institutionen und gesellschaftlichen Räume, auf die er sich bezieht. Der Diskurs produziert die Subjekte und Subjektpositionen (2014).

man von einer kommerziellen Planetarisierung sprechen, die das, was die Freiheit ermöglicht, d. h. eine Idee „du bist frei, frei zu sein“, produziert. Anders gesagt, die Planetarisierung produziert die Bedingungen, in denen das Subjekt so subjektiviert ist, dass es sich frei fühlt. In diesem Sinne kann man sagen, der Kern liberaler Praktiken sei die Etablierung der sich verändernden Beziehungen zwischen der Produktion der Freiheit und dem, was durch die Produktionsprozesse gleichzeitig den Restriktionen und Gefahren ausgesetzt wird. All das zusammen wirft die Frage der Sicherheit auf:

Die Freiheit ist im System des Liberalismus also nicht Gegebenes, sie ist nicht ein vollkommen fertiges Gebiet, das man zu achten hätte, oder wenn sie es ist, dann nur partiell, gebietsweise, in diesem oder jenem Fall usw. Die Freiheit ist etwas, das in jedem Augenblick hergestellt wird. Der Liberalismus akzeptiert nicht einfach die Freiheit. Der Liberalismus nimmt sich vor, sie in jedem Augenblick herzustellen, sie entstehen zu lassen und sie zu produzieren mit der [Gesamtheit] von Zwängen, Problemen und Kosten, die diese Herstellung mit sich bringt. Die Freiheit und die Sicherheit, das Wechselspiel der Freiheit und der Sicherheit stehen im Zentrum dieser neuen gouvernementalen Vernunft (2009, S. 99,100).

Das Wechselspiel der Freiheit und der Sicherheit erzeugt in vielerlei Hinsicht in verschiedenen Teilen der Welt eine „politische Kultur der Gefahr“, weist auf eine Reihe möglicher alltäglicher Gefahren und auf die verschiedenen Aspekte der Bedrohung hin. All das führt zur Entstehung einer Gesellschaft der Disziplin, in der die Individuen so kontrolliert sind, dass sie sich selbst kontrollieren, um sich vor den verschiedenen Bedrohungen und Gefahren (wirtschaftlichen, gesundheitlichen, sexuellen, migrantischen usw.) zu schützen. Diese Prozesse der Bevölkerungskontrolle und -regulierung dringen in alle (institutionellen und nicht-institutionellen) Poren der Gesellschaft ein, sie finden auf Mikro- und Makroebene statt, ihre Auswirkungen sind komplex und werden in diese Ebenen neu eingetragen. Aber hier ist wichtig zu betonen, dass die Kontrolle und Regulierung in der liberalen Verwaltungskunst nicht als Gegengewicht zur Freiheit funktionieren. Im Gegenteil, *die Kontrolle und Regulierung erzeugen verschiedene Freiheiten, die ständig einem Veränderungsprozess unterliegen*. Es ist eine Verwaltungskunst, die durch die Produktion der Freiheit auch die Krisen des Regierens verursacht, die aus verschiedenen wirtschaftlichen Eingriffen entstehen, zum Beispiel wegen „der Erhöhung wirtschaftlicher Kosten der Freiheitsanwendung“ oder als „eine Folge der Inflation der Kompensationsmechanismen der Freiheit“ (Foucault 2009, S. 238). Gerade diese

Eingriffe, die vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Schutz vor dem Nationalsozialismus, Faschismus und Kommunismus entstanden sind, haben zur Idee des „Wohlfahrtsstaates“, zur Einführung der Mechanismen, die einen „Freiheitsüberschuss“ herstellen, geführt, um auf die Drohungen, die diese Freiheit gefährden, zu reagieren und um den Widerstand gegen diese Bedrohungen zu erzeugen. Der „Freiheitsüberschuss“ (verschiedene durch den Staat ermöglichte soziale Maßnahmen zum Schutz der Bürger vor Risiken) hat sich auch auf das Kostenbudget im Verhältnis zur Idee des ständigen Wirtschaftswachstums bezogen, weswegen der „Freiheitsüberschuss“ auch zur Krise des Liberalismus und schrittweise zum neoliberalen Umbau der Gesellschaft geführt hat, die erneut mit der Frage der Marktfreiheit und anderen daraus resultierenden Freiheiten gespielt hat. Daher kann man die neoliberalen Politiken wie die Verringerung der sozialen Rolle des Staates, Deregulierung des Kapitals, Privatisierung der öffentlichen Güter und Promovierung der radikalen Marktfreiheit nicht als nur wirtschaftliche Politiken betrachten, denn sie sind immer viel mehr als nur wirtschaftlich. Sie regulieren alle gesellschaftlichen Verhältnisse und normalisieren eine bestimmte Freiheitsidee, auf der diese Verhältnisse beruhen. Schon Margaret Thatcher hat mit der Einführung der neoliberalen Politiken im Vereinigten Königreich betont, dass die Wirtschaft eigentlich nur eine Methode ist und das Ziel war, die „Seele“ der Nation zu verändern, indem man eine „echte wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit“ durchführt, die sich in der allgemeinen Verwaltungskunst widerspiegeln wird, so Brown (2019). Als Regulierungsprinzip, auf dem die Gesellschaft beruht, braucht der Markt den Staat nicht als einen Marktüberwacher. Im Gegenteil, die Legitimität des Staates hängt mit der Marktpflege „durch fiskalische oder monetäre politische Maßnahmen, Immigrationspolitik, Behandlung von Gefangenen oder Strukturen der öffentlichen Bildung“ zusammen (Brown 2014). Mit dem Neoliberalismus verändern sich die sozialen Politiken allmählich in der Weise, in der die Aufgabe des Staates ist, einen wirtschaftlichen Raum zu ermöglichen, in dem die Individuen angesichts ihres unterschiedlichen wirtschaftlichen oder anderen Status Risiken annehmen und sich ihnen stellen können. Die Tendenzen der sozialen Politiken im Neoliberalismus beruhen nicht auf der Idee der Kompensation schlechter Auswirkungen der Politik oder Wirtschaft und der Gewährleistung der Sicherheit vor Risiken oder vor der übertriebenen Ausbeutung, wie Foucault behauptet (2009, S. 208). Ganz im Gegenteil, die neoliberalen Tendenzen der sozialen Politiken sind, eine Umgebung zu schaffen, in der jedes Individuum seine Freiheiten so ausübt, dass ihm die Selbstpflege unabhängig von den ungleichen Bedingungen und Umständen gesichert wird, beziehungsweise, dass ihm wenigstens das Mindesteinkommen zum Überleben gesichert wird. Prekarisierung als Lebensunsicherheit wird zur Regel. Ihre Distribution ist nicht

gleichmäßig und man erlebt sie auch nicht in gleicher Weise, aber, wie Isabell Lorey behauptet, sie ist gleichzeitig ein Instrument zur Bevölkerungskontrolle und die Grundlage für die Akkumulation des Kapitals (Lorey 2012b). Sie bedeutet die Unsicherheit des Lebens und die Normalisierung des Regierens, das keine Prosperität versprechen kann. Im Gegensatz zu den alten liberalen Verwaltungsmethoden (Industrialisierung), die den Gehorsam der Bürger als Gegenleistung zum Sicherheitsgefühl gefordert haben, ist Neoliberalismus durch das Sicherheitsgefühl gekennzeichnet „und zwar durch die Regulierung des Sicherheitsminimums, während er gleichzeitig die Unsicherheit stärkt“ (Lorey 2012a, S. 165).<sup>13</sup> In diesem Sinne promovieren die modernen neoliberalen Politiken sowohl die individuelle als auch die Marktfreiheit. Das heißt, dass sie „das Investieren in sich selbst“ promovieren, und zwar auf allen Ebenen, sowohl auf den monetären als auch auf den gesellschaftlich-kulturellen. Ihr Horizont ist der ganze Planet. Verbunden mit der Entwicklung der Technologie und mit der Kreierung der künstlichen Intelligenz (AI), der digitalen und Plattformwirtschaft, wird die Frage der Marktfreiheit und der individuellen Freiheit immer komplexer. Wie Mark Andrejevic betont, die Populationskontrolle und die Berechnung der Freiheiten und der Ausbeutung verschiedener Ressourcen mithilfe der künstlichen Intelligenz und der digitalen Technologie seien in die virtuellen Räume verlegt (2020, S. 6).

Allein die Tatsache, dass wir nur mit einem Handy oder mithilfe unterschiedlicher Netzwerke Ergebnisse unserer Arbeit mit anderen sofort teilen können, hat nicht nur die Arbeitsweise verändert, sondern auch die Weise, wie wir die Freizeit erleben. Computeralgorithmen kreieren die Berechnungen über die Möglichkeiten, einen wirtschaftlichen Wert zu erschaffen, auch dann, wenn keine Produktivität erwartet wird, während der „Freizeit“. Früher bedeutete die „Freizeit“ eine zeitliche Aufteilung auf die achtstündige Arbeitszeit, in der man genau gewusst hat, was der Arbeitnehmer für eine bestimmte Geldsumme erledigt und wann er das macht. Und die Freizeit sollte zumindest eine Zeit „außerhalb der Arbeit“ sein, die sich auf das Genießen und die Freiheit bezieht. In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts haben die marxistischen Theoretiker diese zeitliche Aufteilung auf die „Arbeitszeit“ und „Freizeit“ kritisiert und auf die Problematik der Bestimmung der Freiheit und des Lebens ausschließlich durch die Kategorie der Arbeit und die Zurückführung der Freizeit auf den konsumeristischen Verbrauch, der unter anderem auch die persönliche Schuld generiert, hingewiesen. Und der Feminismus hat auf die ungerechte

---

<sup>13</sup> Lorey meint, dass es wichtig ist, die Prekarisierung zu verstehen, weil sie die Hauptlage der heutigen Wirtschaft ist. Die Prekarisierung bezieht sich heute auf die komplette Existenz, sie ist eine Subjektivierungsmethode.

Arbeitsverteilung wie auch auf die unbezahlten Hausarbeiten, die die Frauen in ihrer „Freizeit“ erledigt haben, hingewiesen. Durch das Prisma des vorherrschenden Diskurses dieser Zeit betrachtet, war im sozialistischen Kontext, in dem Kroatien nach dem Zweiten Weltkrieg Teil Jugoslawiens war, die Aufteilung auf die Arbeitszeit und die arbeitsfreie Zeit, beziehungsweise Freizeit, durch die Idee der Arbeiterselbstverwaltung durchdrungen und die Freizeit war durch das Konzept des Amateurismus und die Verbraucherkultur gekennzeichnet, die als „Genießen der Früchte eigener Arbeit“ beziehungsweise im Rahmen des regelmäßigen Einkommens promoviert wurde (Duda 2005, 2013). Das bedeutet natürlich nicht, dass die „Freiheit“ innerhalb der „Freizeit“ gleich für alle war und dass es keine Prekarität gegeben hat oder dass sie in einem Teil der Population, der auch während der „arbeitsfreien Zeit“ arbeiten musste, stärker war. Aber generell gesehen und der Unterschiede ungeachtet, hat sich die Freizeit im dominanten Diskurs in den beiden Systemen, dem sozialistischen und dem kapitalistischen, abhängig vom Kontext und den verschiedenen wirtschaftlich-politischen Charakteristiken, nicht auf die Kategorie der Arbeit bezogen. Aber im Kontext des modernen Neoliberalismus und besonders mit der Entstehung der Plattformarbeit und der digitalen Wirtschaft ist es heute üblich geworden, die Kategorie der Freizeit mit der Arbeit gleichzusetzen. Das heißt, dass auch die Zeit selbst zur prekären Kategorie wird.<sup>14</sup>

Die Arbeit über die Plattformen wie Uber ist genau auf Grundlage der Berechnungen der Computeralgorithmen über die Möglichkeiten entstanden, den wirtschaftlichen Wert auch in den Momenten zu erzielen, in denen keine Produktivität erwartet wird, also in den Momenten der „Freizeit“. Laut Andrejevic ist es so, als ob die „Angst“ davor aufgekommen wäre, „irgendeine Erwerbsmöglichkeit zu verpassen“, weswegen man durch den Einsatz vernetzter Informationssysteme alles, was „inaktiv“ ist, in Betrieb nimmt (2020, S. 7). Falls Sie ein Auto haben, das Sie übers Wochenende nicht benutzen, warum würden Sie nicht etwas zusätzlich verdienen? Oder warum würden Sie nicht eine Plattform wie Airbnb benutzen und Ihre Wohnung vermieten, falls Sie verreisen und sie leer ist? Alles kann aktiviert werden. Auch wenn die Freizeit für den Konsum verschiedener Unterhaltungsinhalte auf den Plattformen wie Google, YouTube oder TikTok benutzt wird, unterliegt sie der Computerumrechnung. Die

---

<sup>14</sup> Lorey meint, dass die Unsicherheit des Lebens oder die Prekarität im zeitgenössischen Kontext auch die Unsicherheit der Zeit bedeuten, beziehungsweise es gibt keine Kontinuität der Zeit mehr. Die Zeit ist diffus, genauso wie die Produktionsorte selbst. Die Prekarität bezieht sich nicht mehr nur auf die Unsicherheit der Arbeitszeit, sondern der Zeit generell. Als Bourdieu in den 1990er Jahren über die Prekarität geschrieben hat, war er der Meinung, dass die Angst vor Arbeitslosigkeit der Hauptgrund für die Mobilisierung der Leute im Kampf für ihre Zukunft ist. Aber heute denken sie nicht mehr über die Zukunft nach. Die Aufgabe ist es, in der Gegenwart zu überleben, in der die Zeit so fragmentiert ist, dass jeder Moment ausgebeutet und ausgenutzt wird (2012a: S. 173).

Computerumrechnung funktioniert nach dem Prinzip der Erhebung von Daten, die als Grundlage für die Präferenzberechnung der Internetbenutzer und Benutzer bestimmter sozialer Netzwerke dienen. Danach werden die Daten verarbeitet, damit sie gleichzeitig eine bessere Produktion und einen besseren Konsum auf der globalen Ebene (zumindest in diesem Teil der Welt, in dem Internet verfügbar ist) ermöglichen können. Andrejevic meint, dabei sei es wichtig, dass die Computerumrechnung und digitaler Algorithmus die menschliche Rolle der Entscheidungsfindung über die Wichtigkeit der Informationen übernähmen, da die Software so programmiert sei, dass sie den Profit maximiere und die Datenerhebung, -klassifikation und -verarbeitung in einer spezifischen Weise automatisiert seien, dass sie die Wünsche und Präferenzen der Benutzer vorzusehen versuchen würden (2020, S. 39). In dieser Umrechnung sieht es manchmal so aus, als ob der Algorithmus die Internetbenutzer besser kennen würde, als sie sich selbst kennen, denn Internet zeigt den Benutzern, zum Beispiel aufgrund Informationen über ihre Konsumpräferenzen, die Werbungen und die Produkte, für die es eine Berechnung gibt, dass sie sie interessieren können. Dabei ist es nicht entscheidend, eines dieser Produkte aus den Werbungen zu kaufen. Wichtig ist nur, ein Produkt zu registrieren oder es anzuklicken. In diesem Sinne verdienen die sozialen Netzwerke wie Facebook ständig mithilfe ihrer Benutzer, die frei sind, Facebook, wann und wie viel sie möchten, zu benutzen. Facebook soll pro Benutzer 35 Dollar jährlich oder 300 Millionen Dollar täglich verdienen, egal ob dieser Benutzer auf die Werbungen, die er online sehen kann, reagiert oder nicht.

Wenn es um die Plattformwirtschaft wie Uber geht, ist die Annahme des Unternehmens einfach: Weltweit entstehen digitale Märkte durch die App, über die die Kunden und die Fahrer eine Transaktion durchführen können. Der Algorithmus berechnet die erhobenen Daten für einen bestimmten Ort (den Preis für die bestellte Fahrt im Hinblick auf das Angebot und die Nachfrage, die Wartezeit sowie die Fahrdauer angesichts des Verkehrsstaus) und verbindet aufgrund dieser Berechnung die Fahrer mit den Kunden. Die Kunden und die Fahrer können sich in der App gegenseitig bewerten. Außerdem besteht auch die Möglichkeit, den Fahrer besonders zu loben, was dann sowohl die „Sichtbarkeit“ des Fahrers für die algorithmische Berechnung als auch sein Rating verbessert. Es gibt auch mehrere Fahrtkategorien. Um die Fahrer dazu zu bewegen, auch die billigsten Fahrten anzunehmen, gibt ihnen Uber für 10 solche Fahrten einen Bonus. Uber nimmt 25 % von dem Fahrtpreis und der Rest bleibt dem Fahrer, der von dieser Summe die Benzinkosten und die Autowartung zahlen muss. So funktioniert Uber in mehr als 10 Tausend Städten und bis 2022 wurden mehr als 4 Millionen Fahrer registriert. Diese Zahl ist nur provisorisch, denn Uber ist für einige Fahrer nur ein Nebenjob in

der „Freizeit“, einige nutzen die App als die Haupteinnahmequelle und einige fahren nur vorläufig, bis sie einen anderen Job bekommen. Im Jahr 2022 hat der Unternehmensgewinn 595 Millionen Dollar betragen. Uber besitzt keine Autos (die grundlegenden Arbeitsmittel dieses Unternehmens) und die Fahrer sind nicht als Arbeitnehmer kategorisiert, d. h. ihr Beschäftigungsstatus ist in den meisten Ländern nicht reguliert und somit haben sie auch keinen Mindestsozialschutz (die Renten- und Krankenversicherung). Uber betont, dass die Fahrer eigentlich Partner sind, die „mit ihrem freien Willen“ eine Partnerschaft mit Uber eingehen. Deswegen werden sowohl ihr freier Wille als auch die Freiheit, die sie in der Bestimmung ihrer Arbeitszeit haben, als Unternehmertum betont. Oft wird die Abschaffung alter hierarchischer Strukturen, die mit dem Arbeitsprozess verbunden waren, als Vorteil und Innovation hervorgehoben. Das heißt, dass die Uber-Fahrer ihre eigenen Chefs sind. Franco Berardi Bifo bemerkt, dass die digitale und Plattformwirtschaft sowie die algorithmische Verwaltung, die Uber charakterisieren, die Dichotomie Arbeit/Unternehmertum abschaffen, d. h. die Plattformarbeit wird mit der digitalen Wirtschaft und im Einklang mit den neoliberalen Freiheitsprinzipien durch die Idee des Unternehmertums gekennzeichnet (2019, S. 79). Früher hat das Unternehmertum „das Investieren des Kapitals, um neues Kapital zu generieren“ bedeutet, während die Arbeitnehmer bestimmte Tätigkeiten auf ihren Arbeitsplätzen erledigt haben, für die sie bezahlt waren (Berardi, 2019, S. 80). Für Arbeitnehmer/Unternehmer ist die Arbeit heute der einzige Platz, auf dem sie ihre Freiheit zum Ausdruck bringen können. Es wirkt paradox: Je „freier“ sie sind, desto länger arbeiten sie, aber ihr Einkommen erhöht sich laut Statistik nicht proportional (Berardi, 2019).

... Manchmal arbeite ich auch 12 Stunden. Mir ist es wichtig, dass ich verdienen kann... und dass ich frei bin, dass ich selbst über alles entscheide, dass ich sozusagen mein eigener Chef bin...(Petar)

... Ich kann arbeiten, wann und wie viel ich will... Ich kann auch in Cafés gehen, aber während man im Café ist, gibt es keine Arbeit, gibt es nichts. Was soll ich dann dort machen? Dann fahre ich und das ist das. Ich genieße es, ehrlich gesagt, ich arbeite und das ist alles, alles kontrolliere ich selbst und das ist das (Zvonko).

Letzten Endes wird die Freiheit, über die die Fahrer (Petar und Zvonko) reden, zu einer Art Oxymoron: Je mehr ich arbeite, desto freier fühle ich mich, oder obwohl ich 12 Stunden arbeite, fühle ich mich frei. Die Frage ist, wo diese Freiheit, außer in diesem Gefühl, zum Ausdruck kommt. Petars Fragment fängt mit einem umfangreichen Loblied über die eigene Freiheit an, um später diese Freiheit fast auf die Sklavenarbeitszeit zurückzuführen. Wie wir

durch das Infragestellen der neoliberalen Verwaltungskunst gesehen haben, wird die „Freiheit“, über die die Uber-Fahrer in den am Kapitelanfang angeführten ethnografischen Fragmenten reden, zu ihrem unbewussten Gegenteil, und zwar wegen der Art und Weise, wie man die Fantasie der Freiheit genießt, d. h. wegen der Unfreiheit. Die Freiheit wird zur „Unfreiheit“, wie Slavoj Žižek sagen würde (2023, S. 63). Žižek interpretiert uns im heutigen globalen Kapitalismus als freie Subjekte, die für ihr Schicksal selbst verantwortlich sind, weswegen man die Domination nicht als eine Freiheitsbeschränkung, sondern als eine Freiheitsquelle sieht und sie wird zu einem Wunschobjekt. In diesen Narrativen wird die komplette Kontrolle der Fahrer durch die App nicht als Verletzung der individuellen Freiheit, sondern als die Freiheitsquelle erlebt.

Wer immer sie entwickelt hat, großes Lob an ihn. Ehrlich gesagt, mir ist es am wichtigsten, dass ich keinen Chef habe, denn diese App ist nicht mein Chef. Die App ist nur eine App. Sie ermöglicht mir, dass ich arbeite. Ich bin völlig frei. Hier fühle ich mich wohl, wie unsere Alten sagen würden (Alen).

Wie wir bereits in vielen Gesprächsfragmenten gesehen haben, genau die Tatsache, dass scheinbar kein Anderer besteht, der befehlen oder überwachen würde, der Andere als Chef, mit seinen körperlichen und inneren Attributen, Witzen, bissigen Bemerkungen oder Anordnungen, d. h. seine oder ihre Abwesenheit, wird als eine Befreiung von den Fesseln erlebt. Die unpersönliche Präsenz der Technologie (App), die zwar befiehlt, wird als Transparenz verherrlicht und der algorithmischen Berechnung wird gehorsam gefolgt, obwohl die meisten Fahrer mit dieser Berechnung unzufrieden sind. Es stört sie nicht, dass der Algorithmus eine fast perfekte Überwachung verkörpert: Das GPS sammelt kontinuierlich Daten über die Lage des Fahrers wie auch über die Arbeitsstunden. Falls sich der Fahrer an einem bestimmten Tag abmelden möchte, sendet die App in manchen Fällen eine Nachricht, die den Fahrer dazu anregt, nicht aufzugeben, denn genau jetzt verändern sich die Preise in dem Stadtteil, in dem er sich befindet, weil es im Hinblick auf die Nachfrage wenige Fahrer gibt und es ist eine Chance, besser zu verdienen. Genauso bekommen die Fahrer eine Nachricht, falls sie während der Fahrt gegen die Regeln verstoßen. Falls sie eine negative Rezension bekommen, werden sie automatisch von der App bestraft. Aber falls Uber seine Pflichten, wie zum Beispiel Lohnauszahlung innerhalb der vereinbarten Frist, nicht erfüllt, ist die einzige Kommunikationsmöglichkeit durch die App automatisiert und die Fahrer bekommen auch dann



eine automatisierte Antwort: „Danke für die Meldung, wir sind uns des Problems bewusst, wir haben Ihre Frage an die dafür Zuständigen weitergeleitet. Danke für Ihre Geduld.“<sup>15</sup>

Der Algorithmus hat viel mehr Kompetenzen als der veraltete, gehasste Chef; er überwacht die Umgebung und berechnet ihren Einfluss auf die Produktivitätssteigerung. Die neoliberale Verwaltungskunst ist mithilfe der algorithmischen Datenerhebung und ständigen Berechnung der Produktions- und Verbrauchsverbesserung zur Umweltregulierung geworden, d. h. wir bezeugen die Regulierung der „Umwelt“ (Andrejevic, 2020, S. 39). Die Umwelt bedeutet hier nicht die ökologische Umwelt, sondern die Umgebung, in der sich das Subjekt befindet, den virtuellen und materiellen Lebensraum, in dem man das „vollständige Informationsbewusstsein“ zu erreichen versucht. Im Buch „Geschichte der Gouvernamentalität II: Die Geburt der Biopolitik“ schreibt Foucault über das menschliche Kapital und führt an, dass eine Menge verschiedener kultureller Stimulanzen Elemente bildet, die das menschliche Kapital formieren und dass man durch die Lebensumweltanalyse berechnen kann, welche Maßnahmen adäquat sind und messen, was das menschliche Kapital in einer bestimmten Umwelt produzieren wird und welche Stimulanz dafür nötig ist (2009, S. 323). Nach Andrejevic ist die Umwelt mit der Veränderung der Verwaltungskunstorientierung auf die Umweltregulierung, die wir durch den Algorithmengebrauch bezeugen, moduliert und remoduliert, indem dem Alltagsrhythmus gefolgt wird, um eine bestimmte Reaktion vorzusehen oder sie zu verhindern (wie Uber seine Fahrer daran „verhindert“, sich abzumelden, weil sich die Umgebung, in der sie arbeiten, genau im Moment ihrer Abmeldung verändert hat und eine bessere Verdienstmöglichkeit bietet). Die Verwaltungskunst zielt durch die Umweltmodulation in erster Linie auf die Gefühle des Subjekts. Deswegen ist es nicht zu wundern, dass die meisten Fahrer, mit denen ich gesprochen habe, zuerst die Zufriedenheit mit dem Freiheitsgefühl, welches sie haben, betonen, weil sie ihre eigenen Chefs sind und danach die Zufriedenheit mit der App, die noch besser sein kann, indem sie noch mehr Informationen bietet, so Fahrer Tomislav:

Es wäre gut, dass man, wenn man PIN eingibt, gleich alles über die Person sehen kann; ist sie männlich oder weiblich, ist sie verheiratet, hat sie Kinder, zahlt sie Steuer, ist sie Pädophiler, ja man soll es wissen. Ich habe nichts gegen Homosexuelle und auch nichts gegen diese Frauen, Lesben. Ich finde sie nicht eklig wie einige. Aber es wäre gut, wenn wir all das über die PIN wissen könnten,

---

<sup>15</sup> Kostanić, Ana Marija, Odrađen prvi sindikalni štrajk, i hrvatski vozači Ubera nadaju se postati – radnici s pravima, <https://www.netokracija.com/uber-vozaci-sindikata-strajk-184382>.

dass alles verfügbar ist, alle wüssten alles und es gäbe keine Probleme. Ich hätte gern auch über die Uber-App diese Möglichkeit. Du gibst die PIN ein und weißt alles und dann entscheidest du, ob du die Fahrt annimmst oder nicht. Gut für alle, für uns, für Kunden, für Uber und auch für den Staat, alles schön transparent (Tomislav).

Der Wunsch nach „Informationsüberschuss“, Wunsch nach der völligen Transparenz der sozialen Beziehungen, in der jedes Individuum und wir alle zusammen in allen unseren Aspekten völlig sichtbar wären, erinnert an einen Wunsch nach totalitärer Kontrolle und ist sogar eines der Hauptmerkmale der totalitären Regime. Durch Tomislavs scheinbar harmloses Geplauder über die PIN gehen wir in eine Zone ein, in der sich Neoliberalismus mit dem Totalitarismus deckt, weil dieser Wunsch nach einem vollständigen „Informationsbewusstsein“ mit der Idee eines freien Subjekts verbunden ist, das entscheiden und, wie Tomislav, Fahrten ablehnen kann, wenn er meint, dass die Kunden seinem Profil nicht passen. Dieser Wunsch demonstriert die Auswirkungen der totalitären „Umweltverwaltungskunst“ und die „hässliche“ Seite der Freiheit. Aber man kann kaum behaupten, dass diese Auswirkungen antidemokratisch sind, wie es Brown behauptet. Denn allein das Konzept der liberalen Demokratie unterliegt der ständigen (Re)konstruktion, da ihm die auf der Marktwirtschaft basierende Freiheitsidee im Mittelpunkt steht, und es wird ungeachtet der Auswirkungen als „gemeinsames Interesse“ dargestellt.<sup>16</sup> Natürlich besteht im Kapitalismus eine lange Tradition der Betonung eines

---

<sup>16</sup> Brown meint, falls die individuelle Freiheit als Befreiung von der staatlichen Kontrolle oder von irgendwelchen „Ketten“, die den freien Willen unmöglich machen würden, dargestellt wird, dann ist das ganz im Gegensatz zur Freiheitsidee, auf der die Demokratieidee basiert. Als Menschen konstruieren und erben wir verschiedene Machtsysteme, die unsere Handlungen bestimmen, obwohl diese Handlungen nie mit diesen Systemen komplett synchronisiert sind. Es geht um äußerst komplexe Prozesse, die psychische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle und politische Dimension einschließen. Diese Dimensionen sind immer in einer verwickelten Beziehung mit den Arbeitsweisen, Konsumweisen, Finanzen und mit der Technologieentwicklung. Sie schließen sowohl die Kultur, Religion als auch verschiedene Positionierungen ein, die auf Alter, geschlechtsbezogenen, ethnischen, rassischen, nationalen, regionalen oder anderen Merkmalen basieren. Je komplexer die Machtsysteme, desto komplexer sind die Herausforderungen, die sich auf die Freiheitsfrage, aber auch auf die Frage der kollektiven sozialen Verantwortung beziehen. Falls die Freiheit in erster Linie auf die Marktfreiheit und individuelle Wahlfreiheit zurückgeführt wird, wird die soziale Verantwortung nicht nur fraglich, sondern ein solches Freiheitsverständnis ermöglicht kontinuierlich sowohl die Machtverhältnisse, die auf der Normalisierung der Ausbeutung von menschlichen und nicht-menschlichen Ressourcen basieren, als auch die ungleiche Verteilung der Prekarität. Kurz gesagt, falls die Förderung der individuellen Freiheit gleichzeitig das soziale Unrecht und die Marginalisierung ignoriert, sprechen wir über die totalitären Methoden, die die Freiheitsidee zum Schutz dieser Methoden, bzw. der Beziehung zwischen der Subjektivität und der Macht, die sie einrichten, verändern, so Brown. Die Befreiung von den „sozialen Ketten“ führt dazu, dass die Individuen im Namen der individuellen Freiheit die wissenschaftlich begründeten Fakten über die globale Erwärmung, über die menschliche Gesundheit und Epidemien ablehnen. Sie lehnen auch ab, an die Wahlergebnisse zu glauben, und in Anlehnung an die traditionellen Werte fördern sie ein „natürliches“ Gesetz, nach dem die Frauen den Männern untergeordnet sein sollten und die traditionelle heterosexuelle Familie die Stütze der Gesellschaft ist. Brown betont, dass schon einer der Gründer der neoliberalen Ideen, Friedrich Hayek, überzeugt war, dass die traditionellen Familienwerte wie „vererbtes Wertesystem“ als eine Art Gegengewicht zu der Unstabilität, die der freie Markt generieren kann, aber auch als

„gemeinsamen Interesses“ oder einer „gemeinsamen Prosperität“ für alle, aber das hat immer Machtverhältnisse bedeutet, die auf der Domination basieren und die als Nicht-Domination praktiziert sind. Das Auftreten dieser Verhältnisse als eines „gemeinsamen Interesses“ aller, die darin involviert sind, verbirgt nicht das wahre Wesen des Kapitalismus, sondern ist das Wesen des Kapitalismus (Hage, 2017, S. 91).

Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, und hier mache ich nur eine Anmerkung, weist der zweite Aspekt des totalitären Wunsches nach Transparenz auf die hässlichen Aspekte des neoliberalen Freiheitsverständnisses hin. Elisabeth Anker benutzt in ihrem Buch „Ugly Freedoms“ ästhetische Kategorie hässlich, um das affektive Erlebnis der Aversion und die Gewalttaten zu benennen, die bestimmte Freiheitsideen beinhalten und die sich als universelles Ideal darstellen, nach dem man streben sollte und das das „gemeinsame Interesse aller“ ist. Historisch gesehen haben sich die hässlichen Seiten der Freiheit in verschiedenen Weisen gezeigt und die rassistischen, religiösen, nationalen, geschlechtlichen, sexuellen und anderen Unterschiede bezeichnet (zum Beispiel „schwarz“ und „weiß“, „Christentum“ und „Judentum“ usw.). Im 18. und 19. Jahrhundert, in den Zeiten des Kolonialismus und des Imperialismus, hat die Distinktion zwischen dem „Sauberen“ und dem „Schmutzigen“ fast alle Nichteuropäer bezeichnet. Auch in Europa hat sie sich auf die Armen, Behinderten und diejenigen, die als „weniger weiß“ angesehen waren, bezogen (Anker, 2022). Deswegen zeigt das Benutzen der ästhetischen Kategorie „hässlich“, wenn man über die Freiheit spricht, dass die Freiheit in die politisch-ästhetischen Einschätzungen über die Werte- und Machtssysteme eingebunden ist, in die Einschätzungen, die die Trennung verschiedener Bevölkerungsteile pflegen und die Idee der gegenseitigen Verbindung, der Abhängigkeit voneinander und der gesellschaftlichen Verantwortung ablehnen.

Der hässliche Aspekt der neoliberalen Freiheit bezieht sich auch auf die Verdrängung, Negierung oder auch auf die gewalttätige Abschaffung aller anderen Formen der Freiheit und des kollektiven Aspekts der Gesellschaft. Inwieweit die Uber-Fahrer in Kroatien ihre Freiheit als Gegenteil irgendwelcher Idee der gesellschaftlichen Organisation und dadurch auch der gesellschaftlichen Verantwortung erleben, zeigt auch die Aussage der Sekretärin der neu

---

eine „natürliche“ moralische Autorität gegenüber der Idee der „sozialen Gerechtigkeit“ dienen. Soziale Gerechtigkeit basiert auf der Teilnahme aller marginalen Gruppen und der ärmsten Gesellschaftsschichten, was die Rolle des Staates voraussetzt, und das, meint Hayek, untergräbt die Orientierung zur Marktfreiheit (2019, S. 34).

gegründeten kroatischen Gewerkschaft der Angestellten der digitalen Plattformen (kroatisch: Sindikat radnika digitalnih platofrmi), Iva Filipović, die auch selbstständige Uber-Fahrerin ist:

Wir reden mit sehr vielen Fahrern... Sie alle sagen, dass ihnen die Arbeitnehmerrechte das kleinste Problem darstellen. Für mich ist das auch das kleinste Problem, da ich selbstständig bin. Man soll uns vor dem Preistrückgang schützen und davor, dass die Straßen von Taxis überfüllt sind. Das ist etwas, wovor man uns schützen soll. Die Tatsache ist, dass die Arbeitnehmer nicht die Angestellten einer Plattform sein möchten, den Arbeitnehmern passt diese Flexibilität. Heute leben wir in einer Zeit, in der ich mir selbst nicht mehr leisten kann, einen Nine-to-five-Job zu haben. Genau deswegen soll man das nicht berühren... Wir brauchen keine Arbeitnehmerrechte.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Iva Filipović, Kroatischer Rundfunk, HRT 4, 10. Januar 2022, [web.facebook.com/watch/?v=1146231789513319](https://www.facebook.com/watch/?v=1146231789513319).

**Hrvatski izvornik**  
Kroatischer Ausgangstext

## SLOBODA

Kao što sam najavila svako poglavlje počinje sa svojevrsnim interludijem od kratkih dijaloških formi, koje se negdje protežu u priču, negdje odišu više stavovima, ali sve su prožete "atmosferom" u kojoj se odvija razgovor. Pošto se ne radi o planskom intervjuu, teme i duljina razgovora često su ovisile o slučaju: nekom podražaju izvana, nekim zvukom, vozačevim doživljajem mog prisustva u taksiju ili glasom spikera na radiju. Razgovori su podložni naglim promjenama, odnosno mapiranjima raznih puteva. Kao što se mi krećemo kroz grad neprestano mijenjajući našu poziciju, tako ni afektivni doživljaj okoliša nije stabilan već je stalno u treperavoj prolaznosti koja se opire klasičnoj analizi. No bez obzira na kontingenciju osjećaja, onoga trenutka kada se oni pretvore u narative, ma koliko ti narativi bili kratki i fragmentarni, kroz njih naziremo razne forme života, imaginarije i fantazije. U mnoštvu fragmenata koje sam izabrala za ovo poglavlje nalazi se puno motiva, smjernica mogućih analiza, ali ja sam se odlučila da u svoj toj isprepletenosti, uronjenosti u složeni nered svakodnevnice, slijedim određenu varijaciju - sloboda, naravno to je samo jedna od mogućih varijacija. Sloboda se javila kao lajtmotiv tijekom puno razgovora; neki vozači ili vozačice Ubera istaknuli su je kao posebnu temu, drugi je nakratko spomenuli, treći se indirektno na nju pozi-

vali, ali ona je neprestano tu. Što sloboda njima znači? O kakvoj slobodi se tu radi? Naravno na prvu nije posrijedi neki uzvišeni filozofski pojam slobode. Ali, paradoksalno, žubor jezika uronjen u povijest sadašnjosti, donosi nam mutne obrise dominantne političke doktrine današnjice: neoliberalizma. Dakle ta sloboda nije bilo kakva sloboda, npr. stoička sloboda živjeti u skladu s prirodom, tj. uskladiti sebstvo s prirodnim ritmovima. Nije to ni sloboda kao hegelovsko ostvarenje Svjetskog duha, već je to individualna sloboda, pojedinačna, skrb o samom sebi, svojevrsno upravljanje samim sobom (biti šef sam sebi, sam sebi šefovat). Svi drugi donedavno prisutni vidovi slobode u javnoj sferi druge polovice dvadesetog stoljeća su nestali, presahnuli ili su potisnuti. Biti slobodan u fragmentima koji slijede označava skrbljenje o samom sebi, što ujedno donosi i osjećaje samopouzdanja i zadovoljstva. No postavlja se pitanje iz čega to samopouzdanje proizlazi, na što se ono odnosi, iz kakve društvene atmosfere proizlazi i što generira? Odgovore na ta pitanja pokušavam dati u eseju koji slijedi nakon fragmenta. Fragmenti su napisani u dijaloškoj formi u kojoj su i nastali a grupirani su na način koji ukazuje na lepezu raznih razmišljanja o individualnoj slobodi i fleksibilnosti rada koju nudi Uber. Svakom fragmentu dodijelila sam i naslov koji proizlazi iz samog narativa

#### **SLOBODAN ČOVJEK**

*(Petar, taksist u kasnim tridesetima)*

- Dobar dan.
- Dobar dan.
- Vi bi do bolnice Rebro.
- Da.

– Hoćemo li zelenim valom, ili gore preko brda?

– Zelenim valom, molim vas.

– Da, gore su neke male ulice, i rupavo je. Ali aplikacija mi pokazuje taj put pa vas moram pitati. Ta aplikacija nekad pokazuje čudne puteve, završim i u slijepoj ulici.

– Dugo već radite kao Uber vozač?

– Dao sam otkaz... prije sam radio za jednog gazdu, stalno je gomilao sve više posla, a zarada ista... jedno vrijeme sam kombinirao taj posao s Uberom, ali sad samo ovo radim. Znaće volim ovaj posao. Imam svoj auto i potpuno sam slobodan čovjek. Mogu raditi kad želim i koliko želim, i zaradim i više nego dovoljno. Od kad sam dao otkaz uspio sam i ogradu popraviti, i dvorište cijelo srediti. Velim vam, ako radim i zaradim, i sam biram kad ću i koliko raditi. I evo jučer, parkirao ja i čekam... i nema poziva par sati... i lijepo ja odlučim idem do Korane... otplivao... vratio se i nastavio raditi.

– Hm. Zvuči dobro. Koliko dnevno trebate raditi da zaradite toliko koliko vam je potrebno za život?

– Pa ako radim 8 sati onda sam na knap. Ali ako radim 10 sati, sve je super.

– 10 sati je puno...

– Ma čini vam se. Nekad radim i 12 sati. Meni je važno da mogu zaraditi... i da sam slobodan, sam odlučujem o svemu, sam svoj šef rekli bi... Evo stigli smo, ugodan dan vam želim.

**UŽIVAM, ISKRENO REČENO, RADIM I TO JE TO**

*(Zvonko, taksist u kasnim pedesetima)*

– Dobar dan.

– Dobar dan.



- Vi ste mi danas prva vožnja.
- I do kad planirate voziti danas?
- A ja sam vam iz Dugog Sela. Vozim svaki dan od 8-18, a onda po dijete, pa njega vozim na sportske aktivnosti, pa doma.
- I jeste zadovoljni?
- Super zadovoljan. Mislim trebaš se priviknuti na komunikaciju, ipak je to posao s ljudima, i trebaš se skoncentrirati na vožnju, ali sve u svemu dobro je. Ljudi uvijek pričaju, hahahaha.
- I kakve teme pokrivete? Politika?
- Ma kakva politika. To nitko ne spominje. Svakodnevica, kako se živi i tako to. Politika to vam je HDZ i SDP, ma koga boli briga za to. Ljudi pričaju o svakodnevnim problemima, smišljaju kako će preživjeti.
- Znači kukaju...
- Ma ne, nema baš puno kukanja. Od kud vam to? Od kukanja nema ništa. Svi se snalaze nekako. Najvažnije je snaći se u životu. Raditi nešto. Evo ja zaradim sasvim pristojno, nije mi loše. Slobodan sam raditi kad hoću i koliko hoću. Mogu ja ići i na kavu, ali dok si na kavi nema posla, nema ništa. Pa što ću onda na kavi. Lijepo vozim i to je to. Uživam iskreno rečeno, radim i to je to, sve sam kontroliram i to je to.
- Evo stigli smo. Hvala vam i doviđenja.
- Doviđenja. Sretno.

**OIB, POTVRDE O NEKAŽNJAVANJU I SLOBODA**  
(Tomislav, taksist u ranim četrdesetima)

- Dobar dan.
- Dobar dan. Ja bih do Kišpatičeve.

– A, idete u bolnicu? Danas vozim samo do sudova, bolnica, policije i tako. Baš sam vozio jednu ženu koja je trebala potvrdu o nekažnjavanju, treba joj veli za neki posao. Zna, te potvrde o nekažnjavanju su vam bez veze. Što ako se protiv vas vodi neki proces, znači li to da nećete dobiti posao, pa naši političari imaju sudske procese, a imaju posao zar ne? Ja vam nikad ne bih radio taj posao.

– Koji posao?

– Pa biti političar. Koja budala bi željela taj posao. Neko ima puknutu nogu, kao vi, ali netko ima i puknutu glavu pa želi takve poslove. Ovako lijepo voziš osam do deset sati i poslije zaboraviš da si radio. Ideš doma i uživaš. Možeš birati koliko ćeš raditi, sve lijepo transparentno. Pametna je to aplikacija, a i treba biti tako. Nema tu muljanja. Ako mene pitate tako bi trebalo biti u svemu. Ne trebaju nama nikakve potvrde o nekažnjavanju. To je besmislica vjerojatno još iz socijalizma. Ma nema to nikakve veze s transparentnošću. Uzmite na primjer OIB. Bilo bi dobro kad utipkaš OIB da odmah vidiš sve stvari o toj osobi, jel' muško, žensko, jel' oženjen, ima li djecu, plaća li porez, jel' pedofil, neka, nek se zna. Nemam vam ja ništa protiv homoseksualaca, a ni ovih žena lezbijki. Nisu mi odvratni kao nekima. Mislim si, ako je to jedini način na koji oni mogu osjetiti ljubav neka im bude. Svi smo slobodni, zar nismo. Briga me za njihovu intimu, koliko god ona odvratna bila. Al bilo bi dobro da to sve znamo preko OIBA, da je sve dostupno, svi bi sve znali i ne bi bilo problema. Ja bih volio da imam tu mogućnost i preko Uberove aplikacije. Utipkaš OIB i sve znaš, i lijepo odlučiš hoćeš li primiti vožnju ili nećeš. Dobro za sve, za nas, za klijente, za Uber pa i za državu,

sve lijepo transparentno. Velim vam ja, u Norveškoj možeš vidjeti sve, pa zašto ne bi i mi mogli. Slobodu imaš ako je sve jasno, sve lijepo vidiš, pa biraš.

– Kako mislite biraš?

– Lijepo. Na primjer netko od službenika vidi tvoj OIB, vidi tko si i što si, i zove te ako mu odgovoraš, tako ja to vidim, to je sloboda. Radiš što hoćeš i koliko hoćeš, ali sve o tebi se zna, i to je to. Problema nema. Evo, stigli smo.

– Hvala vam na vožnji.

– I drugi put. Ugodan dan vam želim.

#### **SAVRŠENA APLIKACIJA**

*(Alen, taksist u ranim tridesetima)*

– Dobar dan.

– Dobar dan.

– Danas baš nema puno vozača. Bili ste dosta daleko.

– Da. Izgleda da svi odmaraju nakon sinoćnje večeri, subota navečer je uvijek ludnica.

– Dugo vozite za Uber.

– Dvije godine. Savršena je to aplikacija. Ne možete prevariti tu aplikaciju. Evo ja nisam vozio mjesec dana jer su mi oduzeli vozačku, volim brzu vožnju. Znam gdje su sve kamere u gradu, ali stvarno nisam znao za tu u Aveniji Dubrava. Ako vozite 30 km preko dozvoljene brzine to je ok. Oprostit će vam i 40. Ali ja sam vozio 43 km preko dozvoljene brzine. Ma i sad imam problem, snimili su me ovi u na cesti, ali rekao sam da je moj prijatelj iz Srbije vozio. Znam da je vlasnik auta odgovoran, ali nije me briga za kaznu, platit ću. Samo da mi ne oduzmu vozačku. I da, tad u sedmom mjesecu kad su mi odu-

zeli vozačku na mjesec dana nisam vozio, i svaki dan Uber šalje poruke: ZAŠTO NE VOZITE? IMATE LI PROBLEMA? TREBATE LI NAŠU POMOĆ?. Ma savršena aplikacija. Znače imaju oni pravilo da vam oproste novac, tj. nadoknade vam novac ako vas neka stranka prevari. I tako ja i moj prijatelj kupili neku bezveznu karticu za mobitel, nazvali, prihvatili poziv i vozili do Trogira, i prijavili problem, stranka pobjegla. Prihvatili su nam jednom tu foru, ali drugi put nisu. Ma jedan moj je vozio do Makarske i prijavio bijeg stranke. Ništa. Nisu mu pokrili trošak. Prepametna aplikacija. Savršena. Oni su uvijek na dobitku. Ne možete im ništa. Prate sve iz satelita. Čak i kad isključim aplikaciju oni prate preko telefona gdje sam. Na primjer da sam vam predložio vožnju na crno i isključio aplikaciju oni bi znali. Vide u svakom trenu gdje je moj auto, gdje ste vi, preklope to, i znaju da je na crno. Ma tko je to smislio svaka mu čast. Jer naši ljudi su vam snalažljivi, uvijek žele prevariti. Iskreno, meni vam je najvažnije da nemam šefa, jer ta aplikacija nije moj šef. Aplikacija je aplikacija. Omogućuje mi da radim. U potpunosti sam slobodan. Svoj na svome rekli bi naši stari.

### **NIJE TAKO LOŠE**

*(Dario, taksist u kasnim dvadesetima)*

– Dobar dan.

– Dobar dan. Jeste me dugo čekali? Bio sam na Ravnicama kad sam preuzeo vaš poziv. Izgleda da nema baš puno vozača danas. A i sam sam mislio ići doma. Bio sam u *gymu*. Sjeo u auto, i mislim si odvoziti ću malo, ili ne... 'ajd možda jednu vožnju... i odmah sam zaprimio vaš poziv.

– Vozite samo povremeno?

– Da. Studiram elektrotehniku. Tu i tamo vozim, kad stignem. Nije loše. Meni je dobro. U ovoj zemlji svi samo kukaju, a najviše kukaju branitelji... nemaju ovo, nemaju ono... trebaju ovo, trebaju ono... znate moj otac je poginuo kao branitelj... i što bih ja trebao reći, trebam oca? Kako to nadoknaditi? Ne razumijem te ljude, pa zašto oni misle da im stalno nešto treba... i ja bih volio da mom ocu nešto treba. Oni ne mogu shvatiti da je već veliko to što mogu reći da im nešto treba... život je čudan, ali ja zaista mislim da nije tako loše. Pa ipak smo slobodni raditi što želimo i kako želimo. Gdje točno želite izaći?

– Ispred broja 8.

– Aha. U redu. Ugodan dan vam želim.

#### **POSAO SNOVA**

*(Gordan, taksist u kasnim dvadesetima)*

– Dobar dan.

– Dobar dan.

– Pričekajte, pridržat ću vam štace.

– Ne treba, mogu sama. Hvala.

– A vidim vi bi u Tomićevu, to vam je pješačka zona...

– Znam, ali...

– Ne brinite, odvest ću vas tamo. Znae jako mi je stalo do zadovoljstva mojih klijenata. Ja sam vam išao u trgovačku školu. Imao sam prosjek 4,2... a čitao sam dnevno 10–15 minuta. I što vam to govori? Ili sam ja jako pametan, ili je to grozna škola.... I kad sam završio zaposlim se ja u Lidlu, tek toliko, da imam jedno normalno zaposlenje... prvo sam radio u skladištu... nakon dva mjeseca oni me pro-

moviraju u šefa skladišta... a znate zašto? Jedini sam složio paletu tako da sam teže stvari stavio na dno, a lakše na vrh... neš ti pameti. I pomislih ja, nije ovo za mene... zaglupit ću tu. Što će mi to. Malo sam radio i na Europskom trgu. Tamo mi je bilo dobro. Znaite onaj Lidl u samom centru. Kupci, sve sama gospoda. Fini ljudi. Pričao sam s njima dosta. Ali nije to bilo za mene. Ja i cura kupili stan na Trešnjevci. Ona je medicinska sestra. I ne možeš spavati. Neko gradilište pored. Buka po danu, buka po noći. I velim ja njoj idemo mi odavde. Sad smo unajmili stan na Bukovcu. Stotinjak kvadrata. Staklene stube vode na gornju etažu. Ma nisam mogao vjerovati kakav stan smo dobili za samo malo više para od onog što dobijemo za iznajmljivanje našeg stana. Ma neće meni stan određivati život. Lijepo smo ga iznajmili, i unajmili bolji. A ovaj posao je san snova za mene. Radim koliko hoću i kad hoću. Slobodan sam. Ne kopam. Sjedim, vozim i uživam. Vozim cijeli dan, ali dođem kući zadovoljniji nego što sam otišao. Pa tko još to može reći za svoj posao. A znate zašto? Zato što se lijepo ispričam s ljudima. Stalo mi je do mojih klijenata...

– Evo stigli smo. Hvala vam.

– I drugi put. Baš smo se lijepo ispričali. Treba li vam pomoći?

#### **GDJE SMO SAD?**

*(Zlatko, taksist u ranim dvadesetima)*

– Dobar dan.

– Dobar dan.

– Dobro sam vas pronašao. Znaite prvi dan vozim u Zagrebu.



- A od kud ste?
- Iz Zadra.
- Možete li malo stišati navigaciju?
- Mogu, mogu, ali bez nje ne mogu voziti. Možete li mi reći u kojem smo mi sad kvartu? Koji je ovo dio grada?
- Jordanovac.
- Aha, A gdje je to?
- Evo sad se vozimo prema Kvatriću.
- Aha. Znači u centru smo. Ništa vi ne brinite. Nema veze što ne poznajem grad. Naučit ću. Dobar sam vozač. Samo sam čuo da u Zagrebu vozači Ubera mogu dosta zaraditi. Zna li vi možda u kojem kvartu se najbolje može zaraditi?
- Ne znam zaista. Mislim da najviše vozača ima u samom centru...
- Što mislite gdje bi bilo najbolje da parkiram i čekam poziv? Rekli su mi da se može zaraditi i do deset tisuća mjesečno.
- Vjerojatno može ako radite non-stop...
- Ma to nije problem, nikakav problem... radim 10-12 sati dnevno. A kako se zove ovaj dio grada? Gdje smo sad? A gdje vi ono trebate? Kako se zove taj dio grada?

### **ŠTRAJK I NAŠI LJUDI**

*(Borna, taksist u ranim četrdesetima)*

- Dobar dan, ja bih samo kratko... tu do bolnice.
- Nikakav problem, izvolite.
- A neki vozači ne žele primiti putnike na kratke rute.
- Ja vam primim svaki poziv. Ne biram. Jeste dugo čekali? Znae, danas je kaos. Štrajk.

– Štrajk Uberovih vozača. Niste slušali vijesti? Ne mogu vjerovati da neki vozači štrajkaju. Uništiti će nam mogućnost rada, i sad zbog neradnika mi poštene vozači nadrapamo... Voziš koliko hoćeš i sve dobro. Zbog neke greške u aplikaciji nije isplaćen novac za jedan tjedan. Big deal. Ako to ne mogu izdržati onda ne trebaju ni raditi ovaj posao. Drži ono što imaš i ne pričaj puno... i dok traje – traje. Tako stoje stvari.

– Hm...

– Znaite, naši ljudi su vam varalice, neradnici, a sad bi oni kao regulirali svoj status. Kakav status? O čemu pričamo? Kupe neki bezvezni jeftini broj za telefon... i onda u dogovoru pozovu Uber... i napišu u aplikaciju, plaća se keš... kad se vožnja završi, a uvijek se radi o dugoj vožnji, 200–300 kuna... jave Uberu, putnik nije platio... i u takvim slučajevima vam Uber pokrije trošak. Ma naši ljudi vam uvijek nešto smisle... samo bi pljačkali... uništiti će sve... sad još i štrajk... ma kažem vam, obični neradnici. Meni treba ovaj posao... samo da mi ne unište ovo.

– Zadovoljni ste s Uberom?

– Volim ovaj posao. Jer ovo je posao snova. U potpunosti sam slobodan. Nema radnog vremena. Radiš kad hoćeš i koliko hoćeš.

– A davanja?

– Kakva davanja? Pa sam plaćam za sve ako mi treba. Ako mi treba doktor platim ga

– A koliko dnevno radite?

– A ako si na knap, onda 8 sati, ali ako hoćeš malo više, onda 10, 12... kako kad. Ma ako hoćeš raditi možeš zaraditi. *Simple like that*. Evo stigli smo, ugodan dan vam želim.



Ukoliko okupimo razne vidove spomenutih sloboda, dobivamo cijelu lepezu značenja. Sloboda gospodarenja vremenom putem posjedovanja sredstva za rad, do određivanja kada će se raditi ili koliko će se raditi (što katkada vodi do dvanaestsatnog radnog vremena kao u primjeru "Slobodnog čovjeka"). Sloboda gospodarenja vremenom i upravljanja samim sobom koja vodi do užitka, ili utjelovljuje uživanje u svemu tome, makar bila u pitanju i okrutna samoeksploatacija ("Uživam, iskreno rečeno", Zvonko). Sloboda kao nešto što je nužno povezano s transparentnošću i totalitarnom idejom reda (kao što Tomislav tvrdi da bi uz OIB trebali dobiti sve informacije, od roda, obitelji, kažnjavanja, financijske situacije, seksualne orijentacije posebice ako je „nastrana“, pa po tome sam Uber vozač može isto tako "slobodno" odrediti koga će primiti i voziti, a koga neće). Sloboda vezana uz savršenu aplikaciju koja onemogućava varanje, rad na crno, pa je vozaču draži algoritam od morskog mu šefa ("Savršena aplikacija", Alen). Mogućnost slobodnog načina života nasuprot neprestanom kukanju i žaljenju, kao što to kaže vozač, sin poginulog branitelja ("Nije tako loše", Dario). Ili sloboda kao posao snova koji vozača ispunjava zadovoljstvom ("Posao snova", Gordan). Apsolutno individualna sloboda koju navodno ugrožavaju čak i štrajkovi za radnička prava ("Štrajk i naši ljudi", Borna). Svi ti afektivni iskazi o slobodi često se isprepleću, račvaju na razne strane, ali su i određeni motivima koji se ponavljaju: individualno shvaćanje slobode bez uzimanja u obzir šireg konteksta, svojevrsno uživanje u radu pa makar taj rad bio iscrpljujući i nedovoljno plaćen. Uz ove motive sloboda se dovodi u vezu s naizgled njezinom suprotnošću, a to su radničkih prava.

Postavlja se pitanje kakve veze ima ta šuma značenja sa širim kontekstom svakodnevnice, ili povijesnosti sadašnjice u kojoj živimo. Jesu li želje, izjave, komentari Uberovih vozača i vozačica u potpunosti izdvojene od ostatka društva, ili odražavaju šira društvena kretanja. Prije svega u kojoj mjeri je pitanje slobode povezano s pojedinim doktrinama i ideologijama? Uolikoj mjeri je sloboda o kojoj su mi govorili Uberovi vozači i vozačice vezana uz ekonomiju, načine upravljanja te novim tehnološkim vidovima upravljanja kao što je to algoritam? Zašto se tako shvaćena sloboda negativno odnosi prema tradicionalnoj socijalnoj ulozi države? Te na kraju na koji način je ta sloboda zapravo povezana s novim vidovima neslobode?

Da bismo shvatili njihov osjećaj slobode, moramo se dakle osvrnuti na širi kontekst, tj. na izvore povijesnosti sadašnjosti – na neoliberalizam. Od samih početaka neoliberalnog restrukturiranja ekonomije i društva ideal slobode je središnja točka oko koje se kao u nekom vrtlogu demontiraju i restrukturiraju razni vrijednosni sustavi. Neoliberalizam se obično asocira s javnim politikama koje reduciraju socijalnu ulogu države, promoviraju dereguliranje kapitala, privatizaciju javnih dobara i potpunu slobodu tržišta koja postaje centralna za reguliranje svih drugih odnosa u društvu. Wendy Brown u svojoj knjizi *In the Ruins of Neoliberalism* naglašava kako je neoliberalizam upravo u toj komponenti koja uključuje ideal slobode puno više od samog ekonomskog restrukturiranja društva. Radi se o političkoj racionalnosti koja inzistira na individualnoj slobodi kao neovisnosti onih kojima se vlada, neovisnosti od države i neovisnosti od drugih. Brown, inspirirana Foucaultovom analizom neoliberalizma, naglašava kako takvo koncipiranje ideje slobode ima velike učinke, oprirođuje ideju kako samoeksploatacije tako i sve

veće ekonomske nejednakosti u društvu i u potpunosti dekonstruira koncepte kao što je na primjer društvena pravednost. Ideja individualne slobode ne dovodi u pitanje materijalne uvjete u kojim se individua nalazi, upravo suprotno, sloboda tržišta postavlja uvjete "igre" u kojoj se prakticira individualna sloboda.

Foucault u *Rođenju biopolitike* navodi kako je pitanje slobode jedno je od centralnih pitanja liberalnog načina upravljanja od samih njegovih početaka. Još od kraja 18. i početka 19. stoljeća liberalizam, kao umijeće upravljanja, odlikuju složeni mehanizmi u kojem tržište postaje povlašteni objekt, mehanizam formiranja istine iz kojeg proizlaze pravila i norme upravljanja (2016: 40). To je logika upravljanja koja se bavi političkim fenomenima koji konstituiraju politiku i politička pitanja, onim fenomenima kojim su interesi izračun koristi u odnosu na neograničeni ekonomski napredak (2016: 3). Takva praksa upravljanja može postojati i funkcionirati samo ako postoji stanovit broj sloboda: "sloboda tržišta, sloboda prodavača i kupca, slobodna primjena prava na vlasništvo, sloboda rasprave, sloboda govora itd." (2016: 71). Važno je naglasiti da Foucault govori o diskursu slobode,<sup>12</sup> a ne

<sup>12</sup> Diskurs se, smatra Foucault, odnosi izjave koje strukturiraju način na koji se govori o onome na što se te same izjave odnose. Diskurs reflektira stanje znanja u danome trenutku, a znanje povezujemo s načinima razumijevanja svijeta, pri čemu svaki način razumijevanja reflektira konstelacije moći u društvu. Stoga se diskurs slobode odnosi na forme znanja koje ga produciraju, ali i on sam producira forme znanja kao i profesionalne institucije i društvene prostore na koje se odnosi. Diskurs producira subjekte i subjektne pozicije (1977).

slobodi kao nekoj univerzaliji čijem ispunjenju bi se težilo kroz određeno vrijeme. Liberalizam, kao umijeće upravljanja, zapravo istodobno proizvodi i troši slobodu, a sve s ciljem neograničenog ekonomskog napretka čiji je horizont čitav planet, tako da se može govoriti o trgovačkoj planetarizaciji koja proizvodi ono što omogućuje slobodu, tj. ideju "slobodan si biti slobodan", ili drugim riječima proizvodi uvjete u kojima je subjekt subjektiviran na način da se osjeća slobodnim. U tom smislu se može reći da je u samoj srži liberalnih praksi uspostavljanje promjenjivih odnosa između proizvodnje slobode i onog što se ujedno kroz procese proizvodnje izlaže ograničavanju i opasnosti, a to sve skupa otvara pitanje sigurnosti:

Sloboda u liberalnom režimu nije danost, sloboda nije posebno zaokruženo područje koje bismo trebali poštivati, ili, ako ona to jest, ona je to tek djelomice, regionalno, u jednom ili drugom pojedinačnom slučaju, itd. Sloboda je nešto što se stvara u svakom trenutku. Liberalizam nije ono što prihvaća slobodu. Liberalizam je ono što je želi stvarati u svakom trenutku, poticati je i proizvoditi, naravno s čitavim skupom ograničenja, i pitanjem troška koje ovo stvaranje postavlja... Sloboda i sigurnost, igra slobode i sigurnosti je u samoj srži ove logike upravljanja (2016: 72).

Igra slobode i sigurnosti stvara na mnogostruke načine u različitim dijelovima svijeta "političku kulturu opasnosti", ukazuje na niz mogućih svakodnevnih opasnosti, razne aspekte ugroze. Sve to rezultira stvaranjem društva discipline u kojem su pojedinci

kontrolirani na način da kontroliraju sami sebe kako bi se zaštitili od raznih ugroza i opasnosti (ekonomskih, zdravstvenih, seksualnih, migrantskih itd.). Ti procesi kontrole i reguliranja populacije ulaze u sve pore društva (institucionalne i izvaninstitucionalne), odvijaju se na mikro i makro razinama, njihovi učinci su kompleksni i ponovo se upisuju u te razine, no ono što je ovdje važno istaći je da kontrola i reguliranje u liberalnom umijeću upravljanja ne funkcioniraju kao protuteža slobodi, upravo suprotno, *kontrola i reguliranje proizvode razne slobode podložne stalnom procesu promjene*. To je umijeće upravljanja koje kroz proizvodnju slobode uvodi i krize upravljanja, krize koje nastaju iz raznih ekonomskih intervencija, na primjer zbog „povećanja ekonomskog troška primjene sloboda” ili kao “posljedica inflacije kompenzacijskih mehanizama slobode” (Foucault 2016: 173). Upravo su intervencije koje su nastale kao zaštita od nacionalsocijalizma, fašizma, komunizma prije i nakon Drugog svjetskog rata rezultirale i idejom “države blagostanja”, uvođenjem mehanizama koji stvaraju “višak slobode” kako bi se reagiralo na prijetnje koje ugrožavaju tu slobodu te generirao otpor tim prijetnjama. “Višak slobode” (razne socijalne zaštite koje je država omogućila kako bi zaštitila građane od rizika) odnosio se i na proračun troška u odnosu spram ideje stalnog ekonomskog rasta, pa je “višak slobode” doveo i do krize liberalizma i postepeno do neoliberalnog restrukturiranja društva koje se ponovo poigralo pitanjem slobode tržišta i drugih sloboda koje iz nje proizlaze. Stoga se neoliberalne politike kao što su reduciranje socijalne uloge države, dereguliranje kapitala, privatizacija javnih dobara, i promoviranje radikalne slobode tržišta nikako ne mogu promatrati samo



kao ekonomske politike jer one su uvijek puno više od toga, one reguliraju sve društvene odnose i normaliziraju određenu ideju slobode na kojoj ti odnosi počivaju. Kao što Brown (2019) ističe, već je Margaret Thatcher s uvođenjem neoliberalnih politika u Ujedinjenom Kraljevstvu naglasila da je ekonomija zapravo samo metoda, a cilj je bio promijeniti “dušu” nacije kroz provođenje “istinske ekonomske kompetitivnosti” koja će se projicirati na opće umijeće upravljanja. Tržište kao regulirajući princip na kojem počiva društvo treba državu, ne kao kontrolora tržišta, upravo suprotno, legitimnost države veže se uz održavanje tržišta “bilo kroz fiskalne ili monetarne političke mjere, imigracijsku politiku, tretman prema zatvorenici-ma ili strukture javnog obrazovanja” (Brown 2014). S neoliberalizmom, socijalne se politike postupno mijenjaju na način u kojem je zadatak države omogućiti ekonomski prostor unutar kojeg individue, s obzirom na svoj različit ekonomski ili neki drugi status, mogu prihvatiti rizike i suočiti se s njima. Tendencije socijalnih politika u neoliberalizmu, kao što to tvrdi Foucault, ne počivaju na ideji kompenzacije za loše učinke politike/ekonomije i jamčenja sigurnosti od rizika ili pretjerane eksploatacije (2016: 151). Upravo suprotno, neoliberalne su tendencije socijalnih politika stvoriti okoliš u kojem svaka individua upražnjava svoje slobode na način koji joj osigurava brigu o samom sebi, bez obzira na nejednake uvjete i okolnosti, tj. osigurava joj barem minimum prihoda za preživljavanje. Prekarizacija kao nesigurnost života postaje pravilo. Njena distribucija nije ravnomjerna, niti je svi doživljavaju na jednak način, ali, kao što Isabell Lorey tvrdi, ona istodobno postaje instrument upravljanja populacijom i temelj akumuliranja kapitala (Lorey 2015). Ona

znači neizvjesnost života i normaliziranje upravljanja koje ne može obećati prosperitet. Upravo suprotno starim liberalnim načinima upravljanja populacijom (industrijalizacija) koji su zahtijevali poslušnost građana u zamjenu za osjećaj sigurnosti, neoliberalizam je obilježen osjećajem nesigurnosti "i to kroz reguliranje minimuma sigurnosti dok istodobno pojačava nesigurnost" (Lorey 2012: 165).<sup>13</sup> U tom smislu suvremene neoliberalne politike promoviraju kako tržišnu tako i individualnu slobodu, tj. potiču "ulaganje u samog sebe" i to na svim razinama, kako novčanim tako i društvenokulturnim. Njihov horizont je čitav planet i kada se to poveže s razvojem tehnologije i kreiranjem artificijelne inteligencije (AI), digitalne i platformske ekonomije, pitanje slobode tržišta i individualne slobode se dodatno usložnjava. Kao što Mark Andrejević naglašava, uz pomoć artificijelne inteligencije i digitalne tehnologije reguliranje populacije i izračun u svezi sloboda kao i eksploatacije raznih resursa se preselilo i u virtualne prostore (2020: 6).

Sama činjenica da u današnjici možemo raditi i uz pomoć mobilnog telefona, i putem raznih mrežnih sustava trenutačno dijeliti rezultate svog rada s drugima promijenila je ne samo način rada, već i doživljaj rada kao i način na koji se doživljava slobodno vrijeme. Računalni algoritmi kreiraju proračune o mogućnostima stvaranja ekonomske vrijednosti i u trenucima kad se produktivnost ne očekuje, u trenucima "slobodnog vremena". Nekad je "slobodno vrijeme" označavalo

<sup>13</sup> Lory smatra da je važno razumjeti prekarizaciju jer je ona glavno stanje ekonomije današnjice. Prekarizacija se danas odnosi na kompletnu egzistenciju, ona je način subjektiviranja.

temporalnu podjelu na osmosatno radno vrijeme u kojem se točno znalo što i kada radnik radi za određenu novčanu naknadu, a slobodno vrijeme je u najmanju ruku trebalo biti vrijeme "izvan rada" koje se odnosi na užitak i slobodu. Marksistički teoretičari su šezdesetih i sedamdesetih godina prošlog stoljeća kritizirali tu vremensku podjelu na "vrijeme rada" i "slobodno vrijeme" ukazujući na problematičnost određenja slobode i života isključivo preko kategorije rada te svodenja slobodnog vremena na konzumerističku potrošnju koja generira između ostalog i osobni dug, a feminizam je ukazao na nejednakost podjele rada kao i na neplaćene kućanske poslove koje su obavljale žene za vrijeme "slobodnog vremena". U socijalističkom kontekstu u kojem je Hrvatska bila nakon Drugog svjetskog rata u sklopu Jugoslavije, gledano kroz očiste dominantnih diskursa tog vremena, podjela između radnog i neradnog vremena, tj. slobodnog vremena, bila je prožeta idejom radničkog samoupravljanja, a slobodno vrijeme obilježeno konceptom amaterizma kao i potrošačkom kulturom koja se promovirala kao "uživanje u plodovima vlastitog rada", tj. u granicama redovite zarade (Duda 2005, 2013). To naravno ne znači da je "sloboda" unutar "slobodnog vremena" bila jednaka za sve i da prekarnost nije postojala i bila jače izražena u određenom dijelu populacije koji je bio prisiljen raditi i u "neradno vrijeme", ali generalno gledano, bez obzira na razlike, i u socijalističkom i kapitalističkom sustavu, ovisno o kontekstu i različitim ekonomsko/političkim značajkama, slobodno vrijeme se u dominantnom diskursu nije odnosilo na kategoriju rada. No danas, u kontekstu suvremenog neoliberalizma, a posebno s pojavom platformskog rada i digitalne ekonomije postalo je uobičajeno kategoriju



slobodnog vremena izjednačavati s radom, tj. i samo vrijeme postaje prekarna kategorija.<sup>14</sup>

Rad preko platformi kao što je Uber nastao je upravo na temelju proračuna računalnih algoritama o mogućnostima stvaranja ekonomske vrijednosti i u trenucima kad se produktivnost ne očekuje, u trenucima "slobodnog vremena". Po Andrejevicu kao da je nastao "strah od propuštanja bilo koje prilike" za zaradu, pa se oslanjanjem na umrežene informacijske sustave sve što je "neaktivno" stavlja u funkciju (2020: 7). Ako imate auto koji ne koristite preko vikenda, zašto nešto dodatno ne zaraditi, ili ako putujete a stan vam je prazan, zašto ne iskoristiti platformu kao što je Airbnb i iznajmiti ga. Sve se može aktivirati. Pa čak i dok se slobodno vrijeme koristi za konzumiranje raznih zabavnih sadržaja na platformama kao što su Google, You Tube ili TikTok, ono postaje domet računalnog preračunavanja. Računalno preračunavanje funkcionira na principu prikupljanja informacija na temelju kojih radi izračun o preferencijama korisnika interneta, korisnika određenih društvenih mreža, a zatim se ti podaci obrađuju kako bi omogućili

<sup>14</sup> Lorey smatra da nesigurnost života ili prekarnost u suvremenom kontekstu označava i nesigurnost vremena, tj. nema više kontinuiteta vremena. Vrijeme je postalo difuzno kao i sama mjesta proizvodnje. Prekarnost se više ne odnosi samo na nesigurnost radnog vremena, već vremena u cjelini. Bourdieu je 1990-ih pišući o prekarnosti smatrao da je strah od nezaposlenosti temeljni razlog zbog kojeg se ljudi ne mogu mobilizirati u borbi za svoju budućnost. No danas oni više i ne misle o svojoj budućnosti. Zadatak je preživjeti u sadašnjosti u kojoj je vrijeme postalo toliko fragmentirano da se eksploatira i iskorištava svaki trenutak (2012: 173).

istodobno što bolju produkciju ali i potrošnju, i to na globalnoj razini (barem onog dijela svijeta kojem je internet dostupan). Andrejevic smatra da je pritom važno da računalno preračunavanje i digitalni algoritam preuzima ljudsku ulogu odlučivanja koje su informacije važne a koje ne, a obzirom da je softverski programiran na način koji bi trebao maksimalizirati profit, prikupljanje, klasificiranje i procesuiranje informacija je automatizirano na specifičan način, način koji pokušava predvidjeti želje i preferencije korisnika (2020: 39). U tom preračunavanju ponekad izgleda da algoritam poznaje korisnike interneta bolje nego što oni sami poznaju sebe, jer na primjer na temelju informacija o njihovim preferencijama potrošnje, algoritam korisnike interneta izlaže reklamama i proizvodima za koje postoji izračun da bi ih mogli interesirati. Pri tom nije krucijalno kupiti neki od tih proizvoda na reklamama, važno je samo registrirati proizvod ili kliknuti na njega. U tom smislu društvene mreže kao na primjer Facebook neprestano zarađuju na svojim korisnicima koji su slobodni koristiti ga kad žele i koliko žele. Računa se da Facebook zaradi 35 dolara po svakom korisniku godišnje, ili 300 miliona dnevno, bez obzira da li taj korisnik uopće reagira na oglašavanje koje može vidjeti dok je na mreži.

Kad je u pitanju platformska ekonomija kao Uber, pretpostavka tvrtke je jednostavna: stvaraju se digitalna tržišta diljem svijeta putem aplikacije na kojoj klijenti i vozači mogu obavljati transakciju. Algoritam izračunava prikupljene informacije na određenoj lokaciji (cijenu za naručenu vožnju obzirom na ponudu i potražnju, dužinu čekanja, kao i vremensku dužinu same vožnje obzirom na prometnu gužvu) te na temelju proračuna spaja vozače s klijentima. I klijenti i vozači ocjenjuju putem aplikacije jedni druge, a postoji

i mogućnost posebne pohvale koja pospješuje kako "vidljivost" vozača za algoritamski proračun tako i rejting. Postoji i nekoliko kategorija vožnji, a kako bi stimulirao vozače da prihvaćaju i vožnje po najnižim cijenama Uber za takvih deset odrađenih vožnji daje i bonus vozaču. Od cijene vožnje Uber za sebe uzima 25%, a ostalo ide vozaču koji od tog iznosa pokriva i troškove goriva, kao i održavanje auta. Uber na taj način djeluje u više od deset tisuća gradova, a do 2022. godine registrirano je oko četiri milijuna vozača. Taj broj je samo provizoran jer je nekim vozačima Uber samo dodatni posao "u slobodno vrijeme", neki ga koriste kao glavni izvor prihoda, a ima i onih koji rade kao vozači dok čekaju neko drugo zaposlenje. Dobit tvrtke u 2022. godini iznosila je 595 milijuna dolara. Uber nije vlasnik automobila (temeljnih sredstava za rad te kompanije), a vozači nisu kategorizirani kao radnici, odnosno u većini zemalja nemaju reguliran radni status, pa samim tim ni minimum socijalne zaštite (mirovinsko i zdravstveno osiguranje). Uber naglašava da su vozači partneri koji svojom "slobodnom voljom" odlučuju ući u partnerstvo s Uberom. Stoga se upravo njihova slobodna volja ističe kao poduzetništvo, kao i sloboda koju imaju u određivanju sati rada, a često se kao pogodnost i inovacija naglašava i ukidanje starih hijerarhijskih struktura koje su bile vezane za procese rada, tj. vozači Ubera su sami svoji šefovi. Franco Berardi Bifo primjećuje kako digitalna i platformska ekonomija kao i algoritamsko upravljanje koje karakterizira i Uber, poništava i dihotomiju rad/poduzetništvo, tj. s digitalnom ekonomijom, u skladu s neoliberalnim načelima slobode, platformski rad postaje obilježen idejom poduzetništva (2009: 69). Nekad je poduzetništvo "podrazumijevalo ulaganje

kapitala da bi se generirao novi kapital ” dok su radnici obavljali određene radnje na svojim poslovima za koje su bili i plaćeni (Berardi 2009: 69). Danas radnici/poduzetnici doživljavaju svoj posao kao jedino mjesto gdje ispoljavaju svoju slobodu, i paradoksalno, što su “slobodniji”, statistika pokazuje, to im se broj radnih sati povećava, ali se proporcionalno ne povećanju i njihove zarade (Berardi 2009).

... nekad radim i 12 sati... meni je važno da mogu zaraditi... i da sam slobodan, sam odlučujem o svemu, sam svoj šef rekli bi.... (Petar)

... slobodan sam raditi kad hoću i koliko hoću. Mogu ja ići i na kavu, ali dok si na kavi nema posla, nema ništa. Pa što ću onda na kavi? Lijepo vozim i to je to. Uživam iskreno rečeno, radim i to je to, sve sam kontroliram i to je to (Zvonko).

U krajnjoj instanci sloboda o kojoj govore vozači (Petar i Zvonko) postaje svojevrsni oksimoron: što više radim osjećam se slobodnijim, ili bez obzira što radim dvanaest sati osjećam se slobodnim. Pitanje je gdje se ta sloboda izražava, osim u tom osjećaju. Petrov fragment počinje izdašnim hvalospjevom vlastite slobode da bi se postepeno ta sloboda reducirala skoro do robovskog radnog vremena. Kao što smo vidjeli kroz propitivanja neoliberalnog načina upravljanja, “sloboda” o kojoj govore Uberovi vozači u etnografskim fragmentima koje sam navela na početku ovog poglavlja pretvara se u svoju suprotnost, u neosvijestenu suprotnost zahvaljujući svojevrsnom načinu uživanja u fantaziji slobode; u, jednostavno rečeno, neslobodu. Sloboda postaje “nesloboda” kako bi re-

kao Slavoj Žižek (2022: 50). Za Žižeka u današnjem globalnom kapitalizmu interpelirani smo kao slobodni subjekti koji su odgovorni za svoju sudbinu stoga se dominacija ne shvaća kao ograničenje te slobode, već upravo suprotno, kao izvorište te slobode i postaje objekt želje. U ovim narativima, potpuna kontrola vozača aplikacijom nije doživljena kao narušavanje individualne slobode, upravo suprotno, doživljena je kao izvorište slobode. Ma tko je to smislio svaka mu čast.... Iskreno, meni vam je najvažnije da nemam šefa, jer ta aplikacija nije moj šef. Aplikacija je aplikacija. Omogućuje mi da radim. U potpunosti sam slobodan. Svoj na svome rekli bi naši stari (Alen).

Kao što smo vidjeli u brojnim fragmentima razgovora, uprava ta činjenica da naizgled ne postoji Drugi, tj. drugi koji bi zapovijedao, nadgledavao, Drugi kao Šef, sa svojim tjelesnim i inim atributima, vicevima, zajedljivim primjedbama, ili naređivanjem, odnosno njegovo ili njezino odsustvo doživljava se kao oslobađanje od okova. Bezlična prisutnost tehnologije (aplikacije), koja doduše zapovijeda, veliča se u smislu transparentnosti, te se poslušno slijedi algoritamski proračun iako većina vozača nije zadovoljna tim proračunom. Ne smeta ih što algoritam utjelovljuje gotovo savršeni nadzor: GPS-a kontinuirano prikuplja podatke o vozačevoj poziciji, kao i satima rada; ukoliko se vozač želi odjaviti za taj dan, aplikacija u nekim slučajevima šalje poruku u kojoj potiče vozača da ne odustaje, jer se baš mijenjaju cijene u dijelu grada u kojem se trenutno nalazi jer je broj vozača mali u odnosu na potražnju, pa je to prilika za bolju zaradu. Isto tako ukoliko tijekom pružanja usluge vozači krše pravila, ili dobiju negativnu recenziju, aplikacija ih automatski kažnjava, ali ako Uber ne



ispunjava svoje obveze, kao na primjer isplatu zarade u dogovorenom roku, jedina mogućnost komunikacije je automatizirana putem aplikacije te i tada vozači dobivaju automatiziran odgovor: "Hvala vam na javljanju, svjesni smo problema, prosljedili smo vaš upit nadležnima. Hvala na strpljenju".<sup>15</sup>

Algoritam ima i daleko veće kompetencije od zastarjelog, njima morskog Šefa, nadgleda i okoliš te proračunava njegov utjecaj na povećanje produktivnosti. Neoliberalno umijeće upravljanja uz pomoć algoritamskog prikupljanja podataka i neprestanog izračuna o poboljšanju produkcije i potrošnje je postalo "okolišno" reguliranje, tj. svjedočimo reguliranju "okoliša" (2020: 39). Pod okolišem ovdje se ne misli na ekološki okoliš već na okruženje unutar kojeg subjekt biva, virtualni i materijalni životni prostor u kojem se pokušava postići "potpuna informacijska svijest". U *Rođenju biopolitike* Foucault pišući o ljudskom kapitalu navodi kako skup raznih kulturnih stimulansa čini elemente koji formiraju ljudski kapital, pa se tako može preko analize okoliša života izračunati koje su mjere adekvatne, izmjeriti što će proizvesti ljudski kapital u određenom okolišu te koji je tip stimulacije potreban (2004: 235). Po Andrejevicu, s promjenom orijentacije umijeća upravljanja na reguliranje okoliša, čemu svjedočimo s uporabom algoritma, okoliš je moduliran i remoduliran tako što se prati ritam svakodnevice kako bi se predvidjela određena reakcija ili spriječila određena reakcija (kao što Uber "sprječava" svoje vozače da se odjave jer je okoliš u kojem djeluju

<sup>15</sup> Kostanić, Ana Marija, Odrađen prvi sindikalni štrajk, i hrvatski vozači Ubera nadaju se postati – radnici s pravima, [netokracija.com/uber-vozaci-sindikata-strajk-184382](http://netokracija.com/uber-vozaci-sindikata-strajk-184382).

eto baš u trenutku njihove objave promijenjen i nosi veću mogućnost zarade). Umijeće upravljanja putem moduliranja okoliša prvenstveno cilja osjećaje subjekta, stoga nije čudno što većina vozača Ubera s kojim sam razgovarala prvo ističe zadovoljstvo osjećajem slobode koju imaju jer su sami svoji šefovi, a potom zadovoljstvo i samom aplikacijom koja po vozaču Tomislavu može biti još i bolja, tako što će nuditi još više informacija:

Bilo bi dobro kad utipkaš OIB da odmah vidiš sve stvari o toj osobi, jel' muško, žensko, jel' oženjen, ima li djecu, plaća li porez, jel' pedofil, neka, nek' se zna. Nemam vam ja ništa protiv homoseksualaca, a ni ovih žena lezbijki, nisu mi odvratni kao nekima... ali bilo bi dobro da je sve dostupno, svi bi sve znali i ne bi bilo problema. Ja bih volio da imam tu mogućnost i preko Uberove aplikacije. Utipkaš OIB i sve znaš, i lijepo odlučiš hoćeš li primiti vožnju ili nećeš. Dobro za sve, za nas, za klijente, za Uber pa i za državu, sve lijepo transparentno (Tomislav).

Želja za tim "viškom informacija", želja za potpunom providnošću društvenih odnosa, u kojoj bi svaki pojedinac i svi mi zajedno, u svim svojim aspektima bili kristalno vidljivi podsjeća na želju za totalitarnom kontrolom; štoviše ne samo da podsjeća nego je jedno od osnovnih obilježja totalitarnih režima. Kroz nazgled bezazleno Tomislavovo čavrljanje o OIBU dolazimo u zonu u kojoj se neoliberalizam preklapa s totalitarizmom, jer ta želja za potpunom "informacijskom svijesti" je umrežena s idejom slobodnog subjekta koji može birati, pa kao u Tomislavom slučaju, i odbijati

vožnju onima za koje smatra da ne odgovaraju njegovom profilu. Ona demonstrira učinke totalitarnog "okolišnog" umijeća upravljanja, i "ružnu" stranu slobode, ali teško se može reći da su ti učinci antidemokratski kao što to navodi Brown, jer je i sam koncept liberalne demokracije, s obzirom da je centriran oko ideje slobode koja je utemeljena na tržišnoj ekonomiji, podložan stalnom (re)konstruiranju, te bez obzira na učinke predstavlja se kao "zajednički interes svih".<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Za Brown, ako se individualna sloboda promovira kao oslobađanje od državne kontrole ili bilo kakvih "lanaca" koji bi onemogućavali slobodnu volju, onda je to zapravo u suprotnosti samoj ideji slobode na kojoj je zasnovana ideja demokracije. Kao ljudska bića konstruiramo i nasljeđujemo razne sustave moći koji određuju naša djelovanja, iako ta djelovanja nikad nisu u potpunosti sinkronizirana s tim sustavima. Radi se o izuzetno kompleksnim procesima koji uključuju psihičku, društvenu, ekonomsku, kulturnu i političku dimenziju. Te su dimenzije uvijek u zapetljanim odnosima s načinima rada, potrošnje, financija kao i razvoja tehnologije. One također uključuju i kulturu, religiju kao i razna pozicioniranja utemeljena na rodnoj, etničkoj, rasnoj, dobnoj, nacionalnoj, regionalnoj i drugim odrednicama. Što su sustavi moći kompleksniji utoliko su kompleksniji i izazovi koji se odnose na pitanje slobode, ali i kolektivne društvene odgovornosti. Ukoliko se sloboda prvenstveno svodi na slobodu tržišta i individualnu slobodu izbora onda pitanje društvene odgovornosti ne samo da postaje upitno, već takvo poimanje slobode kontinuirano omogućuje odnose moći utemeljene na normaliziranju eksploatacije kako ljudskih tako i neljudskih resursa, i neravnomjernu distribuciju prekarnosti. Ukratko, ukoliko se s promoviranjem individualne slobode istovremeno ignorira



Naravno, u kapitalizmu postoji duga tradicija naglašavanja "zajedničkog interesa", ili "zajedničkog prosperiteta" za sve, no to je uvijek podrazumijevalo odnose moći utemeljene na dominaciji koji se prakticiraju kao nedominacija. Pojavnost tih odnosa kao "zajedničkog interesa" svih koji su u njih involvirani nije skrivanje prave biti kapitalizma, već je zapravo bit kapitalizma (Hage 2017: 91).

Kao što ćemo vidjeti u sljedećem poglavlju, a ovdje samo naznačujem, drugi aspekt totalitarne želje za transparentnošću upućuje na ružne aspekte neoliberalnog shvaćanja slobode. Elisabeth Anker u svojoj

---

društvena nepravda i marginalizacija, po Brown govorimo zapravo o totalitarnim metodama koje mijenjaju ideju slobode u svrhu zaštite tih metoda, tj. odnosa moći i subjektiviteta koje one uspostavljaju. Oslobođenje od „društvenih lanaca“ dovodi do toga da u ime individualne slobode pojedinci odbijaju znanstveno utemeljene činjenice o globalnom zatopljenju, odbijaju znanstvene utemeljene činjenice o ljudskom zdravlju i epidemijama, odbijaju vjerovati u rezultate izbora, te pozivajući se na tradicionalne vrijednosti, promoviraju "prirodni" zakon po kojem bi žene trebale biti podčinjene muškarcima, a tradicionalna heteroseksualna obitelj stup društva. Brown ističe kako je već jedan od osnivača neoliberalnih ideja, Friedrich Hayek, smatrao da tradicionalne obiteljske vrijednosti kao "naslijeđen sustav vrijednosti" služe kao svojevrsna protuteža nestabilnosti koju može generirati slobodno tržište, ali i kao "prirodan" moralni autoritet naspram ideje "društvene pravednosti" koja počiva na uključenju svih marginalnih skupina i najsiromašnijih slojeva društva, što podrazumijeva jaku ulogu države, a to po Hayeku podriva orijentaciju prema slobodi tržišta (2019: 34).

knjizi *Ugly Freedoms* koristi estetsku kategoriju ružno kako bi imenovala afektivno iskustvo averzije i nasilno djelovanje koje određene ideje slobode uključuju, predstavljajući se kao univerzalni ideal za kojim treba težiti, koji je "zajednički interes svih". Ružne su se strane slobode, povijesno gledano, iskazivale na razne načine mapirajući rasne, religiozne, nacionalne, rodne, seksualne i druge različitosti (kao na primjer "crno" i "bijelo", "kršćanstvo" i "židovstvo" itd.). U 18. i 19. stoljeću za vrijeme kolonijalizma i imperijalizma distinkcija između "čistog" i "prljavog" je obilježila skoro sve neeuropljane, a i u Europi se odnosila na siromašne, invalide i one koje su smatrani "manje bijelima" (Anker 2022). Stoga korištenje estetske kategorije "ružno" kad se govori o slobodi naglašava da je sloboda upletena u političko-estetske prosudbe o sustavima vrijednosti i moći, prosudbe koje njeguju razdvajanje raznih dijelova populacije i odbacuju ideju međusobne povezanosti, ovisnosti jednih o drugima kao i društvene odgovornosti.

Ružni aspekt neoliberalne slobode odnosi se i na potiskivanje, negiranje ili čak nasilno uklanjanje svih ostalih vidova slobode i kolektivnog aspekta društva. U kolikoj mjeri Uberovi vozači u Hrvatskoj doživljavaju svoju slobodu kao oprečnu bilo kakvoj ideji društvene organiziranosti, pa samim tim i društvene odgovornosti pokazuje i izjava tajnice novoosnovanog Sindikata radnika digitalnih platformi Hrvatske, Ive Filipović, koja je i sama samozaposlena vozačica Ubera:

Mi razgovaramo s jako puno vozača... oni svi kažu nama je najmanji problem radnička prava... meni je također, ja sam dakle samozaposlena osoba... nas treba zaštititi od pada cijena, nas treba zaštititi od toga da su ceste krcate taxi-

jima... to su stvari od kojih nas treba zaštititi... činjenica je da radnici niti ne žele biti zaposlenici platformi, radnicima odgovara ta fleksibilnost i mi danas živimo u takvim vremenima da ja više sebi ne mogu priuštiti da imam posao od 8-4, znači upravo zato to niti ne treba dirati.... nama ne trebaju radnička prava.<sup>17</sup>

Kao što Jodi Dean tvrdi Uberovi vozači su zaista postali slobodni, ali isključivo od svih radničkih prava (2022). Filipović osjeća okrutnu stranu algoritamskog reguliranja rada, osjeća nesigurnost koje takvo reguliranje, koje je radikalno okrenuto maksimiranju profita, generira, no ne problematizira nejednaku distribuciju profita kao i potrebu onih koji su na dnu tog lanca za dužim radnim vremenom i samoeksploatacijom kako bi se preživjelo. Upravo suprotno, ona, kao i po njenim riječima većina Uberovih vozača, doživljava ideju radničkih prava kao problematičnu i ograničavajuću jer radnička prava između ostalog reguliraju broj radnih sati, a fleksibilnost rada, što se odnosi i na broj radnih sati, je upravo okosnica doživljaja slobode o kojem govore Uberovi vozači. Može se reći kako se ono što Rancière (2004) naziva distribucijom senzitivnog ovdje registrira kroz brisanje klasne pripadnosti i stvaranjem samopouzdanja utemeljenog u ideji upravljanja samim sobom. Filipović navodi kako ona, kao samozaposlena, plaća svoje zdravstveno i mirovinsko osiguranje i sve je to uračunala u broj radnih sati, ali su problem vozači koji nemaju svoj auto već unajmljuju auto od „agregata”, firmi koje sklapaju

<sup>17</sup> Iva Filipović, HRT 4, 10. siječnja 2022., *web.facebook.com/watch/?v=1146231789513319*.

**Prijevod s njemačkog na hrvatski**  
Übersetzung aus dem Deutschen ins Kroatische

Jergitsch, F. (2021). *Die Geister, die ich teilte. Wie soziale Medien unsere Freiheit bedrohen.*

Beč: Residenzverlag., str. 24–59.

## Prekretnica

Dugo nismo primjećivali opasnu simbiozu između društvenih medija i autokrata. Jer je pojava interneta u nama pokrenula euforiju i snažno vjerovanje u pozitivne društvene učinke nove tehnologije.

Ubrzo nakon formiranja prvih računalnih mreža ljudi su shvatili golem potencijal koji se krije iza ideje kasnije poznate kao „internet“. Brzo je postalo jasno da će nove mogućnosti munjevite, neograničene razmjene znanja promijeniti sva područja naših života. Iz naviještanja nadolazećeg informacijskog doba proizašao je dugotrajni optimizam kojemu se malo tko mogao oduprijeti. Pogled u arhive pokazuje da su ljudi od samog početka polagali velike nade u tehnologiju.

U prvim medijskim izvješćima o internetu sam pojam „internet“ uopće se nije pojavljivao. Bila je to 1981. godina, Ronald Reagan upravo je prisegnuo kao novi američki predsjednik, a svijet je bio usred Hladnog rata. Kalifornijska informativna emisija *NewsCenter 4* tih je dana svoje gledatelje oduševljavala utopijskom vizijom budućnosti: „Zamislite ovo: pijete jutarnju kavu i palite računalo kako biste pročitali današnje novine. Nije to tako nezamislivo kao što zvuči,“ zagolicala je voditeljica maštu svojih gledatelja. U izvještaju se govorilo o eksperimentalnoj računalnoj mreži osam novina. Tada su u SAD-u, i to još od 1960-ih, paralelno postojale različite mreže, no bile su ograničene na razmjenu podataka između sveučilišta i obrambenih institucija. Tek kasnije se iz toga se razvila sveobuhvatna mreža.

Izraz „internet“ za opisivanje spomenute mreže računala prvi je put upotrijebljen u *New York Timesu* 5. studenog 1988.<sup>9</sup> No, ne u pozitivnom smislu hvaljenja nove, revolucionarne tehnologije, već, ironično, u kontekstu širenja prvog računalnog virusa jednom od mreža. Kada se virus pojavio, 1988. godine, međusobno je bilo povezano već 60 000 računala. Istražitelji su krivcem proglasili sina šefa tadašnje institucije za računalnu sigurnost, National Computer Security Center, koja je bila dio američke Nacionalne sigurnosne agencije (NSA). Robert T. Morris ml., tada 23-godišnji student, napravio je računalni program koji se trebao neprimjetno kopirati s računala na računalo unutar tadašnje mreže Ministarstva obrane SAD-a. Nažalost, kod je sadržavao grešku koja je dovela do toga da se virus nekontrolirano proširio i zahvatio 6000 umreženih računala diljem zemlje, što je bilo oko 10 % tadašnjeg interneta. Njegov otac,

---

<sup>9</sup> New York Times: *Author of Computer »Virus« Is Son Of N.S.A. Expert on Data Security*, 5. studenoga 1988.

Morris stariji, opisao je virus kao „djelo studenta koji se dosađivao“ s mogućim pozitivnim učincima ako virus usmjeri pozornost javnosti na rizike umrežavanja računala. Morris ml. uvjetno je osuđen na tri godine. Nekoliko godina poslije osnovao je internetsku tvrtku koju je prodao po visokoj cijeni neposredno prije puknuća *dot-com* balona. Danas predaje na renomiranom sveučilištu Massachusetts Institute of Technology.

Komercijalizacija interneta započela je tek 1990. godine, ubrzana razvojem World Wide Weba, jedinstvenog sustava za pristup internetskim stranicama. Od te je godine porastao i medijski interes za novu tehnologiju.

Novine *New York Times* prve su 5. svibnja 1990. godine konkretno pisale o revolucionarnim mogućnostima interneta. „Fascinantan način sklapanja prijateljstava!“ citirale su novine ženu iz Santa Monice u Kaliforniji. Njen je grad uspostavio računalnu mrežu koju su građani mogli koristiti za međusobnu komunikaciju putem računala. Mreža je bila vrlo popularna. „Kad bismo je isključili, došlo bi do revolucije,“ pretpostavio je gradski dužnosnik za *New York Times*. Izvještavalo se i o elektroničkoj konferenciji tehnološkog diva IBM-a, na kojoj su si tisuće sudionika međusobno mogle slati poruke. Oduševljen početnim uspjesima IBM-ov je voditelj istraživanja o računalnim sustavima rekao sljedeće: „Inače nerješive probleme sada možemo riješiti u roku od nekoliko minuta.“ Prve političke primjene interneta, primjerice kineski studenti izvan Kine koji su se nakon gušenja prosvjeda na Tiananmenskom trgu organizirali putem interneta ili neonacističke skupine koje su dogovarale tajne sastanke, također su bile tema članka.

Zaključak novina: „Sociološki učinci računalnih mreža kontroverzni su [...]. Međutim, nema sumnje da će utjecaj ove nove generacije elektroničke komunikacije biti značajan. Jednostavnije rečeno: internet mnogim ljudima omogućuje komunikaciju s drugima koji se nalaze bilo gdje na svijetu. On omogućuje brzo i jednostavno sudjelovanje na način na koji to pisma, telefoni i televizija ne mogu.“<sup>10</sup>

Međutim, isti članak sadrži i jedno gotovo proročansko upozorenje: „Čini se da je mladima računalna komunikacija toliko jednostavna i fascinantna da dnevno provode puno vremena pred ekranom, što može usporiti razvoj osobnih socijalnih vještina.“

Godine 1992. novine su gotovo euforično izvještavale o prvim obrazovnim projektima putem interneta: „Zagovornici kažu da će internet običnim ljudima koji koriste obična osobna

---

<sup>10</sup> *New York Times: Some Computer Conversation Is Changing Human Contact*, 13. svibnja 1990.

računala donijeti novu razinu moći te da bi mogao utjecati na obrazovni sustav zemlje omogućujući učenicima i studentima diljem svijeta pristup vrhunskim istraživanjima.“ Novine *New York Times* tada su pretpostavljale da internet godišnje ima oko 25 milijuna korisnika.

Ovakav ton nastavio se i sljedećih godina. Sve se češće izvještavalo o investicijama i širenju interneta te se naglašavala njegova važnost. Profesor sa Sveučilišta Illinois 1993. godine u *New York Timesu* čak ga je usporedio s Gutenbergom, izumiteljem tiskarskog stroja, i rekao: „Internet skraćuje udaljenost i vrijeme na nulu. To je kao da su svi istraživači svijeta u jednoj prostoriji.“<sup>11</sup> Optimistično je zaključio: „To je tehnologija koja nas ujedinjuje i koja nam može pomoći da prevladamo epidemiju grupnog neprijateljstva koju vidimo diljem svijeta. Internet ide u tom smjeru. On potiče vrlo egalitarnu kulturu u vremenu kada se svijet mijenja vrtoglavom brzinom.”

U *talk showovima* kao što je *Today* o internetu se žestoko raspravljalo 1994. godine. „Zar vam ne smeta što te ljude uopće ne poznajete?” upitala je voditeljica kolege. „Mislim, svatko može započeti razgovor s tobom te možete zajedno kukati!“ Jedan se kolega složio: „To je grupna terapija 1990-ih!“

Iste godine renomirani časopis *Time* posvetio se potencijalnim utjecajima interneta na novinarstvo: „Internet predstavlja potpuno oslobođenje novinarstva. Svatko s računalom i modemom može postati sam svoj izvjestitelj, glavni urednik i izdavač – i dijeliti svoje izvještaje s milijunima čitatelja diljem svijeta.“<sup>12</sup> Časopis *Time* ovu je promjenu paradigme smatrao „sjemenom revolucionarne promjene“.

Komentar Paula LeClerca, intelektualca i voditelja sustava javnih knjižnica New York Public Library, u *New York Timesu* je 1996. godine pobudio entuzijazam elite javnog mišljenja o internetu: „Amerika otprilike jednom u stotinu godina dobije priliku da njene knjižnice značajno unaprijede demokraciju. Takav trenutak došao je treći put u našoj povijesti.“<sup>13</sup> Povukao je paralele s 1793., kada je Benjamin Franklin u Philadelphiji otvorio prvu javnu knjižnicu u SAD-u. Otprilike sto godina poslije, čelični magnat i filantrop Andrew Carnegie dao je izgraditi ni manje ni više nego 1679 knjižnica diljem zemlje. Sada novi zakon koji je usvojio Kongres SAD-a dopušta knjižnicama neograničen, povoljan pristup internetu. LeClerc je patetično zaključio: „Zadovoljiti potrebe Amerikanaca za elektroničkim informacijama posao

---

<sup>11</sup> *New York Times: Doing Science on the Network: A Long Way From Gutenberg*, 18. svibnja 1993.

<sup>12</sup> *Time Magazine: Battle for the Soul of the Internet*, 25. srpnja 1994.

<sup>13</sup> *New York Times: Electronic Data for All the People*, 17. kolovoza 1996.

je današnjih knjižničara, baš kao što je to bilo uručivanje knjiga željnima znanja u vrijeme Franklina i Carnegieja. Obojica su knjižnicu smatrala ključnom za individualnu, kolektivnu i demokratsku dobrobit. I mi trebamo biti jednako pronicljivi.”

Ovi članci otkrivaju opći, duboko ukorijenjeni optimizam nekih vodećih mislilaca 1990-ih godina o internetu. Nove mogućnosti koje je ova tehnologija otvorila društvu rasplamsale su maštu kreatora mišljenja. Godine pozitivnog i uzbuđenog izvještavanja u glavama ljudi stvorile su moćnu, vrlo čvrstu priču o internetu kao lijeku za najstarije probleme čovječanstva.

Korjenite promjene u gospodarstvu, medijima i našem društvenom životu posljedično su se očekivale i na političkom i društvenom planu. Zaključak jest: ako se ljudima omogući pristup neograničenom skupu informacija na internetu, doći će do apsolutnog prosvjetljenja, duhovnog spasenja i posljedično ostvarenja samoodređenog ljudskog bića koje razmišlja kritički. Sukobi bi tako brzo pali u zaborav jer samo neprosvijećeni vode ratove. Čim bi se svi ljudi mogli povezati jedni s drugima bez cenzure i nefiltrirano komunicirati, to bi neminovno imalo pozitivan učinak na čovječanstvo.

Mnoge su se nade potvrdile. Društvo i gospodarstvo više se ne mogu zamisliti bez interneta, život bez trenutnog prijenosa informacija potpuno je nezamisliv. Među deset najuspješnijih poduzeća na svijetu 2020. godine bilo je pet internetskih tvrtki. Naš svakodnevni život određen je novom tehnologijom. Ipak, danas vidimo i drugu stranu medalje jer smo predugo bili zaslijepljeni euforijom i nismo vidjeli loše strane.

## **Sažetak**

Čovječanstvo je brzo shvatilo potencijal nove tehnologije, interneta. Jednako euforičan bio je i odgovor javnosti na inovativni razvoj. U iščekivanju golemih i korjenitih ekonomskih promjena, promatrači su također bili zaneseni društveno-političkim optimizmom: ako možemo nefiltrirano komunicirati jedni s drugima, neće li to neminovno dovesti do nestanka svih autokratskih strujanja? Ne znači li demokratizacija medija posljedično i demokratizaciju društva?



## Kako je sve počelo

Bio je travanj 2010. kada sam sa samo 50 eura zamalo uspio torpedirati demokratske izbore. Bio sam drugi semestar studija na University Collegeu Utrecht s oko 800 studenata. Kampus na periferiji nizozemskog grada bio je srce sveučilišta, gdje smo ne samo studirali, nego i živjeli, učili, partijali i jeli. Bilo je samo nekoliko razloga za napuštanje kampusa, zbog čega smo ga rado zvali svojim „Bubbleom“ (balonom).

Bližili su se izbori za studentski zbor, a na moje iznenađenje za predsjednika se kandidirao jedan poznanik s godine. Položaj se smatrao prestižnim jer su predsjednici bili vrlo cijenjeni i imali su velik utjecaj i na studente i na upravu sveučilišta. Ono što me još više iznenadilo, bila je potpuno amaterska izborna kampanja koju su on i njegovi konkurenti vodili. Nekoliko A4 plakata, bez programa, bez aktivnosti na društvenim mrežama, neentuzijastičan govor pred studentima. On je pobijedio.

Bio sam zadivljen i fasciniran lakoćom kojom je uspio osvojiti ovaj cijenjeni položaj. Onda mi je sinula ideja: kandidirat ću se na sljedećim izborima za godinu dana – no učinit ću to kako treba. S programom punim popularnih projekata koje je lako predstaviti. Sa sloganom koji širi optimizam. S profesionalnom aktivnosti na društvenim mrežama, impresivnim plakatima, ukratko: s kampanjom kakvu ovaj kampus još nije vidio. A onda ću postati predsjednik.

Bio sam toliko očaran idejom da sam počeo strateški planirati svoju kampanju jedanaest mjeseci prije izbora. Usredotočio sam se na tri zanimljive teme. Tako sam primjerice htio modernizirati vanjsku komunikaciju studentskog zbora koja gotovo da nije postojala, doveo sam u pitanje visoke troškove studija i planirao oživjeti noćni život na kampusu tako što će studentski zbor financijski poduprijeti zabave u studentskim stambenim zajednicama.

Napravio sam plakate s istim fontom koji je Barack Obama koristio za svoju legendarnu kampanju 2008., svoj program pretvorio sam u privlačne parole, za slogan odabrao „It's time for a new direction“ te čak registrirao internetsku domenu [www.anewdirection.nl](http://www.anewdirection.nl). Ništa nisam prepustio slučaju. Baš ništa. Čak ni broj oznaka „sviđa mi se“ na Facebook stranici koju sam otvorio za svoju kampanju.

Lajkovi na Facebook stranici bili su mi od posebne važnosti. Htio sam biti siguran da ću se ubrzo nakon pokretanja kampanje moći pohvaliti velikim brojem pristaša. Bio sam svjestan simboličnog sjaja ovog broja: puno lajkova pokazivalo bi da imam veliku potporu i

stoga bih potencijalno mogao izazvati oduševljenje svojom kampanjom te istovremeno obeshrabrili neželjenu konkurenciju da se uopće kandidira. Ali kako da to ostvarim? Dok drugi aktiviraju svoju mrežu, pišu prijateljima, oglašavaju se, ja sam izabrao drugačiji put: htio sam jednostavno kupiti lajkove na Facebooku.

Tri tjedna prije izbora objavio sam svoju kandidaturu i započeo kampanju. Iste sam večeri guglao „Buy Facebook Likes” i među bezbroj sumnjivih ponuđača odabrao tvornicu lajkova koja mi se činila najozbiljnijom. Izabrao sam najmanji paket: 1000 lajkova za 50 eura te platio tatinom kreditnom karticom za hitne slučajeve. Naravno u svemu tome postojala je i kvaka. Bilo bi krajnje sumnjivo dobiti 1000 lajkova preko noći – i to na kampusu sa samo 800 studenata. Moja bi prijevara bila razotkrivena. Bio bi to potpuni krah koji bi odmah okončao moju kampanju. Idealna brojka za pokazivanje velike podrške koju imam bila bi 400 lajkova. Procjenjivao sam da bih 100 svojih „stvarnih“ prijatelja i poznanika mogao potaknuti da mi „lajkaju“ stranicu. Dakle 300 kupljenih lajkova trebalo bi biti dovoljno za uvjerljivu pobjedu na izborima. Nakon što sam naručio lajkove, napisao sam tvornici lajkova *e-mail*: „Molim vas dostavite samo 300 lajkova, ne 1000, hvala vam puno!” Zadovoljno sam ugasio laptop i zaspao s Budinim osmijehom na licu. Pobjeda mi je sada bila nadohvat ruke.

Sljedećeg jutra probudile su me sunčeve zrake. Uzbuđeno sam otvorio laptop i odjurio na Facebook da provjerim ishod svoje kupovine. Zatim mi je stalo srce: moja Facebook stranica „Fritz for UCSA Chair“ imala je ni manje ni više nego 1400 Facebook obožavatelja. Ashik iz Dhake i Olawumi iz Lagosa bili su među pobornicima moje kampanje za predsjednika studentskog zbora na University College Utrecht. Agencija za lažne lajkove očito ne samo da nije čitala svoju e-poštu, nego je, kako bi osigurala da kupci budu zadovoljni, isporučila i nešto više od naručenog.

Oznojenog čela počeo sam ručno brisati lajkove. Malo po malo probijao sam se kroz stotine egzotičnih imena iz svih zemalja svijeta. Teška srca morao sam se oprostiti od cijenjenih obožavatelja iz Venezuele, Sudana i Vijetnama. Ali isporuka lajkova još nije bila završena pa su na svaki izbrisani lajk došla dva nova. Trebalo mi je tri sata da smanjim broj oznaka „sviđa mi se“ na vjerodostojnih 435. Za divno čudo, katastrofalni lapsus prošao je nezapaženo.

Ostatak kampanje bio je jednako nezgodan. Moji sjajni plakati i pompozna aktivnost na društvenim mrežama privukli su pozornost. No, moju populističku ideju o trošenju novca studentskog zbora na alkohol, humanističko, visokoobrazovano biračko tijelo nije baš dobro prihvatilo, pa je čak došlo do šaranja izbornih plakata. Osim toga, moj dobar prijatelj Noam bio

je karizmatičan protivnik koji je bio u stanju postaviti šarmantan kontrapunkt mojoj sterilnoj sjajnoj mašineriji jednostavnom, ali iskrenom predizbornom kampanjom. Pobjedio je s velikom razlikom.

Nekoliko godina poslije, kad smo već odavno završili fakultet, Noam i ja sjedili smo uz pivo i smijali se starim vremenima. U nekom trenutku počeli smo razgovarati o izborima. Noam se prisjetio: „Fritz, moram ti priznati: tada se gotovo nisam kandidirao protiv tebe. Kad sam vidio koliko si lajkova imao, pomislio sam: 'Njega nikad neću pobijediti. Nemam šanse.' Prijateljima je trebalo dosta truda da me uvjere.“ Otpio sam gutljaj piva i otkrio mu istinu: „Noam, ti su lajkovi došli iz tvornice lajkova. Kupio sam ih.“

Noam je ostao bez riječi. Po izrazu njegova lica mogao sam zaključiti kako je u tom trenutku djelomično izgubio vjeru u čovječanstvo.

## **Novac upravlja svijetom**

U novijoj povijesti nisam bio jedini koji je zlorabio društvene mreže iz političkih razloga. Facebook, Twitter, YouTube i Co. danas su utjecajni faktori u našim političkim sustavima. Da bismo razumjeli kako su uspjeli skupiti toliku moć, potrebno je pobliže promotriti njihov nastanak.

Iza svih relevantnih društvenih medija stoje privatna poduzeća orijentirana na dobit. Ona žele ostvariti profit jer samo profit jamči opstanak u kapitalističkoj tržišnoj ekonomiji. Značajan dio ljudskih aktivnosti može se svesti na težnje pojedinaca ka što većem bogatstvu. Vjerojatno i sami radite pet dana u tjednu kako biste platili račune ili studirate u nadi da ćete u budućnosti dobiti posao kako biste mogli plaćati račune. Ili možda štedite za nešto veliko. Činjenica je da ekonomski poticaji pokreću velik dio onoga što se događa na ovom planetu. Ne samo na individualnoj razini, nego i u velikoj svjetskoj politici.

Prvi koji je smisljeno objasnio ovo ponašanje bio je veliki ekonomist i filozof Adam Smith. Ovaj se Škot s pravom smatra „ocem ekonomije“. U svom briljantnom djelu *Bogatstvo naroda* iz 1776. analizirao je učinke gospodarskih poticaja kao nitko dotad. Postulirao je da pojedinac uvijek djeluje u vlastitom interesu. Detaljno je opisao prednosti podjele rada. Kada bi svatko pokušao sam zadovoljiti vlastite potrebe te sam išao u lov, skupljao gljive, gradio kuću, krpao kaput i tako dalje, izgubio bi se velik dio produktivnosti. Jer tada se puno vremena i truda gubi na aktivnosti za koje jednostavno nemamo talenta. Neki love bolje od drugih koji

zato grade stabilnije kuće ili ljepše krpaju kapute. Ako se specijaliziramo za jedan posao koji odgovara našim talentima, a zatim međusobno razmjenjujemo dobra ili usluge, cijela će zajednica dobiti više od svega i tako profitirati od različitih talenata. Ali ova razmjena ne funkcionira dobro ako se postavi kao trampa. Pekarica koja svoj kruh želi zamijeniti za, recimo, naslonjač, prvo bi morala pronaći stolara kojemu baš tada treba kruh. Da bismo riješili ovaj problem, koristimo se novcem kao univerzalnim sredstvom razmjene koje se može zamijeniti za bilo koje drugo dobro.

Prema Smithu, u svima nama krije se pohlepni egoist koji uvijek želi za sebe izvući najviše iz svega. Tako će se, kako navodi Smith, sebična osoba zapitati: koji će mi posao donijeti najviše novca? Prema teoriji, on ili ona odabrat će posao koji s jedne strane odgovara njihovim talentima i interesima, ali je istovremeno i tražen. U mom slučaju to je primjerice pisanje knjige. Na taj način pojedinac ostvaruje najbolju moguću zaradu, a zajednica dobiva proizvod koji joj je trenutno potreban. Ovaj mehanizam, vođen egoizmom, osigurava da zajednica u cjelini poveća svoje bogatstvo: ja dobijem nešto više novca, a Vi knjigu za koju se nadam da će Vas zainteresirati. Adam Smith ovaj proces naziva „nevidljiva ruka tržišta“. Ona osigurava da se zadovolji potražnja. Nema potrebe za središnjim planiranjem koje određuje koja se dobra i koliko često trebaju proizvoditi. Kako bi neki središnji planer mogao znati da ste zainteresirani za ovu knjigu? Vjerujemo li Adamu Smithu, mogućnost dodatne zarade novca natjerala me da napišem ovu knjigu. Nevidljiva ruka tržišta stavila ju je u Vaše ruke. Smith je prvi mislilac koji je uspio pretočiti našu ekonomsku aktivnost u koherentan model.

## **Tech-Turbo**

Kada bi Adamu Smithu danas njegovu vlastitu teoriju objašnjavali na primjeru društvenih mreža, vjerojatno je više ni sam ne bi razumio. Internet? Računalo? Facebook? A ipak stoljećima stare teorije Adama Smitha služe kao čvrsta osnova koja potkrepljuje moju argumentaciju o opasnostima društvenih mreža. Jer u konačnici, šteta o kojoj pišem ne uzrokuje toliko postojeća tehnologija koliko bezvremenska ljudska pohlepa i žudnja za ekonomskim profitom. Tehnologija je na tom putu do profita samo sredstvo za postizanje cilja, a golema društvena šteta nuspojava.

Milenijalci poput mene i mlađi znaju koliko je teško objasniti koncept društvenih mreža vlastitim baki i djedu a da pritom dobijete nešto više od samo začuđenih pogleda. Nije ni čudo:

u usporedbi s drugim tehnologijama, informacijska se tehnologija razvijala iznimno brzo, što je jedinstveno u ljudskoj povijesti. Novi se pametni telefon već nakon nekoliko godina smatra tehnički zastarjelim. Mnogi to jednostavno ne mogu pratiti i brzo odustaju od iPhonea, primjerice moji baka i djed koji do danas nisu poslali niti jednu SMS poruku.

Poznata statistika dobro ilustrira ovo ubrzanje. Ona rangira tehnologije na osnovi vremena u kojem su dostigle 50 milijuna korisnika.

- tisak (1450.): daleko više od 100 godina
- telefon (oko 1850.): 75 godina
- zrakoplov (1901.): 68 godina
- auto (1881.): 62 godine
- radio (1890-ih): 38 godina
- TV (1925.): 22 godine
- osobno računalo (1977.): 14 godina
- mobitel (1973.): 12 godina
- World Wide Web (1990.): 7 godina
- Facebook (2004.): 3,5 godine
- Pornhub (2007.): 19 dana<sup>14</sup>

Ovaj popis može se činiti pomalo selektivnim. S jedne strane izostavlja mnoge relevantne izume, a s druge strane glavne prekretnice poput telefona stavlja u kategoriju s Facebookom, aplikacijom koja se mogla razviti na temelju mnogih drugih već postojećih tehnologija. Ipak, iz ove se statistike mogu iščitati impresivni pomaci. Evidentno je da se vrijeme potrebno određenoj novoj tehnologiji za postizanje 50 milijuna korisnika brzo smanjivalo. Čini se da novi izumi skraćuju vrijeme koje je potrebno nadolazećim izumima da se počnu masovno primjenjivati. Razmislite li malo o tome, intuitivno je razumljivo: mnoge od navedenih inovacija, posebice tiskarski stroj, telefon i World Wide Web, revolucionirali su prijenos informacija. Zahvaljujući njima nova su se znanja mogla još brže i u još većoj mjeri prenositi, a ideje su se brže razmjenjivale i nailazile na kritiku. Sve je više ljudi sve brže nailazilo na te

---

<sup>14</sup> The Spectator: *Technological progress is as messy as Darwinian evolution*, 21. prosinca 2019.

nove misli i na temelju njih razvijalo ideje. Hipoteza: ovako smo mi ljudi uspjeli radikalno skratiti vrijeme potrebno za usvajanje novih tehnologija i brže doći do „Next Big Thinga“.

S internetom je čovječanstvo napokon uspjelo stvoriti tehnologiju koja može smanjiti trajanje i troškove prijenosa velikih količina informacija gotovo na nulu. Ne samo prijenos, nego i organizacija, strukturiranje i mogućnost pretraživanja postojećeg znanja danas se odvija s učinkovitošću koja je prije samo nekoliko desetljeća bila nezamisliva. Svaki mogući podatak, svaki znanstveni rad, svaki događaj iz svjetske povijesti može se pronaći na Googleu.

S društvenim medijima, internet je donio i novi, digitalni oblik međuljudske interakcije. Naši bližnji samo su nekoliko klikova udaljeni od nas. Facebook je do danas najutjecajniji društveni medij. Niti jedna tvrtka nema više aktivnih korisnika, dostupan je u gotovo svim zemljama i najvrjednija je društvena mreža na svijetu (stanje: svibanj 2021.).

## **The Next Big Thing**

Harvardski student Mark Zuckerberg vjerojatno nije ni mislio da stvara „Next Big Thing“ dok je 2003. kao devetnaestogodišnjak studirao. Dok su ga u srednjoj školi još slavili kao čudo od djeteta, na elitnom sveučilištu Harvard izgubio se u masi drugih „čuda od djece“. Nakon jedne pijane večeri, tijekom koje ga je djevojka ponovno odbila, primijetio je da su fotografije za godišnjak njegovih kolega, a posebno kolegica nezaštićeno pohranjene na javno dostupnom serveru.<sup>15</sup> Pomalo neugodni blogovi koje će godinama poslije otkriti novinari, prikazuju njegov unutarnji život te noći: „Malo sam pijan, neću lagati. Nije ni 22 sata, pa što? Utorak je navečer, i? Na laptopu mi je otvoren godišnjak Kirklanda [studentski dom]. Neki od ovih ljudi imaju prilično grozne slike za godišnjak. Skoro sam stavio neka od tih lica uz slike domaćih životinja i pitao ljude da glasaju tko je privlačniji.“

Što je rekao, to je i napravio. Čovjek koji će deset godina poslije raspolagati osobnim podacima milijarda ljudi provalio je u server svih harvardskih studentskih domova i prikupio stotine fotografija iz godišnjaka. Iste je noći na internet postavio „FaceMash“, internetsku stranicu koja bi nasumično odabrala dvije fotografije iz tog skupa i postavila ih jednu pored druge. Posjetitelji stranice morali su klikom miša odlučiti tko je privlačniji, prema motu: „Hot or not“. Od ideje s domaćim životinjama ipak je odustao.

---

<sup>15</sup> Rolling Stone: *The Battle for Facebook*. 15. rujna 2010.

Stranica je u roku od samo nekoliko sati imala stotine posjeta i 22 000 pregleda fotografija. FaceMash je već sljedećeg jutra postao viralan u harvardskoj zajednici, a mnogi su studenti jedni drugima slali poveznicu e-poštom. Sveučilište je vrlo brzo uspjelo otkriti da je Zuckerberg stvorio stranicu te su mu onemogućili pristup internetu. Internetska stranica koju je pokrenuo sa svog laptopa nestala je s interneta. Za dlaku je izbjegao izbacivanje sa sveučilišta.

Uspjeh FaceMasha pokazao je mladom Zuckerbergu da su ljudi oko njega skloni voajerskom ponašanju. Uostalom, tko od nas nije znatiželjan i zainteresiran za živote ljudi u svojoj neposrednoj blizini? Zapravo izgaramo od neutažive želje za informacijama o najnovijim ljubavnim aferama, svađama i izdajama među ljudima oko nas. No i to ima svoj razlog, kako kaže znanost: evolucijski psiholog Robin Dunbar tvrdi da je ogovaranje drugih našim ranim precima donijelo evolucijsku prednost u borbi za opstanak. Ogovaranje smatra mehanizmom koji povećava povezanost unutar grupe i sprječava antisocijalno, antigrupno ponašanje.<sup>16</sup>

Nešto kasnije, Zuckerbergu su se javili kolege, blizanci Winklevoss. Primijetili su ga preko FaceMasha i htjeli su ga pridobiti za novi projekt „Harvard Connection“, internetsku stranicu na kojoj bi studenti mogli objavljivati osobne podatke i međusobno se umrežavati. Njih su dvojica bili suprotnost Zuckerbergu: bili su zgodni, popularni, karizmatični i veslali su za Harvardov cijenjeni veslački tim. O programiranju ili internetskim stranicama nisu znali mnogo. Stoga su Zuckerbergu u zamjenu za njegov rad obećali udio u svojoj tvrtki. Projekt je počeo obećavajuće. No onda su Zuckerbergovi *e-mailovi* o napretku posla postali sve rjeđi. Prije nego što je neočekivano napustio projekt u siječnju 2004., tjednima je zavlacio naručitelje, smišljao izgovore, izvlačio se na nadolazeći ispitni tjedan. A zapravo je već tada radio na TheFacebook.com.

Ni danas nije sasvim jasno tko je osmislio ideju za Facebook. Blizanci Winklevoss kasnije su tužili Zuckerberga. Izjavio je da nikada nije vjerovao u uspjeh projekta braće Winklevoss. Proces je prekinut uz isplatu velikog paketa dionica Facebooka. Kada je Facebook 2012. izašao na burzu, taj je paket bio vrijedan 300 milijuna dolara. Blizanci Winklevoss kasnije su uložili velik dio svog novca u *bitcoin* i zaradili milijarde. Ponekad se ipak isplati angažirati pravog programera.

Vratimo se u 2004. Zima se nadvila nad harvardski kampus, dobro nahranjeni i trbuha punih božićnih kolača studenti se vraćaju u predavaonice. U međuvremenu se Zuckerberg

---

<sup>16</sup> R. Dunbar, *Gossip in Evolutionary Perspective, Review of General Psychology*, lipanj 2004.

udružuje sa svojim cimerom Eduardom Saverinom. Njih dvojica ulažu 1000 dolara i osnivaju TheFacebook.com. Ideja je bila stranica na kojoj se studenti mogu umrežiti i vidjeti tko je s kim prijatelj. Saverin je kasnije ispričao da su se nadali da će pomoću stranice upoznavati žene. Stranica je 4. veljače 2004. postala dostupna *online*. Najprije su se mogli registrirati samo studenti Harvarda. Zuckerberga studij već odavno više ne zanima, projekt ga odmah osvaja jer se u dva tjedna registriralo 4000 studenata. TheFacebook.com počinje se širiti na druga elitna sveučilišta: Stanford, Yale i Columbiu. Već u lipnju 2004. mlada se tvrtka seli u Silicijsku dolinu, epicentar globalne digitalne transformacije. Ekscentrični osnivač Napstera Sean Parker pridružio se tvrtki 2005. godine i preuzeo vodeću poziciju kao prvi predsjednik uprave. No nedugo nakon toga morao je dati ostavku zbog kokainske zabave. Njegovo kratko sudjelovanje ostavilo je vječni trag: na njegovu je inicijativu „The“ uklonjeno iz imena te je tvrtka od tog trenutka poslovala kao Facebook i od fakultetske internetske stranice sazrela u tvrtku. Facebook je 26. rujna 2006. napokon postao dostupan za sve osobe starije od 13 godina.

## **No space for Myspace**

Facebook definitivno nije bio prva društvena mreža. Mnogi su i prije Marka Zuckerberga prepoznali koliko je ljudska komunikacija važna za internet. Dvije godine prije Facebooka, odnosno 2002. s radom je započeo Friendster koji je vrlo brzo imao tri milijuna korisnika. Još ranije, to jest 1999., na mrežu je stigao uboot.com, njemačka virtualna zajednica na kojoj su se korisnici mogli povezivati putem knjiga gostiju, popisa prijatelja, fotoalbuma i *chata*. Austrijska djeca devedesetih vjerojatno se sjećaju i sms.at, stranice za internetsko slanje SMS-ova. A mnogim je milenijalcima sigurno poznata i platforma za društveno umrežavanje studenata StudiVZ. Napokon 2003. godine dolazi Myspace koji je sljedećih nekoliko godina trebao rasti i postati prva globalna društvena mreža koja privlači stotine milijuna korisnika mjesečno. No Myspace je, kao i sve ostale spomenute mreže, potpuno nestao u sjeni Facebooka.

U sljedećoj analizi ograničavam se samo na odnos između Myspacea i Facebooka, s jedne strane jer su ostale manje mreže zakazale iz vrlo sličnih razloga, a s druge strane jer želim jasnije i razumljivije naglasiti rane prednosti Facebooka direktnom usporedbom s nedostacima MySpacea.

Myspace su 2003. godine osnovali Amerikanci Chris DeWolfe i Tom Anderson. Mnogi bivši korisnici Myspacea sjećat će se potonjeg jer je bio prvi prijatelj svakog novog korisnika Myspacea te prijateljski nasmiješeno lice mreže. Myspace je bio i moje prvo pravo iskustvo s



nekom društvenom mrežom. Dok sam išao u školu, Myspace je bio važan dio mog društvenog života. Jednostavno, ondje sam mogao pronaći sve svoje prijatelje, mogli smo napraviti svoju profilnu stranicu, odabrati profilnu pjesmu omiljenog benda i objavljivati takozvane „Bulletins“, kratke bilješke za sve prijatelje. Myspace je svojim korisnicima omogućavao i da prijatelje kategoriziraju prema prioritetima, što je bila važna društvena informacija.

Mreža je brzo rasla. Osnivači su ubrzo profitirali od mrežnih učinaka: sa svakim novim članom bili su još privlačniji potencijalnim novim korisnicima. Svi su htjeli biti na Myspaceu jer im je cijeli krug poznanika već bio ondje. To je dovelo do eksplozivnog povećanja broja pristupa od 2004. do 2006. Myspace je povremeno bilježio čak više posjetitelja od Googlea. U veljači 2005. Myspace je razmišljao o kupnji tada još znatno manjeg Facebooka. No otkupna cijena od 75 milijuna dolara koju je tražio Mark Zuckerberg DeWolfeu i Andersonu činila se previsokom.

Naposljetku se u srpnju 2005. pojavio australski medijski mogul Rupert Murdoch te preuzeo Myspace za 580 milijuna dolara, što je privuklo veliku pozornost. Logika koja stoji iza njegove kupnje: društvene mreže poput Myspacea idealna su medijska tvrtka. Nema skupe samostalne produkcije i prava emitiranja, stalnog kreiranja novih *reality* TV emisija ili kvizova koji uz sve to lako mogu propasti. Na društvenoj mreži sadržaj kreiraju sami korisnici i to dobrovoljno i besplatno. A vlasnik mreže brine se samo o marketingu stranice.

No nakon prodaje Murdochu stvari su se promijenile. Myspace je postao dijelom velike medijske grupe koja je htjela agresivno povećati prihod od oglašavanja. Murdoch je očito pretpostavljao da je borba za korisnike već gotova i da je Myspace pobjednik. Dok je uprava Myspacea i dalje morala trčati za novcem od oglašavanja i bombardirati svoje korisnike golemim reklamnim *banerima*, Facebook je zadržao svoje prednosti kao agilni *startup*. Iako je Zuckerberg redovito prodavao dionice vanjskim ulagačima, činio je to samo kako bi financirao daljnje aktivnosti jer je Facebook tada još uvijek bilježio velike gubitke. Zuckerberg je uvijek imao glavnu riječ, ali je svom timu davao priliku da eksperimentira novim proizvodima. U intervjuu iz 2005. Zuckerberg je najavio da će se i Facebook u nekom trenutku financirati od oglašavanja, ali naglasio je da je njegov srednjoročni fokus na razvoju dobrog proizvoda.

Facebookovo prestizanje Myspacea ubrzale su njegove dobre tehničke karakteristike, ili drugim riječima, tehnička zaostalost Myspacea. Kada su Chris DeWolfe i Tom Anderson razvijali svoju stranicu, odabrali su softverski program „Adobe ColdFusion“, nešto poput Microsoft Worda za internetske stranice. To je bila fatalna pogreška. U početku im je to doduše

omogućilo brži razvoj bez posebnog programerskog znanja i financijskih sredstava – prva verzija Myspacea bila je *online* nakon samo desetak dana. Međutim, sa svakom novom značajkom stranica je sve više bila zarobljenik vlastite infrastrukture. U jednom je trenutku jednostavno postala prevelika i složena da bi se sve ispočetka isprogramiralo. Facebook se, s druge strane, od početka oslanjao isključivo na vlastitu infrastrukturu. Zuckerbergov tim rano je razvio „HipHop for PHP“, genijalan program koji je programski jezik stranice automatski pretvarao iz PHP-a u puno učinkovitiji programski jezik C++. To je omogućilo Facebooku da prepolovi opterećenje poslužitelja te da istovremeno i dalje radi s puno jednostavnijim PHP jezikom. U vrijeme kada je stranica dnevno dobivala tisuće novih članova, takve su tehničke mogućnosti bile velika prednost. Iako ovaj aspekt nije bio odlučujući čimbenik, on odlično prikazuje različite korporativne kulture: Facebooku su tehnologija i spremnost na eksperimentiranje bili glavni prioritet. Myspace je, s druge strane, tehnologiju gledao samo kao sredstvo za postizanje cilja, a eksperimentiranje kao odvratanje od postizanja ambicioznih tromjesečnih ciljeva.

Povrh toga, Myspace se od 2006. do 2008. borio s neželjenom poštom i dječjom pornografijom. Mreža je zbog niza incidenata bila na glasu kao okupljalište pedofila. Negativni publicitet koji je potom uslijedio doveo je do egzodusa mladih tinejdžera srednje klase na Facebook koji se smatrao sigurnijim.

Bolje značajke Facebooka te komercijalizacija nauštrb inovativnosti u Myspaceu naposljetku su 2008. godine dovele do svrgavanja predvodnika s trona: Facebook je prestigao svog dugogodišnjeg konkurenta i prvi put zabilježio više korisnika.

Frustriran naglim padom broja korisnika, Rupert Murdoch je 2011. konačno odustao i prodao Myspace maloj medijskoj grupi za 35 milijuna dolara. Milijarder je akviziciju za 580 milijuna dolara 2005. na godišnjoj skupštini svoje tvrtke News Corp nazvao „golemom greškom“. Samokritično je napomenuo da je njegova tvrtka na svaki mogući način pogrešno vodila Myspace.<sup>17</sup>

„Facebook nije imao šanse za pobjedu. Nismo trebali pobijediti“, rekao je kasnije u intervjuu prvi predsjednik uprave Facebooka, Sean Parker. „Mrežni učinci Myspacea bili su presnažni. Jedini razlog zašto smo pobijedili bila je dugogodišnja sustavna nekompetentnost Myspacea.“<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup>Business Insider: *Murdoch Says \$580 Million MySpace Buy A »Huge Mistake«*, 22. listopada 2011.

<sup>18</sup>YouTube / Fast Company: *Sean Parker: Facebook Should Not Have Won, MySpace Blew It*, 16. rujna 2010.

Veliki pad Myspacea pokazuje da se mladu internetsku tvrtku ne može voditi prema pravilima velike korporacije. Murdoch je podcijenio dinamiku tržišnog okruženja. Dok Mark Zuckerberg nije mario za dobit, Facebook je tek 2009. ostvario financijski profit<sup>19</sup>, Murdoch je iskorištavao svoju skupu kupnju. Ono što vjerojatno nije znao jest da 2005. godine nije kupio već izraslu vočku koja bi mu mogla donijeti bogat urod, već mladicu koju je još trebalo njegovati i paziti. Naravno da je 100 milijuna posjeta mjesečno impresivno, ali tržište je još bilo u ranoj fazi. Tehnologije su bile potpuno nove, okružje se mijenjalo vrtoglavom brzinom, a revolucija pametnih telefona 2010-ih ponovno je radikalno promijenila ponašanje korisnika. Danas znamo pravu veličinu tržišta društvenih medija: Facebook je 2019. izvijestio o visokih 2,5 milijarde korisnika mjesečno.

Facebook je sljedećih godina nastavio svoju stopu rasta te napokon 2012. izašao na burzu s procjenom od 104 milijarde eura, što je bio najskuplji IPO u povijesti.

Tom Anderson, zaštitno lice Myspacea, i danas je povremeno aktivan na društvenim mrežama. Na svom Instagram profilu redovito objavljuje fantastične fotografije sa svojih putovanja po svijetu. Njegova je biografija na Twitteru: „Living the good life.“

## **Its all Twttr!**

Za mladog američkog poduzetnika Evana Williamsa 28. lipnja 2005. sigurno je bio užasan dan. Tog je dana Apple potpuno neočekivano predstavio platformu za *podcaste* koja je trebala biti ugrađena izravno u njihov iTunes shop. Williams je tada već godinu dana radio na vlastitoj platformi za *podcaste* Odeo. Poduzetnik iz Kalifornije ubrzo je shvatio da njegov *startup* nema budućnost te je čak razmišljao o zatvaranju. No Noah Glass, njegov tadašnji susjed, a sada poslovni partner, spriječio ga je u tome. Umjesto odustajanja, savjetovao je Williamsu *brainstorming* sa svih deset zaposlenika Odea. Tko zna, možda netko ima bolju ideju?

Razmišljalo se, raspravljalo i pilo pivo. Najviše je obećavala ideja njihova tadašnjeg *web*-dizajnera, Jacka Dorseyja. Osmislio je platformu na kojoj se putem SMS-a može obavijestiti sve prijatelje o trenutnom statusu. Radi razumijevanja konteksta: govorimo o vremenu bez pametnih telefona i mobilnog interneta visokih performansi, o vremenu kada su mobiteli mogli slati samo tekstualne poruke ili u najboljem slučaju kratke *e-mailove*. To je i razlog zašto su *tweetovi* isprva bili ograničeni na 140 znakova: SMS poruke bile su ograničene

---

<sup>19</sup>Techcrunch: *Facebook's IPO: An End To All The Revenue Speculation*, 2. veljače 2012.

na 160, a Twitter je preostalih 20 znakova rezervirao za korisničko ime. Početkom 2006. tim je započeo s implementacijom usluge koja se u početku zvala Twtr, a nedugo zatim preimenovana je u Twitter. Dorsey je zajedno s programerom Bizom Stoneom razvio prototip stranice.

„In Silicon Valley, its all Twtr!“, objavio je bloger Om Malik 15. srpnja 2006.<sup>20</sup> To je prvo medijsko spominjanje onoga što je kasnije postalo Twitter. Malik uslugu opisuje kao iritantnu, ali vrlo zaraznu te piše: „Širi se poput virusa.“

No tada je uslugu koristilo samo nekoliko tisuća ljudi. Sjedište Twittera 3. kolovoza 2006. uzdrmao je potres – u doslovnom smislu. Potres magnitude 4,4 uzdrmao je San Francisco. U roku nekoliko sekundi Twitter je bio pun objava korisnika o potresu, što je bilo znatno brže širenje informacija nego putem svih tradicionalnih medija. Tim prepoznaje novo područje primjene: vijesti uživo. U listopadu iste godine Evan Williams izašao je pred investitore i spuštene glave izjavio da ne vidi budućnost za Odeo, platformu za *podcaste*, te ponudio investitorima otkup dionica tvrtke. Twitter uopće nije spominjao. Investitori sa zahvalnošću prihvaćaju ponudu. Iako konačan uspjeh Twittera u ovom trenutku još nije bio jasan i investitori nisu gubili novac, neki od njih kasnije su se osjećali prevarenima i zakinutima za profit.

Nešto kasnije dolazi i do unutarnjih razmirica: Evan Williams iz još nerazjašnjenih razloga otpušta svog poslovnog partnera Nou Glassa. Nagada se da je Glass htio preuzeti tvrtku.<sup>21</sup> Tek 2011. doznalo se za njegov angažman u osnivanju Twittera: Evan Williams je putem Twittera potvrdio da je Noah Glass bio glavni u kreiranju imena mreže.<sup>22</sup>

Twitteru je stvarno krenulo na poznatom sajmu filma, glazbe i medija SXSW u ožujku 2007. Zahvaljujući genijalnoj marketinškoj ideji, tim je na festivalu postavio dva golema ekrana koji su prikazivali najnovije *tweetove*. Posjetiteljima se svidjela usluga i *tweetali* su. Broj dnevnih *tweetova* skočio je s 20 000 na 60 000.

Privlačnost Twittera u godinama koje su uslijedile može se pripisati prvenstveno njegovim obilježjima stranice s vijestima uživo. Usluga je doživjela rekordne vrijednosti tijekom Svjetskog nogometnog prvenstva 2010. i finala američke košarkaške lige NBA 2010. S druge strane, mnogi slavni počeli su se koristiti uslugom kao osobnim kanalom za izravnu, jednostavnu komunikaciju s javnošću. Tako je 2009. glumac Ashton Kutcher pokrenuo natjecanje tko će prvi doći do milijun pratitelja: on ili CNN. Informativna televizijska postaja

---

<sup>20</sup>Gigaom: *Silicon Valley's All Twtr*, 15. srpnja 2006.

<sup>21</sup>Nick Bilton: *Hatching Twitter: A True Story of Money, Power, Friendship, and Betrayal*, Portfolio / Penguin 2013.

<sup>22</sup>Twitter: [www.twitter.com/ev/status/58275072011542529](http://www.twitter.com/ev/status/58275072011542529), 13. travnja 2011.

u početku je vodila s 947 000 pratitelja naspram Kutcherovih 917 000. No Kutcher mobilizira svoje obožavatelje i na kraju pobjeđuje s nešto manje od 2000 pratitelja više od CNN-a.<sup>23</sup>

*Reality TV* zvijezda i trgovac nekretninama 4. svibnja 2009. objavio je svoj prvi *tweet*: „Be sure to tune in and watch Donald Trump on Late Night with David Letterman as he presents the Top Ten List tonight!“ Korisnik: @realDonaldTrump.

## Balavci

Da bismo shvatili kako su društvene mreže tih godina mogle akumulirati toliko moći, a zatim prouzročiti toliko štete bez ičijeg posredovanja, vrijedno je dodatno pogledati u medijske arhive. Jedan od razloga zašto su društvene mreže tako dugo mogle slobodno djelovati bez značajnijeg otpora jest i njihova početna recepcija u društvu kao i još uvijek pozitivan stav prema internetu i njegovim plodovima.

Velike nade koje je društvo 1990-ih polagalo u internet nestale su u tjednima nakon 10. ožujka 2000. kada je američki tehnološki indeks Nasdaq dosegao tadašnju rekordnu vrijednost od 5048,62 boda. Pet godina prije toga financijsko je tržište doživjelo dotad nezapamćen rast cijena dionica, posebno dionica popularnih internetskih *startupova*. No samo je mali broj najuspješnijih tvrtki uspio pokazati funkcionalan poslovni model. Ulagači su često špekulirali samo o „viziji“ koja se trebala ispuniti u dalekoj budućnosti.

Dogodilo se neizbježno: odjednom jednostavno više nitko nije htio izaći na burzu. Loši ekonomski podaci iz Japana u ožujku 2000. pokrenuli su masovnu rasprodaju koja se brzo pretvorila u sveopću paniku. Donedavno vrlo uspješne internetske tvrtke posebno su teško stradale. Nasdaq je pritom izgubio preko 25 posto u samo jednom tjednu. U sljedeće dvije godine došlo je do velikog pada cijena dionica. Nekadašnji miljenik ulagača, Pets.com, pao je s 14 dolara na 19 centi i zatvoren je 2002. godine, kao i Startups.com te bezbroj drugih tvrtki. „Dot-com balon puca“, napisao je *New York Times* 24. prosinca 2000. godine<sup>24</sup> te sažeo događaje iz proteklih mjeseci: „Čak su i tradicionalni brokeri i investicijske banke odbacili stajalište da bi cijene dionica neke tvrtke trebale odražavati njezinu dobit te potiču investitore da ne propuste zlatnu groznicu. U zenitu entuzijazma je Priceline, stranica za internetsku

---

<sup>23</sup>CNet: *Ashton outmaneuvers CNN to 1 million on Twitter*; 17. travnja 2009.

<sup>24</sup>New York Times: *The Dot-Com Bubble Bursts*, 24. prosinca 2000.

prodaju karata koja je bila na gubitku, vrijedila više od zrakoplovnih tvrtki čije je karte prodavala.“

Unatoč izgubljenim nadama investitora, novine su uglavnom ostale optimistične u vezi s internetom: „Trenutni očaj u svemiru *dot-coma* možda je pretjeran kao i prošlogodišnja euforija. Uostalom, internet je obećavajuća tehnologija koja je revolucionirala način na koji komuniciramo.“

Iako je pucanje *dot-com* balona smanjilo pretjerana očekivanja koja smo imali od interneta, generalno je stajalište u srži ostalo pozitivno; unatoč razočarenju, prepoznali smo i počeli cijeniti vrijednost i prednosti tehnologije. Turbulencije na Wall Streetu nisu omele ni korisnike: od 2000. do 2002. Amazon je dosljedno povećavao svoju prodaju u dvoznamenkastim postocima.

Četiri godine poslije, 1. prosinca 2004., *New York Times* posvetio je prvi članak novoj društvenoj mreži.<sup>25</sup> „Thefacebook.com danas je za milijun studenata s oko 300 fakulteta, od Yalea do University of the Pacific najpopularnija metoda za umrežavanje ili gubljenje vremena.“

Ono što bode u oči je oštar izbor riječi. Članak u arogantnom tonu opisuje značajke stranice. Student daje savjete za dobru *netiketu* na novoj mreži: „Naravno važan je status. Ne treba imati ni previše prijatelja. Ako ih imate više od 230, shvaćate to preozbiljno.“

Na percepciju Facebooka u javnosti tada su utjecale i prve pojave osnivača Marka Zuckerberga na TV-u. On se 2004. pojavio pred milijunima ljudi na CNBC-u<sup>26</sup>, vodećem američkom poslovnom TV-kanalu. No tada još nije bio dovoljno bitan za individualni intervju. Imao je intervju zajedno s osnivačem WesMatcha, nove stranice za upoznavanje. Zuckerberg i osnivač WesMatcha, jedan pored drugoga uz očitu fizičku sličnost: dva mršava tinejdžera obliha lica u jeftinim košuljama nervozno bulje u kameru – klasični balavci kojima su samo nekoliko godina ranije na školskom dvorištu krali džeparac. Voditelj prvo pita osnivača WesMatcha zašto je osnovao svoju stranicu. „Proživljavao sam ljubavnu krizu“, odgovorio je iznenađujuće otvoreno. „Palo mi je na pamet da bi bilo puno lakše potražiti djevojku u nekoj bazi podataka.“ Voditelj nastavlja: „I je li uspjelo?“ „Pa, još uvijek usavršavamo stranicu,“ sramežljivo se nasmijao.

---

<sup>25</sup>New York Times: *On Campus, Hanging Out by Logging On*, 1. prosinca 2004.

<sup>26</sup>CNBC: *Mark Zuckerberg's 2004. Interview: See How Far He And Facebook Have Come*, YouTube

Napokon je Zuckerberg došao do riječi i elokventno rekao: „U početku smo očekivali 400 do 500 prijava. Sada imamo 100 000 članova. Tko zna kamo će nas to dovesti. [...] Neprestano proširujemo stranicu kako bi se ljudi redovito vraćali. Možda će od toga čak i ispasti nešto fora!“ Voditelj se ponovno obratio osnivaču WesMatcha i pitao kako zarađuju novac, a on je promrmljao nešto nerazumljivo sebi u bradu. Voditelj je čuo dovoljno, zahvalio svojim gostima i najavio reklame. Dok su Zuckerberga isključivali, malo se namrštio, sigurno je računao na to da će mu se postaviti isto pitanje.

U rujnu 2005. godine *New York Times* je izvijestio o ulagaču koji se pridružio Facebooku, a čija se vrijednost procjenjuje na 100 milijuna dolara. Naslov: „Billion Dollar Baby Dot-Coms? Uh-Oh, NotAgain.“<sup>27</sup> Ulagač Jim Breyer platio je 12 milijuna dolara za 11 posto udjela, „pobudivši time sjećanja na kasne 1990-e.“ Nenapisani podtekst članka: zar ovaj luđak ne zna što se dogodilo prije pet godina? Stručnjak za rizični kapital sa Sveučilišta u Kaliforniji bio je skeptičan prema *New York Timesu*: „Jedino opravdanje za tako visoke procjene je nada da će na kraju naići neki veći idiot koji će platiti još više. No problem je što je to teško i zamisliti.“ Taj će posao Breyera učiniti milijarderom.

Nešto pozitivniji bio je prvi članak koji je *New York Times* 2007. godine posvetio Twitteru:<sup>28</sup> „Možemo ismijavati uzbuđenje oko Twittera. I zli jezici ismijavaju banalnost većine *tweetova*. Ali to je trenutno internetski fenomen koji se najbrže širi.“

Autor opisuje funkcije stranice i iznosi vlastita iskustva. Međutim, pita se hoće li Twitter „ikada biti široko prihvaćen“. U članku je i fotografija suosnivača Twittera, Jacka Dorseyja i Biza Stonea: dva nasmijana mlada štrebera u običnoj odjeći sjede u sobi za koju bi se u nekoj stambenoj zajednici moglo reći da je dnevni boravak – opet balavci.

Primjeri pokazuju da u najboljem slučaju uglavnom postoji pozitivno, a u najgorem indiferentno ili čak pomalo negativno stajalište prema novim društvenim medijima. Eventualne negativne posljedice novih mreža nitko ne predviđa. Sve ove komentare i novinske članke pišu stariji ljudi. Oni za te stranice znaju ako su, u najboljem slučaju, istraživali. No među mladima je stanje sasvim drugačije.

Brzorastući broj korisnika Myspacea, Facebooka i kasnije Twittera u drugoj polovici 2000-ih godina ima karakteristike klasičnog *hypea*. Godine 2009. 65 posto djece u dobi od 12 do 17 godina kao i 75 posto mladih u dobi od 18 do 24 godine u SAD-u imalo je profil na

---

<sup>27</sup>New York Times: *Billion-Dollar Baby Dot-Coms? Uh-Oh, Not Again*, 2. rujna 2005.

<sup>28</sup>New York Times: *From Many Tweets, One Loud Voice on the Internet*, 22. travnja 2007.

društvenim mrežama. U dobnoj skupini od 55 do 64 godine udio onih koji se koriste društvenim mrežama tada je iznosio samo 10 posto.<sup>29</sup>

Kada se Myspace pojavio u mojoj školi, imao sam samo 15 godina, to je bilo 2006. Stranicu smo koristili za samopredstavljanje, umrežavanje te kako bismo saznali više o drugima. O zaštiti podataka nismo ni razmišljali, bili smo presretni „što smo ondje“, uzbuđeni što smo dio društvene mreže. Myspace, a poslije i Facebook omogućili su nam da dijelimo fotografije i sudjelujemo u životima drugih potpuno besplatno. Zašto bismo bili skeptični?

Iznimno optimističan stav prema novim društvenim medijima pokazao se na primjeru europskog hita „Boten Anna“ švedskog DJ-a Basshuntera iz 2006. godine. To je izvanredan primjer pozitivne popularno-kulturne recepcije društvenih medija među mladima. Uz *technobeat*, Basshunter pjeva o *chatbotu* Anni koji je upoznao u *chat* sobi. Hvali Annine kvalitete („Može te blokirati!“). Ipak na kraju mu otkriva da ona zapravo nije robot, nego „lijepa djevojka“. Glazba prestaje, a zatim pjesma doseže dramatični vrhunac dok Basshunter strastveno izjavljuje: „Za mene ćeš uvijek biti robot.“

Spot je jako podsjećao na internetsku kulturu tog vremena. Kamera zumira veliku kartu svijeta, prikazujući kadrove na kojima ljudi diljem svijeta plešu na Basshunterovu pjesmu pred svojim *web*-kamerama. (Zanimljiv detalj: svi ljudi u videu su bijeli Europljani, iako kamera nekoliko puta zumira Aziju, Afriku i Bliski istok). Između tih scena može se vidjeti prilično zgodnog Basshuntera za računalom. Neobična scena za spot. Ostali umjetnici radije umeću videoisječke s koncerata pred oduševljenom publikom. No ovdje glavni junak sjedi za računalom.

Malo kasnije se i američki reper Soulja Boy probio u SAD-u također zahvaljujući društvenim mrežama. Njegov spot za „Crank That“ govori o istinitoj priči kako je njegov kulturni ples postao viralan na Myspaceu te čak privukao pozornost velike izdavačke kuće.

Ukratko, narativ devedesetih o internetu kao gotovo isključivo pozitivnom fenomenu koji čovječanstvu donosi mnogo dobra ne mijenja se ni 2000-ih. Tako je bilo čak i nakon pucanja *dot-com* balona. To je doduše uništilo ekonomske iluzije, ali su zato društvene nade ostale gotovo netaknute. Pitanja zaštite podataka i dalje se smatraju marginalnim temama te se ne govori o štetnim učincima društvenih mreža na demokraciju. U ozračju opuštenosti bezbrižnosti društvene su mreže akumulirale milijarde korisnika, a time i utjecaj i moć. To je

---

<sup>29</sup>A. Lenhart: *Adults and Social Network Websites*, Pew Research Internet & Technology, 14. siječnja 2009.



ozračje u kojemu je Facebook lansirao svoje „Frankensteineinovo čudovište“ koje će kasnije uzrokovati nezamislivu štetu.

## **Sažetak**

Zahvaljujući svojoj inovativnoj moći Facebook je nadvladao konkurente i postao dominantna društvena mreža. Kasnije se i Twitter probija zahvaljujući svom *live* karakteru i privlačenju mnogih američkih zvijezda. Još od osnutka 2004. godine za Facebook je karakteristično pretjerano prikupljanje podataka. No dugo za to nikoga nije bilo briga jer je društvo još uvijek bilo zaslijepljeno euforijom devedesetih godina i slatkim obećanjima digitalne revolucije. Uostalom kakvu bi štetu neki balavac poput Marka Zuckerberga mogao učiniti svojom slatkom studentskom mrežom? U tom vakuumu kontrole društvene mreže akumuliraju sve više i više moći i postaju relevantne medijske tvrtke.

**Njemački izvornik**  
Deutscher Ausgangstext

## Die Zeitenwende

Lange sahen wir die gefährliche Symbiose zwischen sozialen Medien und Autokraten nicht. Denn die Entstehung des Internets entfachte in uns eine Euphorie und einen starken Glauben an die positiven gesellschaftlichen Auswirkungen der neuen Technologie.

Schon kurz nach der Bildung der ersten Computernetzwerke bemerkten die Menschen das gigantische Potenzial hinter der Idee, die später als »Internet« bekannt wurde. Schnell war klar, dass die neuen Möglichkeiten zur blitzschnellen, grenzenlosen Kommunikation von Wissen alle unsere Lebensbereiche verändern würden. Aus den Verheißungen des anbrechenden Informationszeitalters erwuchs ein Optimismus, der lange anhielt und dem sich nur wenige entziehen konnten. Ein Blick in die Archive zeigt: Die Menschen legten von Anfang an große Hoffnungen in die Technologie.

In den ersten Medienberichten über das Internet kam der Begriff »Internet« noch gar nicht vor. Es war das Jahr 1981, Ronald Reagan wurde gerade als neuer US-Präsident vereidigt, die Welt steckte mitten im Kalten Krieg. Die kalifornische Nachrichtensendung NewsCenter 4 faszinierte ihre ZuseherInnen in jenen Tagen mit einer utopischen Zukunftsvision: »Stellen Sie sich vor: Sie sitzen beim Morgenkaffee und drehen Ihren Computer an, um die Zeitung von heute zu lesen. Das ist nicht so abwegig, wie es klingt«, regte die Moderatorin die Fantasie ihrer ZuseherInnen an. Der Bericht handelte von einem experimentellen Computernetzwerk zwischen acht Zeitungen. Zum damaligen Zeitpunkt existierten in den USA bereits verschiedenste Netzwerke parallel zueinander, schon seit den 1960ern, allerdings beschränkten sie sich auf den Datenverkehr zwischen Universitäten und Verteidigungseinrichtungen. Erst Jahre später entwickelte sich daraus ein übergreifendes Netzwerk.

Am 5. November 1988 erschien in der New York Times zum ersten Mal der Begriff »Internet«, um dieses Netzwerk von Computern zu beschreiben.<sup>9</sup> Jedoch nicht in einem positiven Kontext, etwa um die neue, revolutionäre Technologie zu lobpreisen, sondern – welche Ironie – um die Ausbreitung des weltweit ersten Computervirus zu vermelden, das sich über ein Netzwerk ausbreitete. Im Jahr 1988, als das Virus zuschlug, waren bereits 60 000 Computer miteinander verbunden. Als Übeltäter entlarvten ErmittlerInnen ausgerechnet den Sohn des Chefs des damaligen National Computer Security Center, einer Einrichtung, die zur NSA gehörte. Robert T. Morris jr., damals ein 23-jähriger Student, hatte ein Computerprogramm erstellt, das sich innerhalb des damaligen Netzwerks des USVerteidigungsministeriums unbemerkt von Computer zu Computer kopieren sollte. Leider enthielt der Code einen Fehler, der dazu führte, dass sich das Virus unkontrolliert ausbreitete und 6000 vernetzte Computer im ganzen Land befiel, etwa zehn Prozent des damaligen Internets. Sein Vater, Morris senior, bezeichnete das Virus als »Werk eines gelangweilten Studenten« mit womöglich positiven Effekten: Lenke es doch die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Risiken einer Vernetzung von Computern. Morris jr. wurde zu einer dreijährigen Bewährungsstrafe verurteilt. Er sollte wenige Jahre später eine Internetfirma gründen, die er just vor dem Platzen der Dotcom-Blase teuer verkaufte. Heute lehrt er am renommierten Massachusetts Institute of Technology.

Erst im Jahr 1990 begann die Kommerzialisierung des Internets, beschleunigt durch die Entwicklung des World Wide Web, einem einheitlichen System zum Abrufen von Internetseiten. Ab diesem Jahr stieg auch das Medieninteresse an der neuen Technologie.

Einen ersten konkreten Bezug auf die bahnbrechenden Möglichkeiten des Internets nahm die New York Times am 5. Mai 1990. »Eine faszinierende Art und Weise, Freundschaften zu schließen!«, zitiert die Zeitung etwa eine Frau aus dem kalifornischen Santa Monica. Ihre Stadt hatte ein Computernetzwerk eingerichtet,

mit dem BürgerInnen untereinander via Computer kommunizieren konnten. Das Netzwerk erfreute sich großer Beliebtheit. »Würden wir es abschalten, gäbe es eine Revolution«, vermutete ein Stadtbeamter gegenüber der New York Times. Auch über eine elektronische Konferenz des IT-Riesen IBM wurde berichtet, bei der Tausende TeilnehmerInnen untereinander Nachrichten verschicken konnten. »Ansonsten unlösbare Probleme können wir jetzt binnen Minuten lösen«, zeigte sich der IBM-Forschungsleiter für Computersysteme begeistert von den ersten Erfolgen. Auch erste politische Anwendungen waren Thema des Artikels, etwa von chinesischen StudentInnen außerhalb Chinas, die sich nach der Niederschlagung der Proteste am Tian'anmen-Platz via Internet organisierten, oder auch von Neonazi-Gruppierungen, die heimliche Treffen organisierten.

Die Zeitung resümiert: »Die soziologischen Effekte von Computernetzwerken sind zwar umstritten [...]. Es steht jedoch außer Zweifel, dass die Auswirkungen dieser neuen Generation elektronischer Kommunikation erheblich sein werden. Vereinfacht gesagt: Das Internet ermöglicht es vielen Menschen, mit vielen anderen zu kommunizieren, die sich irgendwo auf der Welt befinden. Es ermöglicht eine schnelle und einfache Teilnahme auf eine Weise, die Briefe, Telefone und Fernsehen nicht schaffen.«<sup>10</sup>

Derselbe Artikel enthält jedoch auch eine fast schon prophetische Warnung: »Einige Jugendliche scheinen die Computerkommunikation so einfach und faszinierend zu finden, dass sie viele Stunden am Tag an der Tastatur verbringen, was möglicherweise die Entwicklung persönlicher sozialer Fähigkeiten verzögert.«

Geradezu euphorisch berichtete die Zeitung im Jahr 1992 über erste Bildungsprojekte via Internet: »Befürworter sagen, dass das Internet gewöhnlichen Menschen, die gewöhnliche PCs verwenden, ein neues Maß an Macht verleiht und sich auf das Bildungssystem des Landes auswirken könnte, indem es Schülern und Studenten weltweit Zugang zu Spitzenforschung

verschafft.« Die New York Times ging zum damaligen Zeitpunkt von 25 Millionen jährlichen InternetnutzerInnen aus.

Dieser Tonfall zog sich auch durch die folgenden Jahre. Immer öfter wurde über Investitionen und Erweiterungen des Internets berichtet und seine Bedeutung betont. Im Jahr 1993 zog ein Professor der Universität Illinois in der New York Times schließlich sogar einen Vergleich zu Gutenberg, dem Erfinder des Buchdrucks, und meinte: »Das Internet verkürzt Distanz und Zeit auf null. Es ist, als ob alle Forscher der Welt in einem Raum wären.«<sup>11</sup> Sein optimistisches Resümee: »Es ist die vereinheitlichende Technologie, die uns helfen kann, die Epidemie der Gruppen-Feindschaften, die wir weltweit sehen, zu überwinden. Wir alle wollen eine Struktur, die die Menschheit vereint. Das Internet deutet in diese Richtung. Es fördert eine sehr egalitäre Kultur in einer Zeit, in der sich die Welt in schwindelerregendem Tempo verändert.«

In Talkshows wie Today wurde das Internet im Jahr 1994 eifrig diskutiert. »Macht es euch nichts aus, dass ihr diese Leute gar nicht kennt?«, fragte eine Moderatorin ihre Kollegen. »Ich meine, jeder kann mit dir ein Gespräch anfangen und gemeinsam herumjammern!« Ein Kollege pflichtete ihr bei: »Es ist die Gruppentherapie der 1990er!«

Im selben Jahr widmete sich das renommierte Time Magazine den potenziellen Auswirkungen des Internets auf den Journalismus: »Das Internet repräsentiert die ultimative Befreiung des Journalismus. Jeder mit einem Computer und einem Modem kann sein eigener Reporter, Chefredakteur und Herausgeber werden – und seine Berichterstattung an Millionen Leser in aller Welt weiterverbreiten.«<sup>12</sup> Das Time Magazine sah in diesem Paradigmenwechsel die »Saat revolutionärer Veränderung«.

Ein Kommentar des Intellektuellen und Leiters der New York Public Library Paul LeClerc in der New York Times aus dem Jahr 1996 fing die enthusiastische Stimmung der Meinungselite gegenüber dem Internet ein:

»Ungefähr einmal im Jahrhundert erhält Amerika die Chance, dass seine Bibliotheken unsere Demokratie erheblich voranbringen. Ein solcher Moment ist zum dritten Mal in unserer Geschichte gekommen.«<sup>13</sup> Er zog Parallelen zum Jahr 1793, als Benjamin Franklin in Philadelphia die erste öffentliche Bibliothek der USA eröffnete. Etwa hundert Jahre später ließ Stahlmagnat und Philanthrop Andrew Carnegie nicht weniger als 1679 Bibliotheken im ganzen Land erbauen. Nun ermögliche ein neues Gesetz des US-Kongresses den Bibliotheken unbeschränkten, kostengünstigen Zugang zum Internet. LeClerc schloss pathetisch: »Die Bedürfnisse der Amerikaner nach elektronischen Informationen zu befriedigen, das ist die Aufgabe des heutigen Bibliothekars ebenso wie das Überreichen von Büchern in die Hände der intellektuell Hungrigen zu Franklins und Carnegies Zeiten. Beide Männer betrachteten die Bibliothek als unabdingbar für das individuelle, kollektive und demokratische Wohlergehen. Wir sollten gleichermaßen weitsichtig sein.«

Diese Artikel zeigen den allgemeinen, tiefsitzenden Optimismus einiger der führenden Denker der 1990er gegenüber dem Internet. Die neuen Möglichkeiten, die sich der Gesellschaft durch diese Technologie eröffneten, beflügelten die Fantasie der Meinungsmacher. Die über Jahre währende positive bis aufgeregte Berichterstattung erschuf in den Köpfen der Menschen ein mächtiges, äußerst beständiges Narrativ vom Internet als Heilmittel gegen die uraltesten Probleme der Menschheit.

Die Umwälzungen, die sich in der Wirtschaft, den Medien und unserem Sozialleben abzeichneten, wurden analog auch in den Bereichen Politik und Gesellschaft erwartet. Der Tenor: Ermöglicht man den Menschen Zugang zum unbeschränkten Informationsfundus des Internets, so kommt dies der absoluten Aufklärung, der geistigen Erlösung und folglich der Vollendung des selbstbestimmten, kritischen Menschen gleich. Konflikte würden schon bald der Vergangenheit angehören, denn Kriege führe nur der unaufgeklärte Mensch.

Sobald sich alle Menschen ohne Zensur miteinander verbinden und ungefiltert kommunizieren könnten, müsse das zwangsläufig einen positiven Effekt auf die Menschheit haben.

Viele Hoffnungen haben sich bestätigt. Das Internet ist aus Gesellschaft und Wirtschaft nicht mehr wegzudenken, ein Leben ohne sofortige Informationsübermittlung völlig unvorstellbar. In den Top 10 der wertvollsten Unternehmen weltweit befanden sich 2020 fünf Internetfirmen. Unser Alltag wird von der neuen Technologie bestimmt. Und doch kennen wir heute auch die Kehrseite der Medaille. Denn zu lange ließen wir uns von der Euphorie blenden und sahen die Schattenseiten nicht.

## **Resümee**

Schnell realisierte die Menschheit das Potenzial der neuen Technologie Internet. Entsprechend euphorisch fiel die Resonanz auf die innovativen Entwicklungen aus. In Erwartung massiver wirtschaftlicher Umwälzungen ließen sich BeobachterInnen auch zu gesellschaftspolitischem Optimismus hinreißen: Wenn wir ungefiltert miteinander kommunizieren können, führt das nicht unausweichlich zum Versiegen aller autokratischen Strömungen? Bedeutet eine Demokratisierung der Medien nicht analog auch eine Demokratisierung der Gesellschaft?

## **Wie alles begann**

Es war im April 2010, als es mir beinahe gelang, eine demokratische Wahl mit nur 50 Euro zu torpedieren. Ich befand mich im zweiten Semester meines Studiums am University College Utrecht mit etwa 800 Studierenden. Der Campus



am Rande der niederländischen Stadt bildete das Herzstück der Uni, wo wir nicht nur studierten, sondern auch wohnten, lernten, feierten und aßen. Es gab nur wenige Gründe, den Campus zu verlassen, weshalb wir ihn gerne einfach nur unsere »Bubble« nannten.

Die Wahlen zur Studienvertretung standen an, und zu meiner Überraschung kandidierte ein Bekannter von mir aus meinem Jahrgang als Vorsitzender. Der Posten galt als prestigeträchtig, denn Vorsitzende genossen hohes Ansehen und viel Einfluss sowohl auf die Studierenden als auch auf die Universitätsverwaltung. Was mich noch mehr überraschte, war der völlig dilettantische Wahlkampf, den er und seine MitbewerberInnen führten. Ein paar A4-Poster, kein Programm, kein Social-Media-Auftritt, eine halbherzige Rede vor den Studierenden. Er gewann.

Die Leichtigkeit, mit der er diesen renommierten Posten erobern konnte, erstaunte und faszinierte mich. Mir kam eine Idee: Bei der nächsten Wahl in einem Jahr kandidiere ich – aber richtig. Mit einem Programm aus populären und leicht zu kommunizierenden Vorhaben. Mit einem Slogan, der Aufbruchsstimmung verbreitet. Mit einem professionellen Social-Media-Auftritt, eindrucksvollen Postern, kurz: mit einer Kampagne, die dieser Campus so noch nie erlebt hat. Und dann werde ich Vorsitzender.

Die Idee fesselte mich so sehr, dass ich schon elf Monate vor der Wahl mit der strategischen Planung meiner Kampagne begann. Ich konzentrierte mich auf drei griffige Themen. So wollte ich etwa die kaum existente Außenkommunikation der Vertretung modernisieren, stellte die hohen Studienkosten infrage und plante, das Nachtleben am Campus zu beleben, indem die Studienvertretung Partys in den WGs der Studierenden finanziell unterstützt.

Ich erstellte Poster mit derselben Schriftart, die Barack Obama für seine legendäre Kampagne 2008 verwendet hatte, goss mein Programm in griffige Sprüche, wählte als Slogan »It's time for a new direction« und registrierte sogar die Internet-Domain [www.anewdirection.nl](http://www.anewdirection.nl). Ich überließ nichts dem Zufall. Gar

nichts, nicht einmal die Anzahl der »Gefällt mir« auf der Facebook-Seite, die ich für meine Kampagne eingerichtet hatte.

Die Likes auf meiner Facebook-Seite hatten für mich eine besondere Priorität. Ich musste sicherstellen, kurz nach dem Start meiner Kampagne mit einer hohen Zahl an UnterstützerInnen aufzutrupfen. Ich war mir der symbolischen Strahlkraft dieser Zahl bewusst: Viele Likes demonstrieren breite Unterstützung und haben damit das Potenzial, Begeisterung für meine Kampagne zu wecken und gleichzeitig unliebsame Konkurrenz von einem Antreten abzuhalten. Doch wie ist das zu bewerkstelligen? Wo andere ihr Netzwerk aktivieren, Freunde anschreiben, Werbung schalten, wählte ich einen anderen Weg: Ich wollte Facebook-Likes ganz einfach kaufen.

Drei Wochen vor dem Wahlgang gab ich meine Kandidatur bekannt und startete meine Kampagne. Am selben Abend googelte ich »Buy Facebook Likes« und entschied mich unter den zahllosen dubiosen Anbietern für eine Like-Fabrik, die mir noch am seriösesten erschien. Ich wählte das kleinste Paket: 1000 Likes um 50 Euro, bezahlt mit der Notfallkreditkarte vom Papa. Das Ganze hatte natürlich einen kleinen Haken. Denn 1000 Likes über Nacht wären zutiefst suspekt – auf einem Campus mit nur 800 Studierenden. Mein Betrug wäre entblößt, ein Super-GAU, der meine Kampagne sofort beenden würde. 400 Likes wären der ideale Wert, um breite Unterstützung zu vermitteln. Ich schätzte, 100 meiner »realen« FreundInnen und Bekannten zu einem »Gefällt mir« bewegen zu können. 300 gekaufte Likes sollten also für den furiosen Wahlsieg ausreichen. Ich schrieb der Like-Fabrik nach der Bestellung eine E-Mail: »Bitte nicht 1000, sondern nur 300 Likes liefern, vielen Dank!« Zufrieden schloss ich meinen Laptop und schlief mit dem Lächeln eines Buddhas im Gesicht ein. Mein Sieg war jetzt in Griffweite.

Sonnenstrahlen weckten mich am nächsten Morgen. Ich öffnete vorfreudig meinen Laptop und surfte Facebook an, um das Resultat meines Kaufs zu prüfen.

Da blieb mein Herz stehen: Meine Facebook-Seite »Fritz for UCSA Chair« zählte jetzt nicht weniger als 1400 Facebook-Fans. Unter den UnterstützerInnen meiner Kampagne zum Vorsitzenden der Studienvertretung am University College Utrecht zählten jetzt etwa Ashik aus Dhaka oder Olawumi aus Lagos. Offenbar las die Fake-Like-Agentur nicht nur ihre E-Mails nicht. Um zufriedene Kunden zu garantieren, lieferte sie auch etwas mehr als bestellt.

Mit Schweiß auf der Stirn begann ich, die Likes von Hand zu löschen. Stück für Stück arbeitete ich mich durch Hunderte exotische Namen aus allen Ländern dieser Welt. Schweren Herzens musste ich mich von geschätzten Fans aus Venezuela, dem Sudan und Vietnam trennen. Doch die Auslieferung der Likes war noch nicht vollendet, für jedes gelöschte Like kamen zwei neue dazu. Drei Stunden brauchte ich, um die Anzahl der »Gefällt mir« auf glaubwürdige 435 zu reduzieren. Wie durch ein Wunder blieb der katastrophale Lapsus unbemerkt.

Die restliche Kampagne verlief ähnlich holprig. Zwar sorgten meine schillernden Poster und der pompöse Social-Media-Auftritt für Aufsehen. Doch meine populistische Idee, Geld der Studienvertretung für Alkohol auszugeben, fand im humanistisch-hochgebildeten Wahlvolk wenig Anklang und sorgte gar für beschmierte Wahlplakate. Zudem ging mit meinem guten Freund Noam ein charismatischer Gegenkandidat ins Rennen, der mit einer schnörkellosen, aber ehrlichen Wahlkampagne einen charmanten Kontrapunkt zu meiner sterilen Hochglanz-Maschinerie setzen konnte. Er gewann mit Abstand.

Einige Jahre später, die Uni war längst gemeistert, saßen Noam und ich bei einem Bier und lachten über alte Zeiten. Irgendwann kam das Gespräch auf die Wahl. Noam erinnerte sich zurück: »Fritz, ich muss dir ganz ehrlich sagen: Ich wäre damals fast nicht gegen dich angetreten. Als ich gesehen habe, wie viele Likes du hattest, dachte ich: ›Den kann ich nie im Leben schlagen. Ich hab keine Chance.« Meine Freunde mussten mich mit viel Mühe überzeugen.« Ich nahm

einen Schluck von meinem Bier und packte die Wahrheit aus: »Noam, diese Likes kamen aus einer Like-Fabrik. Ich hab sie gekauft.«

Noam verschlug es die Sprache. An seinem Gesichtsausdruck konnte ich ablesen, wie er in diesem Moment ein Stück weit den Glauben an die Menschheit verlor.

## **Geld regiert die Welt**

In der jüngeren Geschichte war ich nicht der Einzige, der soziale Medien aus politischen Gründen missbrauchte. Facebook, Twitter, YouTube und Co. sind heute zu einflussreichen Faktoren in unseren politischen Systemen geworden. Um zu verstehen, wie sie so viel Macht anhäufen konnten, ist ein näherer Blick auf ihre Entstehung nötig.

Hinter allen relevanten sozialen Medien stehen private, gewinnorientierte Unternehmen. Sie wollen Profit machen, denn nur Profite garantieren in einer kapitalistischen Marktwirtschaft das Überleben. Ein beträchtlicher Teil der menschlichen Aktivitäten lässt sich auf das Streben der Einzelnen nach mehr Wohlstand zurückführen. Sie selbst gehen wahrscheinlich fünf Tage die Woche arbeiten, um Ihre Rechnungen zu bezahlen, oder studieren in der Hoffnung auf einen Arbeitsplatz, um zukünftig Ihre Rechnungen zu bezahlen. Vielleicht sparen Sie auch auf ein großes Ziel hin. Es ist ein Faktum, dass ökonomische Anreize einen großen Teil der Vorgänge auf diesem Planeten antreiben. Nicht nur auf einer individuellen Ebene, sondern auch in der großen Weltpolitik.

Der Erste, der dieses Verhalten schlüssig erklärte, war der große Ökonom und Philosoph Adam Smith. Der Schotte gilt völlig zu Recht als der »Vater der Volkswirtschaft«. In seinem genialen Werk *Der Wohlstand der Nationen* aus dem

Jahre 1776 analysierte er wie niemand vor ihm die Wirkung von ökonomischen Anreizen. Er postulierte, dass ein einzelner Mensch stets in seinem Eigeninteresse handelt. Detailliert führte er die Vorteile von Arbeitsteilung aus. Würde jeder versuchen, seine Bedürfnisse allein zu befriedigen, und selbst auf die Jagd gehen, Pilze sammeln, sein eigenes Haus bauen, seinen Mantel flicken und so weiter, ginge sehr viel Produktivität verloren. Denn viel Zeit und Mühe wird dann mit Tätigkeiten vergeudet, für die man ganz einfach kein Talent hat. Manch einer jagt besser als ein anderer, der dafür stabilere Häuser baut oder Mäntel schöner flickt. Spezialisiert man sich auf eine einzige Arbeit, die den eigenen Talenten entspricht, und handelt man seine Güter oder Dienste anschließend untereinander, so hat die ganze Gemeinschaft insgesamt mehr von allem und profitiert so von den unterschiedlichen Talenten. Doch dieser Handel funktioniert nicht gut, wenn man ihn als Tauschhandel aufzieht. Eine Bäckerin, die ihr Brot gegen, sagen wir, einen Sessel tauschen will, müsste zuerst einen Tischler finden, der gerade zufällig Brot benötigt. Um dieses Problem zu lösen, nutzen wir Geld als universelles Tauschmedium, das sich gegen jedes andere beliebige Gut tauschen lässt.

Geht es nach Smith, wohnt uns allen ein gieriger Egoist inne, der stets das meiste für sich herausholen will. Ein egoistischer Mensch wird sich Smith zufolge fragen: Mit welcher Arbeit verdiene ich das meiste Geld? Laut Theorie wird er oder sie sich für eine Tätigkeit entscheiden, die einerseits den eigenen Talenten und Interessen entspricht, gleichzeitig aber auch nachgefragt ist. In meinem Fall etwa, ein Buch zu schreiben. So erhält der einzelne Mensch sein bestmögliches Einkommen und die Gemeinschaft ein Produkt, das gerade gebraucht wird. Dieser durch Egoismus angetriebene Mechanismus sorgt dafür, dass eine Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit ihren Wohlstand steigert: Ich habe etwas mehr Geld und Sie ein Buch, das Sie hoffentlich interessiert. Adam Smith nennt diesen Prozess »Die unsichtbare Hand des Marktes«. Sie sorgt dafür, dass Nachfragen bedient werden. Eine zentrale Planung, die festlegt, welche Güter wie oft produziert werden

müssen, ist nicht nötig. Woher sollte ein zentraler Planer wissen, dass Sie dieses Buch interessiert? Glaubt man Adam Smith, so hat mich die Aussicht auf etwas mehr Geld dazu bewogen, dieses Buch zu schreiben. Die unsichtbare Hand des Marktes hat es in Ihre Hände getragen. Smith gelang es als erstem Denker der Menschheit, unser wirtschaftliches Handeln in ein schlüssiges Modell zu gießen.

## **Tech-Turbo**

Würde man Adam Smith heute seine eigene Theorie anhand der sozialen Netzwerke erklären, würde er sie wohl selbst nicht mehr verstehen. Internet? Computer? Facebook? Und doch dienen Adam Smiths jahrhundertealte Theorien als solides Fundament, mit dem ich meine Argumentation zu den Gefahren der sozialen Netzwerke untermauern will. Denn am Ende des Tages ist es weniger die gegenwärtige Technologie als die zeitlose menschliche Gier und die Lust auf ökonomischen Gewinn, die jenen Schaden, von dem ich schreibe, anrichtet. Die Technologie ist auf dem Weg zum Profit nur das Mittel zum Zweck, der immense gesellschaftliche Schaden eine Begleiterscheinung.

Millennials wie ich und auch jüngere Menschen kennen das Problem, den eigenen Großeltern das Konzept sozialer Netzwerke erklären zu wollen, ohne mehr als nur verwunderte Blicke zu ernten. Kein Wunder: Verglichen mit anderen Technologien entwickelte sich die Informationstechnologie in einem ausgesprochen schnellen Tempo, das in der Geschichte der Menschheit einzigartig ist. Ein neues Smartphone gilt schon nach wenigen Jahren als technisch überholt. Viele kommen da einfach nicht mehr mit und schmeißen das iPhone ins Korn, so wie meine Großeltern, die bis heute noch keine einzige SMS verschickt haben.

Eine berühmte Statistik veranschaulicht diese Beschleunigung gut. Sie reiht Technologien anhand der Zeit, die sie seit ihrer Entwicklung benötigten, um 50 Millionen NutzerInnen zu erreichen.

- Buchdruck (1450): weit über 100 Jahre
- Telefon (ca. 1850): 75 Jahre
- Flugzeug (1901): 68 Jahre
- Auto (1881): 62 Jahre
- Radio (1890er): 38 Jahre
- Fernseher (1925): 22 Jahre
- Personal Computer (1977): 14 Jahre
- Mobiltelefon (1973): 12 Jahre
- World Wide Web (1990): 7 Jahre
- Facebook (2004): 3,5 Jahre
- Pornhub (2007): 19 Tage<sup>14</sup>

Diese Auflistung mag etwas selektiv erscheinen, da sie einerseits viele relevante Erfindungen auslässt, und andererseits bedeutende Meilensteine wie das Telefon in eine Kategorie wirft mit Facebook, einer Applikation, die auf Basis vieler anderer bereits vorhandener Technologien entwickelt werden konnte. Dennoch lassen sich aus der Statistik beeindruckende Entwicklungen ablesen. Augenscheinlich sind die schnell sinkenden Zeiträume, die für eine neue Technologie notwendig waren, um 50 Millionen NutzerInnen zu erreichen. Es scheint, als würden neue Erfindungen die Zeiträume verkürzen, die darauffolgende Erfindungen brauchen, um Massenanwendung zu finden. Wenn man einmal darüber nachdenkt, ist das intuitiv nachvollziehbar: Viele der aufgelisteten Innovationen, insbesondere der Buchdruck, das Telefon und das World Wide Web, revolutionierten die Übermittlung von Information. Neues Wissen konnte dank ihnen noch schneller und in noch größerem Umfang vermittelt werden, Ideen fanden schnelleren Austausch und Kritik. Immer mehr

Menschen stießen immer schneller auf diese neuen Gedanken und entwickelten darauf aufbauende Ideen. Die Hypothese: So gelang es uns Menschen, die Zeit für die Adoption neuer Technologien radikal zu verkürzen und schneller auf das »Next Big Thing« zu stoßen.

Mit dem Internet gelang der Menschheit schließlich die Schaffung einer Technologie, mit der Übermittlungsdauer und -kosten großer Mengen an Information auf faktisch Null gesenkt werden konnten. Nicht nur die Übermittlung, auch die Organisation, Strukturierung und Durchsuchbarkeit von vorhandenem Wissen erfolgen heute in einer vor wenigen Jahrzehnten noch ungeahnten Effizienz. Jede erdenkliche Information, jede wissenschaftliche Arbeit, jedes Ereignis in der Weltgeschichte ist auf Google zu finden.

Das Internet brachte mit den sozialen Medien auch eine neue, digitale Form der zwischenmenschlichen Interaktion hervor. Unsere Mitmenschen sind nur mehr wenige Klicks von uns entfernt. Als bis dato einflussreichstes soziales Medium gilt heute Facebook. Kein Unternehmen verzeichnet mehr aktive User, das Netzwerk ist in fast allen Ländern verfügbar und ist das wertvollste Social-Media-Unternehmen der Welt (Stand: Mai 2021).

## **The Next Big Thing**

Das »Next Big Thing« hatte der Harvard-Student Mark Zuckerberg wohl nicht unbedingt im Kopf, als er 2003 im Alter von 19 Jahren vor sich hin studierte. Während er auf seiner Highschool noch als Wunderkind gefeiert worden war, ging er an der Elite-Universität Harvard in der Masse der anderen Wunderkinder unter. Nach einem feuchtfröhlichen Abend, bei dem er mal wieder von einem Mädchen abgewiesen worden war, bemerkte er, dass Jahrbuchfotos seiner Mitstudenten und insbesondere seiner Mitstudentinnen ungeschützt auf einem öffentlich



einsehbarer Server abgespeichert waren.<sup>15</sup> Etwas peinliche Blog-Einträge, die Jahre später von JournalistInnen ausgegraben werden sollten, geben Einblick in sein Innenleben in jener Nacht: »Ich bin etwas betrunken, ich werde nicht lügen. Es ist nicht einmal 22 Uhr, na und? Es ist ein Dienstagabend, und? Das Kirkland [Wohnheim] Jahrbuch ist auf meinem Laptop geöffnet und einige dieser Leute haben ziemlich schreckliche Jahrbuch-Bilder. Ich möchte fast einige dieser Gesichter neben Bilder von Farmtieren stellen und die Leute abstimmen lassen, wer attraktiver ist.«

Gesagt, getan. Jener Mann, der zehn Jahre später über die persönlichen Daten von Milliarden Menschen verfügen sollte, brach in die Server sämtlicher Harvard-Wohnheime ein und trug Hunderte Jahrbuchfotos zusammen. Noch in derselben Nacht stellte er »FaceMash« online, eine Website, die per Zufallsgenerator zwei Fotos aus diesem Fundus an Material auswählte und nebeneinanderstellte. BesucherInnen mussten per Mausklick entscheiden, wer von den beiden attraktiver war, nach der Devise: »Hot or not«. Die Idee mit den Farmtieren ließ er fallen.

Die Seite hatte binnen weniger Stunden Hunderte Besuche und 22 000 Foto-Views. Schon am nächsten Morgen ging FaceMash in der HarvardCommunity regelrecht viral, viele Studierende sandten sich den Link gegenseitig via E-Mail zu. Der Universität gelang es binnen kurzer Zeit, Zuckerberg als Urheber ausfindig zu machen und seinen Internetzugang zu kappen. Die Website, die er von seinem Laptop aus laufen ließ, ging damit vom Netz. Einem Rauswurf aus der Uni entging er nur knapp.

Der Erfolg von FaceMash lehrte den jungen Zuckerberg die Neigung seiner Mitmenschen zu voyeuristischem Verhalten. Wer von uns ist denn nicht neugierig und interessiert sich nicht für das Leben der Menschen in seiner unmittelbaren Umgebung? In Wahrheit brennt doch in uns das unstillbare Bedürfnis nach Informationen über die neuesten Liebschaften, Streitigkeiten und Verrate unter

den Menschen in unserer Umgebung. Nicht ohne Grund, wie die Wissenschaft meint: Der Evolutionspsychologe Robin Dunbar argumentiert, dass Klatsch und Tratsch über Mitmenschen unseren frühen Vorfahren im Überlebenskampf einen evolutionären Vorteil brachten. Er sieht Tratschen als einen Mechanismus, der die Bindung innerhalb einer Gruppe erhöht und asoziales, gruppenschädliches Verhalten verhindert.<sup>16</sup>

Wenig später wurde Zuckerberg von Kommilitonen, den Winklevoss-Zwillingen, kontaktiert. Sie wurden über FaceMash auf ihn aufmerksam und wollten ihn für ein neues Projekt gewinnen: die »Harvard Connection«, eine Website, auf der Studierende persönliche Informationen veröffentlichen und sich untereinander vernetzen können. Die beiden verkörperten das Gegenteil von Zuckerberg: Sie waren gutaussehend, beliebt, charismatisch und ruderten für Harvard im angesehenen Ruderteam. Von Programmieren oder Websites verstanden sie wenig. Sie versprachen Zuckerberg daher im Gegenzug für seine Arbeit Anteile an ihrer Firma. Das Projekt begann vielversprechend. Doch dann wurden Zuckerbergs E-Mails über den Arbeitsfortschritt seltener. Über Wochen hielt er seine Auftraggeber hin, lieferte Ausreden, verwies auf die anstehende Prüfungswoche, ehe er im Jänner 2004 aus dem Projekt unerwartet ausstieg. In Wahrheit arbeitete er da schon längst an TheFacebook.com.

Wer die Idee zu Facebook hatte, ist bis heute nicht ganz geklärt. Die Winklevoss-Zwillinge zogen später gegen Zuckerberg vor Gericht. Dieser erklärte, nie an den Erfolg des Winklevoss-Projekts geglaubt zu haben. Der Prozess wurde gegen Zahlung eines üppigen Facebook-Aktienpakets eingestellt. Als Facebook 2012 an die Börse ging, war dieses Paket 300 Millionen Dollar wert. Die Winklevoss-Zwillinge investierten einen Großteil ihres Geldes später in Bitcoin und machten ein Milliardenvermögen. Manchmal lohnt es sich eben doch, den richtigen Programmierer einzustellen.

Zurück ins Jahr 2004. Der Winter hat sich über den Campus von Harvard gelegt, die Studierenden kehren nach den Ferien wohlgenährt und mit Weihnachtskekse befüllt wieder in die Lehrsäle zurück. Zuckerberg tut sich unterdessen mit seinem Zimmerkollegen Eduardo Saverin zusammen. Die beiden investieren 1000 US-Dollar und gründen TheFacebook.com. Die Idee: Eine Seite, auf der sich Studierende vernetzen und sehen können, wer mit wem befreundet ist. Saverin erzählt später, sie hätten gehofft, mithilfe der Seite Frauen kennenzulernen. Die Seite geht am 4. Februar 2004 online. Vorerst sind nur Anmeldungen von Harvard-Studis erlaubt. Für sein Studium interessiert sich Zuckerberg längst nicht mehr, das Projekt zieht ihn sofort in den Bann, denn innerhalb von zwei Wochen melden sich 4000 Studierende an. TheFacebook.com beginnt, in andere EliteUniversitäten zu expandieren: Stanford, Yale und Columbia. Bereits im Juni 2004 erfolgt die Übersiedlung der jungen Firma ins Silicon Valley, dem Epizentrum der globalen digitalen Transformation. Der exzentrische Napster-Gründer Sean Parker steigt 2005 ein und übernimmt eine leitende Position als erster Firmenpräsident, muss jedoch nach einer Kokain-Party wenig später wieder abtreten. Seine kurze Mitwirkung hinterlässt nachhaltige Spuren: Auf seine Initiative hin wird das »The« aus dem Namen gestrichen, das Unternehmen firmiert ab diesem Zeitpunkt als Facebook und reift von der College-Website zum Unternehmen heran. Am 26. September 2006 öffnet sich Facebook schließlich für alle Personen über 13 Jahre.

## **No space for Myspace**

Facebook war keineswegs das erste soziale Netzwerk. Schon vor Mark Zuckerberg erkannten viele die Bedeutung zwischenmenschlicher Kommunikation für das Internet. Zwei Jahre vor Facebook, im Jahr 2002, ging

Friendster an den Start und gewann in kurzer Zeit drei Millionen User. Noch früher, nämlich 1999, ging uboot.com online, eine deutschsprachige Community, auf der sich User durch Gästebücher, Freundeslisten, Fotoalben und Chats vernetzen konnten. Österreichische Kinder der 1990er erinnern sich vielleicht an sms.at. Auch StudiVZ ist bestimmt vielen Millennials ein Begriff. Schließlich folgte im Jahr 2003 Myspace. Es sollte in den nächsten Jahren zum ersten globalen sozialen Netzwerk anwachsen, das Hunderte Millionen Menschen pro Monat vor den Bildschirm lockte. Doch Myspace ging, wie alle anderen genannten sozialen Netzwerke, im Schatten von Facebook kläglich unter.

In meiner folgenden Analyse beschränke ich mich auf das Zusammenspiel von Myspace und Facebook, da einerseits die anderen, kleineren Netzwerke aus sehr ähnlichen Gründen scheiterten, und da ich andererseits die frühen Stärken von Facebook durch direkte Gegenüberstellung mit den Schwächen von Myspace klarer und verständlicher machen möchte.

Myspace wurde im Jahr 2003 von den US-Amerikanern Chris DeWolfe und Tom Anderson gegründet. Letzteren werden viele ehemalige MyspaceUser noch kennen: Er war der erste Freund jedes neuen Users von Myspace und das freundlich lächelnde Gesicht des Netzwerks. Myspace war auch meine erste richtige Erfahrung mit einem sozialen Netzwerk. In meiner Schulzeit begann es zu einem elementaren Teil meines Soziallebens zu werden. Einfach jeder meiner Freunde war dort aufzufinden, man konnte seine eigene Profilseite gestalten, einen Profil-Song seiner Lieblingsband auswählen und sogenannte »Bulletins«, kurze Notizen, für alle Freunde veröffentlichen. Myspace ermöglichte es seinen Usern auch, FreundInnen anhand von Priorität einzustufen – eine wichtige soziale Information.

Das Netzwerk wuchs rasant. Die Gründer profitierten recht bald von Netzwerkeffekten: Mit jedem neuen Mitglied stieg die Anziehungskraft auf potenzielle neue User. Alle wollten auf Myspace sein, denn ihr gesamter

Bekanntenkreis war bereits dort. Dies führte in den Jahren 2004 bis 2006 zu einer explosionsartigen Steigerung der Zugriffszahlen. Zeitweise verzeichnete Myspace sogar mehr BesucherInnen als Google. Im Februar 2005 überlegte Myspace den Ankauf des damals noch deutlich kleineren Facebook. Doch der von Mark Zuckerberg verlangte Kaufpreis von 75 Millionen US-Dollar erschien DeWolfe und Anderson zu hoch.

Im Juli 2005 trat schließlich der australische Medienmogul Rupert Murdoch auf und riss sich Myspace für 580 Millionen US-Dollar unter den Nagel, was für viel Aufsehen sorgte. Die Logik hinter seinem Kauf: Soziale Netzwerke wie Myspace sind das ideale Medienunternehmen. Man erspart sich teure Eigenproduktionen und Ausstrahlungsrechte, man muss sich nicht ständig neue Reality-TV-Formate oder Quizshows ausdenken, die dann vielleicht auch noch floppen. Bei einem sozialen Netzwerk werden die Inhalte von den Usern selbst erstellt – freiwillig und kostenlos. Der Unternehmer kümmert sich nur mehr um die Vermarktung der Seite.

Doch nach dem Verkauf an Murdoch begann sich das Blatt zu wenden. Myspace fand sich nun als Teil einer großen Mediengruppe wieder, die den Werbeumsatz aggressiv steigern wollte. Murdoch nahm offenbar an, dass das Rennen um User bereits gelaufen und Myspace der Gewinner sei. Während das Management von Myspace also fortan Werbedollars hinterherjagen musste und seine User mit riesigen Bannern bombardierte, behielt Facebook seine Vorteile als agiles Start-up. Zuckerberg verkaufte zwar regelmäßig Anteile an externe Investoren, tat dies jedoch nur, um seine weiteren Aktivitäten zu finanzieren, denn Facebook schrieb zum damaligen Zeitpunkt noch hohe Verluste. Zuckerberg behielt dabei stets die Oberhand und gab seinem Team die Möglichkeit, mit neuen Produkten zu experimentieren. In einem Interview aus dem Jahr 2005 ließ Zuckerberg zwar bereits durchblicken, Facebook irgendwann einmal durch

Werbung finanzieren zu wollen, doch er betonte, dass der mittelfristige Fokus für ihn auf der Entwicklung eines guten Produkts liege.

Katalysiert wurde die Aufholjagd durch die technische Beschaffenheit von Facebook, oder anders gesagt, die technische Rückständigkeit von Myspace. Als Chris DeWolfe und Tom Anderson ihre Seite entwickelten, entschieden sie sich fatalerweise für ein Software-Programm namens »Adobe ColdFusion«, eine Art Microsoft Word für Websites. Dies ermöglichte ihnen zwar anfangs eine schnellere Entwicklung ohne großartige Programmierkenntnisse und Geldmittel – die Erstversion von Myspace ging nach nur zehn Tagen online. Doch mit jedem neuen Feature geriet die Seite mehr und mehr in die Gefangenschaft ihrer eigenen Infrastruktur. Irgendwann war sie ganz einfach viel zu groß und schwerfällig, um sie von Grund auf neu zu programmieren. Facebook dagegen setzte von Anfang an ausschließlich auf eigene Infrastruktur. Schon früh entwickelte das Team um Zuckerberg etwa »HipHop for PHP«, ein geniales Programm, das die Programmiersprache der Seite automatisch von PHP auf die wesentlich effizientere Programmiersprache C++ konvertierte. Dadurch konnte Facebook seine Serverbelastung halbieren, gleichzeitig aber weiterhin mit der deutlich einfacheren Sprache PHP arbeiten. In einer Zeit, als die Seite täglich um Tausende von Mitgliedern wuchs, war so eine technische Versiertheit ein großer Vorteil. Dieser Teilaspekt gab zwar nicht den alleinigen Ausschlag, demonstriert jedoch exemplarisch die unterschiedlichen Unternehmenskulturen: Bei Facebook hatten Technologie und Experimentierfreudigkeit oberste Priorität, bei Myspace dagegen sah man Technologie nur als Mittel zum Zweck und Experimente als Ablenkung von der Jagd nach ambitionierten Quartalszielen.

Obendrein hatte Myspace in den Jahren 2006 bis 2008 mit Spam und kinderpornografischem Material zu kämpfen. Das Netzwerk handelte sich aufgrund einiger Vorfälle den Ruf als Sammelort für Pädophile ein. Die

darauffolgende negative Presse führte zu einem Exodus junger Teenager der Mittelschicht hin zu Facebook, das als sicherer galt.

Die besseren Features von Facebook und die Kommerzialisierung zulasten der Innovation von Myspace führten schließlich im Jahr 2008 zur Entthronung des Platzhirsches: Facebook überholte den langjährigen Konkurrenten und verzeichnete erstmals mehr NutzerInnen.

Rupert Murdoch warf 2011 schließlich im Angesicht rapide fallender Zugriffszahlen frustriert das Handtuch und verkaufte Myspace um 35 Millionen Dollar an eine kleine Mediengruppe. Der Milliardär nannte die Akquisition im Jahr 2005 um 580 Millionen US-Dollar später bei einem Jahresmeeting seiner News Corp. einen »riesigen Fehler«. Selbstkritisch merkte er an, sein Unternehmen habe Myspace auf jede erdenkliche Art und Weise falsch gemanagt.<sup>17</sup>

»Facebook hatte keine Chance, zu gewinnen. Wir hätten nicht gewinnen dürfen«, sagte der erste Facebook-Präsident Sean Parker später in einem Interview. »Die Netzwerkeffekte von Myspace waren zu mächtig. Der einzige Grund, warum wir gewannen, war die langjährige systematische Inkompetenz von Myspace.«<sup>18</sup>

Der tiefe Fall von Myspace zeigt: Man kann eine junge Internet-firma nicht einfach nach den Regeln eines Großkonzerns führen. Murdoch unterschätzte die Dynamik des Marktumfelds. Während Mark Zuckerberg sich nicht um Gewinne scherte – erst 2009 sollte Facebook einen finanziellen Gewinn erzielen<sup>19</sup> –, quetschte Murdoch seinen teuren Einkauf aus. Was er wohl nicht wusste: Er kaufte 2005 keinen ausgewachsenen Obstbaum, der ihm reiche Ernte einbringen konnte, sondern einen kleinen Trieb, der noch gehegt und gepflegt werden musste. Klar, 100 Millionen Besuche pro Monat sind beeindruckend, aber der Markt befand sich noch immer im Frühstadium. Die Technologien waren völlig neu, das Umfeld änderte sich rasend schnell und die Smartphone-Revolution in den 2010er Jahren

sollte das Nutzerverhalten noch einmal gründlich umkrempeln. Heute kennen wir die wahre Größe des Marktes für soziale Medien: Facebook meldete im Jahr 2019 sage und schreibe 2,5 Milliarden User pro Monat.

Facebook setzte seinen Wachstumskurs in den nachfolgenden Jahren fort und ging 2012 schlussendlich an die Börse, mit einer Bewertung von 104 Milliarden Euro, der bis dahin teuerste Börsengang der Geschichte.

Tom Anderson, das Gesicht von Myspace, ist heute nach wie vor sporadisch auf Social Media aktiv. Auf seinem Instagram-Account postet er regelmäßig fantastische Fotos seiner Reisen durch die Welt. Seine TwitterBiografie lautet: »Living the good life«.

## **Its all Twttr!**

Der 28. Juni 2005 muss ein furchtbarer Tag für den jungen US-Unternehmer Evan Williams gewesen sein. An jenem Tag präsentierte Apple völlig überraschend eine Plattform für Podcasts, die direkt in den hauseigenen Shop iTunes eingebaut werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Williams bereits seit einem Jahr an einer eigenen Podcast-Plattform namens »Odeo« gearbeitet. Relativ bald musste der Kalifornier feststellen, dass sein Start-up keine Zukunft hatte, und überlegte, den Laden dichtzumachen. Doch Noah Glass, sein ehemaliger Nachbar und nunmehriger Geschäftspartner, hielt ihn davon ab. Stattdessen riet er Williams zu einem Brainstorming mit allen zehn Mitarbeitern von Odeo. Wer weiß, vielleicht hat ja jemand eine bessere Idee?

Man dachte nach, diskutierte und trank Bier. Am vielversprechendsten klang eine Idee des damaligen Webdesigners der Firma, Jack Dorsey. Dieser ersann eine Plattform, auf der man all seinen FreundInnen seinen aktuellen Status



via SMS mitteilen konnte. Um Kontext zu schaffen: Wir sprechen hier von einer Zeit ohne Smartphones und leistungsfähiges mobiles Internet, von einer Zeit, als Handys gerade mal SMS und allenfalls kurze E-Mails versenden konnten. Auf diesen Umstand ist auch die anfängliche Beschränkung von Tweets auf 140 Zeichen zurückzuführen: SMS waren auf 160 Zeichen beschränkt, die übrigen 20 Zeichen reservierte Twitter für den Usernamen. Anfang 2006 beginnt das Team mit der Umsetzung des Dienstes, der vorerst Twtr heißt und kurze Zeit später auf Twitter umgetauft wird. Gemeinsam mit dem Programmierer Biz Stone entwickelt Dorsey einen Prototyp der Seite.

»In Silicon Valley, its all Twtr!«, verkündet der Blogger Om Malik am 15. Juli 2006 in einem Branchenblog<sup>20</sup>, es ist die erste mediale Berichterstattung über das spätere Twitter. Malik bezeichnet den Dienst als nervig, jedoch mit hohem Suchtfaktor, und schreibt: »Es verbreitet sich wie ein Virus.«

Doch einstweilen nutzen den Dienst nur wenige tausend Menschen. Am 3. August 2006 wird die Twitter-Zentrale von einem Erdbeben erschüttert – im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Beben der Stärke 4,4 lässt San Francisco erzittern. Binnen Sekunden füllt sich Twitter mit Berichten von Usern über das Erdbeben und ist damit deutlich schneller als alle traditionellen Medien. Das Team erkennt ein neues Anwendungsgebiet: Live-Nachrichten. Im Oktober desselben Jahres tritt Evan Williams vor Investoren und erklärt mit hängendem Kopf, er sehe keine Zukunft für die Podcast-Plattform Odeo und biete den Investoren an, Anteile der Firma zurückzukaufen. Twitter erwähnt er mit keinem Wort. Die Investoren nehmen das Angebot dankbar an. Auch wenn sich der spätere Erfolg von Twitter zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzeichnet und die Investoren kein Geld verlieren, fühlen sich manche von ihnen später über den Tisch gezogen und um Gewinn gebracht.

Wenig später kommt es auch zu internen Differenzen: Evan Williams feuert seinen Geschäftspartner Noah Glass aus bis heute nicht ganz geklärten Gründen.

Spekuliert wird über einen Übernahmever such der Firma durch Glass.<sup>21</sup> Erst 2011 wird seine Mitwirkung bei der Gründung von Twitter bekannt: Evan Williams bestätigt via Twitter, dass es Noah Glass war, der auf den Namen für das Netzwerk kam.<sup>22</sup>

Richtig Schwung erhält Twitter bei der bekannten Film-, Musik- und Medienmesse SXSW im März 2007 – dank einer genialen Marketingidee: Das Team stellt zwei riesige Bildschirme am Festivalgelände auf, die aktuelle Tweets anzeigen. Die BesucherInnen lieben den Dienst und tweeten mit, die Anzahl der täglichen Tweets explodiert von 20 000 auf 60 000.

Die Anziehungskraft von Twitter in den folgenden Jahren lässt sich vor allem auf den Live-News-Charakter der Seite zurückführen. So erlebt der Dienst Rekordwerte während der Fußballweltmeisterschaft 2010 und beim Finale der US-amerikanischen Basketballliga NBA 2010. Andererseits beginnen viele Prominente, den Dienst als persönliches Sprachrohr für eine direkte, unkomplizierte Kommunikation mit der Öffentlichkeit zu nutzen. So ruft der Schauspieler Ashton Kutcher im Jahr 2009 einen Wettbewerb aus, wer als Erstes eine Million Follower erzielen würde: er oder CNN. Der Nachrichtensender führt anfänglich mit 947 000 Followern gegen Kutchers 917 000. Kutcher mobilisiert seine Fans und gewinnt schließlich knapp mit weniger als 2000 Followern Vorsprung.<sup>23</sup>

Am 4. Mai 2009 postet auch ein Reality-TV-Star und Immobilienunternehmer seinen allerersten Tweet: »Be sure to tune in and watch Donald Trump on Late Night with David Letterman as he presents the Top Ten List tonight!« Der User: @realDonaldTrump.

## Milchgesichter

Um zu verstehen, wie soziale Netzwerke in jenen Jahren so viel Macht anhäufen und in weiterer Folge so viel Schaden anrichten konnten, ohne dass jemand eingeschritten wäre, lohnt sich ein weiterer Blick in die Medienarchive. Einer der Gründe, wieso soziale Netzwerke so lange Zeit ohne nennenswerten Widerstand schalten und walten konnten, ist ihre anfängliche Rezeption in der Gesellschaft, sowie die nach wie vor positive Haltung gegenüber dem Internet und seinen Früchten.

Die großen Hoffnungen, die die Gesellschaft in den 1990er-Jahren in das Internet gesetzt hatte, erlebten in den Wochen nach dem 10. März 2000 einen Dämpfer. An jenem Tag erreichte der US-amerikanische Technologieindex Nasdaq seinen damaligen Rekordwert von 5048,62 Punkten. In den fünf Jahren davor hatte der Finanzmarkt eine beispiellose Aktienrally erlebt, angeführt von gehypten Internet-Start-ups. Nur die allerwenigsten der hoch gehandelten Firmen konnten ein funktionierendes Geschäftsmodell vorweisen, häufig spekulierten die Anleger nur auf eine »Vision«, die sich in ferner Zukunft erfüllen sollte.

Es kam, was kommen musste: Irgendwann war ganz einfach niemand mehr da, der noch in den Aktienmarkt einsteigen wollte. Schlechte Wirtschaftsdaten aus Japan im März 2000 setzten einen massiven Abverkauf in Gang, der schnell in nackte Panik überging. Die bis vor Kurzem noch hoch gehandelten Internetfirmen litten besonders, in nur einer einzigen Woche verlor der Nasdaq über 25 Prozent. In den folgenden zwei Jahren kam es zu weiteren massiven Kurseinbrüchen. Der einstige Liebling der Anleger, »Pets.com«, stürzte von 14 Dollar auf 19 Cent ab und sperrte 2002 zu, ebenso »Startups.com« und unzählige andere Firmen. »Die Dotcom-Blase platzt«, schrieb die New York Times am 24. Dezember 2000<sup>24</sup> und fasste die Vorgänge der vergangenen Monate zusammen: »Selbst

traditionsbewusste Broker und Investmentbanken haben die Vorstellung, dass der Aktienkurs eines Unternehmens seine Gewinne widerspiegeln sollte, verworfen und Anleger ermuntert, den Goldrausch nicht zu verpassen. Am Zenit der Begeisterung war Priceline, ein verlustmachender Online-Ticketverkäufer, mehr wert als jene Fluggesellschaften, deren Tickets er verkaufen sollte.«

Trotz der zerplatzten Hoffnungen der Anleger blieb die Zeitung gegenüber der Technologie Internet im Grunde aber optimistisch: »Das derzeitige Gefühl der Verzweiflung im Dotcom-Universum ist möglicherweise ebenso übertrieben wie die Euphorie des letzten Jahres. Das Internet ist schließlich eine zukunftsweisende Technologie, die die Art und Weise, wie wir kommunizieren, revolutioniert hat.«

Auch wenn das Platzen der Dotcom-Blase die überzogenen Erwartungen an das Internet wieder auf den Boden der Realität zurückholte, blieb die generelle Einstellung dennoch im Kern positiv; trotz der Ernüchterung erkannte und schätzte man den Wert und den Nutzen der Technologie. Auch KonsumentInnen ließen sich von den Turbulenzen an der Wall Street nicht ablenken: In den Jahren 2000 bis 2002 konnte Amazon seinen Umsatz durchgehend im zweistelligen Prozentbereich steigern.

Vier Jahre später, am 1. Dezember 2004, widmet die New York Times schließlich einem neuartigen sozialen Netzwerk ihren ersten Bericht.<sup>25</sup> »Thefacebook.com ist heute die beliebteste Methode für eine Million College-Studenten an rund 300 Colleges, von Yale bis zur University of the Pacific, um sich zu vernetzen oder Zeit zu verschwenden.«

Was ins Auge sticht, ist die herablassende Wortwahl. In einem arroganten Tonfall beschreibt der Artikel die Funktionen der Seite. Ein Student gibt Tipps für die korrekte Netiquette im neuen Netzwerk: »Es geht natürlich um Status. Aber man sollte auch nicht zu viele Freunde haben. Wenn du mehr als 230 Freunde hast, nimmst du es viel zu ernst.«

Die öffentliche Wahrnehmung Facebooks in jenen Tagen wird auch durch erste Fernsehauftritte des Gründers Mark Zuckerberg geprägt. Im Jahr 2004 absolviert er einen Auftritt vor Millionenpublikum im Sender CNBC<sup>26</sup> – doch seine Wichtigkeit reicht noch nicht für ein Einzelinterview. Zeitgleich zugeschaltet ist an diesem Tag der Gründer von »WesMatch«, einer neuartigen Dating-Seite. Zuckerberg und der WesMatch-Gründer werden nebeneinander eingeblendet und weisen äußerliche Ähnlichkeiten auf: Zwei hagere Teenager mit rundlichen Gesichtern in billigen Hemden glotzen nervös in die Kamera – klassische Milchgesichter, denen noch wenige Jahre zuvor auf dem Schulhof das Pausengeld abgenommen wurde. Der Moderator fragt zuerst den WesMatch-Gründer, wieso er seine Seite gründete. »Ich litt unter einer romantischen Durststrecke«, erzählt dieser überraschend offen. »Da kam mir der Gedanke, es wäre doch viel einfacher, eine Freundin in einer Datenbank zu suchen.« Der Moderator hakt nach: »Hat es funktioniert?« »Nun, wir perfektionieren die Seite noch.« Verlegenes Lächeln.

Schließlich kommt Zuckerberg zu Wort und redet eloquent drauflos: »Als wir gestartet sind, hofften wir auf 400 bis 500 Registrierungen. Jetzt haben wir 100 000 Mitglieder. Wer weiß, wohin uns das noch führt. [...] Wir erweitern die Seite ständig, damit die Leute regelmäßig zurückkommen. Vielleicht können wir ja was Cooles daraus machen!« Der Moderator richtet sich wieder an den WesMatch-Gründer und fragt, wie sie Geld verdienen, dieser stammelt einige unverständliche Sätze vor sich hin. Der Moderator hat genug gehört, bedankt sich bei seinen Gästen und verabschiedet sich in die Werbepause. Während Zuckerberg weggeschaltet wird, verzieht er leicht irritiert das Gesicht, er rechnete wohl damit, dieselbe Frage gestellt zu bekommen.

Im September 2005 berichtet die New York Times über einen Investor, der bei Facebook eingestiegen ist und dessen Wert mit 100 Millionen USDollar bemisst. Die Schlagzeile: »Billion-Dollar Baby Dot-Coms? Uh-Oh, Not Again«. <sup>27</sup>

Der Investor Jim Breyer zahlt für einen 11-prozentigen Anteil die Summe von 12 Millionen Dollar und »weckt damit Erinnerungen an die späten 1990er«. Der unausgesprochene Subtext des Artikels: Weiß dieser Koffer denn nicht, was fünf Jahre zuvor passiert ist? Ein Experte für Risikokapital von der University of California zeigt sich gegenüber der New York Times skeptisch: »Die einzige Rechtfertigung für solche hohen Bewertungen ist die Hoffnung, dass ein größerer Idiot irgendwann vorbeikommt und mehr bezahlt. Das Problem ist nur, das kann ich mir schwer vorstellen.« Der Deal sollte Breyer zum Milliardär machen.

Etwas positiver klingt der erste Artikel, den die New York Times im Jahr 2007 Twitter widmet:<sup>28</sup> »Es ist einfach, sich über den Hype um Twitter lustig zu machen, und böse Zungen verspotten die Banalität der meisten Tweets. Aber derzeit ist es das am schnellsten wachsende Internetphänomen.«

Der Verfasser beschreibt die Funktionen der Seite und berichtet von eigenen Erfahrungen. Dennoch fragt er sich, ob Twitter »jemals breiten Anklang finden kann«. Der Artikel enthält auch ein Foto der Twitter-Mitbegründer Jack Dorsey und Biz Stone: zwei lächelnde junge Nerds in gewöhnlicher Kleidung, die mitten in einem Raum sitzen, der auch als Wohnzimmer einer x-beliebigen WG durchgehen könnte – eben Milchgesichter.

Die Beispiele zeigen: Im Großen und Ganzen kommt eine im besten Fall wohlwollende, im schlimmsten Fall gleichgültige und sogar leicht herablassende Einstellung gegenüber den neuen sozialen Medien zutage. Eventuelle negative Folgen der neuen Netzwerke werden nicht antizipiert. All diese Kommentare und Zeitungsartikel stammen von älteren Menschen, die diese Seiten bestenfalls von der Recherche her kennen. Doch unter jungen Menschen ergibt sich ein gänzlich anderes Bild.

Die rasant wachsenden Userzahlen von Myspace, Facebook und später auch Twitter in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre erfüllen die Merkmale eines klassischen Hypes. Im Jahr 2009 verfügen 65 Prozent der 12- bis 17-Jährigen

sowie 75 Prozent der 18- bis 24-Jährigen in den USA bereits über ein Profil in den sozialen Medien. In der Altersgruppe der 55- bis 64- Jährigen beträgt der Anteil zu diesem Zeitpunkt nur 10 Prozent.<sup>29</sup>

Als Myspace an meiner Schule ankam, war ich gerade 15 Jahre alt, es war das Jahr 2006. Wir nutzten die Seite zur Selbstdarstellung, Vernetzung und um mehr über unsere MitschülerInnen herauszufinden. DatenschutzSorgen waren uns völlig fremd, es überwog die Freude darüber, »dabei zu sein«, die Aufregung, Teil eines sozialen Netzwerks zu sein. Myspace und später Facebook ermöglichten uns völlig kostenlos, Fotos zu teilen und am Leben anderer teilzuhaben. Warum sollten wir skeptisch sein?

Die äußerst zuversichtliche Einstellung gegenüber den neuen sozialen Medien zeigt sich exemplarisch am europaweiten Chart-Hit »Boten Anna« des schwedischen DJs Basshunter aus dem Jahr 2006. Es handelt sich dabei um ein bemerkenswertes Beispiel für die positive popkulturelle Rezeption sozialer Medien unter jungen Menschen. Untermalt von Technobeat singt Basshunter über einen Chatbot namens Anna, der ihm in einem Chatroom begegnet. Er preist Annas Qualitäten (»Sie kann dich sperren!«), doch schließlich eröffnet sie ihm, sie sei eigentlich kein Bot, sondern ein »schönes Mädchen«. Die Musik hält inne, dann folgt der dramatische Höhepunkt des Lieds, als Basshunter leidenschaftlich proklamiert: »Für mich wirst du immer ein Bot bleiben.«

Das Musikvideo nimmt starke Bezüge auf die Optik damaliger Internetkultur. Die Kamera zoomt auf eine große Weltkarte und zeigt Bildschirme, auf denen Menschen in aller Welt vor ihrer Webcam zum Lied von Basshunter tanzen. (Interessantes Detail: Alle dargestellten Menschen im Video sind weiße EuropäerInnen, obwohl die Kamera mehrmals auf Asien, Afrika und den Nahen Osten zoomt.) Dazwischen sieht man den ziemlich gutaussehenden Basshunter vor seinem Computer sitzen. Ein ungewohntes Setting für ein Musikvideo.

Andere Künstler stellen sich lieber auf der Bühne vor einer begeistert feiernden Masse dar. Aber hier sitzt der Held vor dem Computer.

Wenig später schafft auch der US-Rapper Soulja Boy seinen Durchbruch in den Vereinigten Staaten dank der sozialen Netzwerke. Sein Musikvideo zu »Crank that« erzählt die wahre Geschichte, wie sein ikonischer Tanz auf Myspace viral ging und sogar die Aufmerksamkeit eines großen Labels erregte.

Zusammenfassend bleibt das Narrativ aus den 1990er-Jahren vom Internet als fast ausnahmslos positiver Erscheinung, die der Menschheit viel Gutes bringt, auch in den 2000ern weitgehend intakt. Dies gilt auch nach dem Platzen der Dotcom-Blase, die zwar ökonomisches Wunschdenken zum Bersten brachte, gesellschaftliche Hoffnungen jedoch kaum tangierte. Fragen wie Datenschutz gelten noch als Randthemen, von schädlichen Effekten sozialer Netzwerke auf die Demokratie ist noch keine Rede. In diesem Klima der entspannten Sorglosigkeit häuften soziale Netzwerke Milliarden User und damit Einfluss und Macht an. Das ist auch das Klima, in dem Facebook sein »Frankensteinmonster« in die Welt setzte, das später noch ungeahnten Schaden anrichten sollte.

## **Resümee**

Facebook setzt sich dank seiner Innovationskraft gegen die Mitbewerber durch und avanciert zum dominanten sozialen Netzwerk. Später gelingt auch Twitter wegen seines Live-Charakters und der Zugkraft vieler USStars der Durchbruch. Schon seit seiner Gründung im Jahr 2004 liegt Facebook die Datensammelwut im Blut. Doch lange Zeit kümmerte das niemanden, denn noch immer war die Gesellschaft verblendet von der Euphorie der 1990er, von den süßen Verheißungen der digitalen Revolution. Und überhaupt, was soll so ein Milchgesicht wie Mark Zuckerberg mit seinem süßen College-Netzwerk schon für einen Schaden anrichten? In diesem Vakuum der Kontrolle häuften die Social-



## Media-Konzerne mehr und mehr Macht an und werden zu relevanten Medienunternehmen.

---

<sup>9</sup> New York Times: Author of Computer »Virus« Is Son Of N.S.A. Expert on Data Security, 5. November 1988

<sup>10</sup> New York Times: Some Computer Conversation Is Changing Human Contact, 13. Mai 1990

<sup>11</sup> New York Times: Doing Science on the Network: A Long Way From Gutenberg, 18. Mai 1993

<sup>12</sup> Time Magazine: Battle for the Soul of the Internet, 25. Juli 1994

<sup>13</sup> New York Times: Electronic Data for All the People, 17. August 1996

<sup>14</sup> The Spectator: Technological progress is as messy as Darwinian evolution, 21. Dezember 2019

<sup>15</sup> Rolling Stone: The Battle for Facebook. 15. September 2010

<sup>16</sup> R. Dunbar, Gossip in Evolutionary Perspective, Review of General Psychology, Juni 2004

<sup>17</sup> Business Insider: Murdoch Says \$580 Million MySpace Buy A »Huge Mistake«, 22. Oktober 2011

<sup>18</sup> YouTube / Fast Company: Sean Parker: Facebook Should Not Have Won, MySpace Blew It, 16. September 2010

<sup>19</sup> Techcrunch: Facebook's IPO: An End To All The Revenue Speculation, 2. Februar 2012

<sup>20</sup> Gigaom: Silicon Valley's All Twtr, 15. Juli 2006

<sup>21</sup> Nick Bilton: Hatching Twitter: A True Story of Money, Power, Friendship, and Betrayal, Portfolio / Penguin 2013

<sup>22</sup> Twitter: [www.twitter.com/ev/status/58275072011542529](http://www.twitter.com/ev/status/58275072011542529), 13. April 2011

<sup>23</sup> CNet: Ashton outmaneuvers CNN to 1 million on Twitter, 17. April 2009

<sup>24</sup> New York Times: The Dot-Com Bubble Bursts, 24. Dezember 2000

<sup>25</sup> New York Times: On Campus, Hanging Out by Logging On, 1. Dezember 2004

<sup>26</sup> CNBC: Mark Zuckerberg's 2004 Interview: See How Far He And Facebook Have Come, YouTube

<sup>27</sup> New York Times: Billion-Dollar Baby Dot-Coms? Uh-Oh, Not Again, 2. September 2005

<sup>28</sup> New York Times: From Many Tweets, One Loud Voice on the Internet, 22. April 2007

<sup>29</sup> A. Lenhart: Adults and Social Network Websites, Pew Research Internet & Technology, 14. Jänner 2009

## Literatura

### A. Primarna:

Božić Vrbancić, S. (2023). *Prekarnost - Priče iz Ubera*. Zagreb: Jesenski i Turk.

Jergitsch, F. (2021). *Die Geister, die ich teilte. Wie soziale Medien unsere Freiheit bedrohen*. Beč: Residenzverlag.

### B. Sekundarna:

Ančić, D., Batinić, M., Cvitković, T., Igaly, P., Labazan, I., Močnik, J., Pajnić, P., Štritof, J. (2015). *Njemačko-hrvatski rječnik leksičkih inovacija*. Zagreb: FF PRESS.

Berardi, F. (2019). *Die Seele bei der Arbeit: Von der Entfremdung zur Autonomie*. Berlin: Matthes & Seitz Berlin.

Butković, P. (2016). *Marketing povezan s općom dobrobiti* (Završni rad). Preuzeto s <https://repozitorij.velegs-nikolatesla.hr/islandora/object/velegs%3A556/datastream/PDF/view>.

Crnogorac, A. (2016). *ANALIZA IPO NA ZAGREBAČKOJ BURZI*. (Završni rad). Preuzeto s: <https://zir.nsk.hr/islandora/object/efst:640/preview>.

Čaleta, K. (2018). *Internet i elektroničko poslovanje* (Završni rad). Preuzeto s <https://zir.nsk.hr/islandora/object/vus:1096/preview>.

Đurin, S. (2017). Isabell Lorey: State of Insecurity. *Društvena istraživanja*, 26 (2), 293-297.

Foucault, M. (2009). *Geschichte der Gouvernamentalität / 2: Die Geburt der Biopolitik : Vorlesung am Collège de France 1978 – 1979*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2014). *Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Hansen-Kokoruš, R., Matešić, J., Pečur-Medinger, Z., Znika, M. (2005): *Njemačko-hrvatski univerzalni rječnik*. Zagreb: Nakladni zavod Globus.

Helbig, G., Buscha, J. (2013): *Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. München: Klett- Langenscheidt GmbH.

Jurković, A. (2018). *Dot - com slom tržišta* (Završni rad). Preuzeto s <https://repozitorij.velegs-nikolatesla.hr/islandora/object/velegs%3A654/datastream/PDF/view>.

Labaš, D. (2016). MEDIJSKA PISMENOST I INFORMACIJSKO DOBA. U LJ. Josić (ur.), *Informacijska tehnologija i mediji 2016.* (31-47). Zagreb: Hrvatski studiji.

Lorey, I. (2012). *Die Regierung der Prekären.* Wien: Turia + Kant.

Staničić, F., Fel, L. (2016). Zakonodavno uređenje studentskog predstavništva - problemi i perspektive. U Belanić, L. i Dobrić Jambrović, D. (ur.) *UNAPRJEĐENJE KVALITETE STUDIRANJA NA PRAVNIM FAKULTETIMA U HRVATSKOJ* (255-274). Rijeka: Pravni fakultet.

Vidak, I. (2014). FACEBOOK, KOMUNIKACIJA 21.STOLJEĆA. *Praktični menadžment*, 5 (1), 48-52.

Wittine, Z., Bedeković, H. i Filipović, D. (2019). Utjecaj korporativne kulture na uspješnost spajanja i preuzimanja. *Notitia – časopis za ekonomske, poslovne i društvene teme*, 5 (1), 55–71.

Žižek, S. (2023). *Die Paradoxien der Mehrlust: Ein Leitfaden für die Nichtverwirrten.* Berlin: S. Fischer Verlag.

## Mrežni izvori

Brown, W. (2014) Neoliberalizam i kraj liberalne demokracije, *Slobodni filozofski*. Preuzeto: 18. studenog 2023, s <https://slobodnifilozofski.com/2014/07/wendy-brown-neoliberalizam-i-kraj.html>.

Bundesamt für Justiz: [https://www.bundesjustizamt.de/DE/Home/Home\\_node.html](https://www.bundesjustizamt.de/DE/Home/Home_node.html) (8.12.2023.).

Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/> (8.12.2023.).

Deutsche Enzyklopädie: <http://www.enzyklo.de/> (8.12.2023.).

Deutschlandfunk. Dostupno na: <https://www.deutschlandfunk.de/> (8.12.2023.).

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: <https://www.dwds.de/> (8.12.2023.).

Duden Online-Wörterbuch: <https://www.duden.de/> (8.12.2023.).

EFerrit: <https://hr.eferrit.com/> (8.12.2023.).

EUR-Lex: <https://eur-lex.europa.eu/homepage.html> (8.12.2023.).

Europska komisija: [https://commission.europa.eu/index\\_hr](https://commission.europa.eu/index_hr) (8.12.2023.).

Europski parlament: <https://www.europarl.europa.eu> (8.12.2023.).

Europski portal e-pravosuđe. Dostupno na: <https://e-justice.europa.eu> (8.12.2023.).

Europsko vijeće: <https://www.consilium.europa.eu/hr/> (8.12.2023.).

Gabler Wirtschaftslexikon: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/> (8.12.2023.).

Glas Hrvatske. <https://glashrvatske.hrt.hr/hr> (8.12.2023.).

Hirsch, J. (10. 11. 2008). Das Ende des neoliberalen Kapitalismus: welche Alternative?. *medico international*. Pruzeto 8. 12. 2023., s <https://www.medico.de/das-ende-des-neoliberalen-kapitalismus-welche-alternative-13374>.

Hrvatska enciklopedija Leksikografskog zavoda Miroslav Krleža: <https://www.enciklopedija.hr/> (8.12.2023.).

Hrvatska jezična riznica: <http://riznica.ihjj.hr/index.hr.html> (8.12.2023.).

Hrvatski jezični portal: <http://hjp.znanje.hr/> (8.12.2023.).

Hrvatski pravopis: <https://pravopis.hr/> (8.12.2023.).

Hrvatski terminološki portal: <http://nazivlje.hr/> (8.12.2023.).

Hrvatsko strukovno nazivlje: <http://struna.ihjj.hr/> (8.12.2023.).

Jutarnji list. <https://www.jutarnji.hr/> (8.12.2023.).

Kollokationenwörterbuch: <http://www.kollokationenwoerterbuch.ch/web/> (8.12.2023.).

Kolokacijska baza hrvatskoga jezika: <http://ihjj.hr/kolokacije/> (posljednji pristup 8.12.2023.).

Matica hrvatska: <https://www.matica.hr/> (8.12.2023.).

Narodne Novine: <https://narodne-novine.nn.hr/search.aspx> (8.12.2023.).

Njemačko-hrvatski digitalni strukovni rječnik. <http://theta.ffzg.hr/dsr#> (8.12.2023.).

Physische Selbstpflege – Selbstpflege Teil 1. (13. svibnja 2022). *Trigema*. Preuzeto 8.12.2023., s <https://www.trigema.de/magazin/physische-selbstpflege/>.

Poslovni dnevnik <https://www.poslovni.hr/> (8.12.2023.).

Redensarten-Index: <https://www.redensarten-index.de/suche.php> (8.12.2023.).

Schwabe online: <https://www.schwabeonline.ch/> (8.12.2023.).

Sketch Engine. Concordance: : <https://app.sketchengine.eu/#concordance> (8.12.2023.).

Slobodni filozofski. Dostupno na: <http://slobodnifilozofski.com/> (8.12.2023.).

Spiegel ONLINE. <https://www.spiegel.de/> (8.12.2023.).

Središnji državni ured za razvoj digitalnog društva: <https://rdd.gov.hr/> (8.12.2023.).

Süddeutsche Zeitung: <https://www.sueddeutsche.de/> (8.12.2023.).

Večernji list <https://www.vecernji.hr/> (8.12.2023.).

Vlada Republike Hrvatske. <https://vlada.gov.hr/> (8.12.2023.).

Welt: <https://www.welt.de/> (8.12.2023.).